Haberfeld Nr. 6



Schwerpunktthema: Versuche an Menschen im Käfig?

Zeitschrift für Ausgegrenzte und Weggeschlossene

HABERFELD
ABRISSUNTERNEHMEN m.b.H.

drinnen:

Vorstellung: HABERFELD 1

Zu HABERFELD als BEWEGUNG

-Lagebericht/Einschätzung/Diskussionsangebot ... 2
-Hungerstreik-Bericht 4
-Lehren aus dem Hungerstreik 6
-Sie können uns nicht zerschlagen 7
-Aktivist an Aktivist/inne/n 8
-Straubing 30.8.,Demo gegen Knast 9
-Sogar in der Regionalpresse... 11
-Handeln statt Betteln! 12
-Achtung! Neue Anschrift! 14
-Warum lügt Justizminister Lang? (jetzt Ex-) ... 16

Nachrichten aus dem VOLLZUGS-TERROR

Bayerische Knastpsychatrie

-Haus III,Straubing 19
-Die Erlebnisse des Sigurd Langfeld 28
-Medizinexperiment Rudi R. 38
-Zum Fall Ludwig Schneider 40
Zitate 43
-Aus ai-Info: Zwangsbehandlung 43
-Stellungnahme des JuMi BaWü 45
-Nachhaken (GRÜNER MdL an JuMi) 46
-Luftblasen (JuMi an GRÜNEN MdL) 50
-Bayerisches StaMiJu stellt "richtig" 51
-Dr.Last Horror-Show: Die Behandlung psychischer Probleme bei Strafgefangenen 53

und anderswo

-Alltag im Hochsicherheitstrakt 62
-Zum sogenannten "Normalvollzug 65
-Nachbemerkungen:"politische"&"soziale" 66
-Verschleppt 68
- ...kommt nicht vor ... in der bürgerl.Presse .. 70
-Noch'n Verschleppter 72
-Resozialisierung in Anstalt II Fuhlsbüttel 73

deplaziert: An den deutschen Michel 74

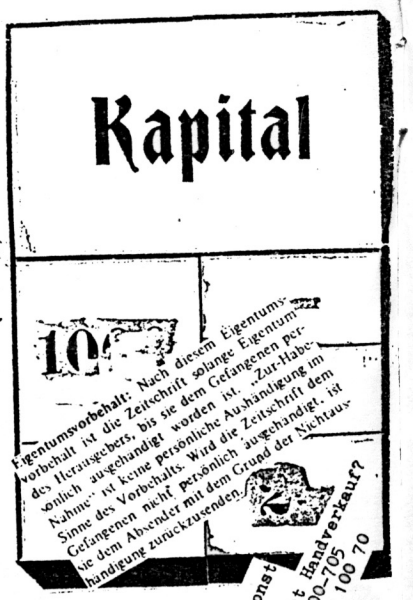
Literatur

Bayerischer Rundfunk,Abt.Kunst & Bildung 76
Gedichte von Lugmeier,Leiter,Hackel,Jedlitschka. 78

Theorie,Ziele

Netzwerk Knast 83
Zielscheibe 86
Abolitionismus 88
Abschaffen ja,aber bitte gründlich! 95

MITTENDRIN: BAUSTEINE ZUM RECHT



Abo.: 30 DM/Jahr, für Gefangene zur Not umsonst
Einzelpreis 4 DM, macht
Wer legt noch HABERFELD in Buchläden aus?
Bankverbindung: R.Hallama, Postgiro Nr. 2708 00-705
Postgiroamt Stuttgart, Blz 600 100 70

IMPRESSUM
Redaktion:
Gefangene aus verschiedenen Knästen
mit rotierender Außen-Schlußredaktion

Anschriften: Bausteine zum Recht:Dieter Hammers,Langenwiedenweg 46,476 Werl
Literatur: Ludwig Lugmeier,W.v.Siemensstr.2, 845 Amberg
Diskussionspapiere,Themenvorschläge,Leserzuschriften:Gerhard Linner, -jedoch,oh weh!der hat noch bis ca.Weihnachten Kontaktsperre!
Wartebriefkasten (mit eventueller Zwischenbearbeitung)Gerhard Linner, Mainzer Straße 27, 5 Köln 1
Diskussionspapiere usw. auch an: R.Hallama,Sackgasse 4, 7147 Nußdorf von da wird es weitergeleitet an jeweils "zuständige" Stellen
Abo/Technik/Sonstiges:R.Hallama,Sackgasse 4,7147 Nußdorf
viSdP.:Peter Lehmann,Frankfurt/0,Schillerstr.15

Fragt uns nicht, wer die nächste Außenredaktion macht! Wir kreisen um eine Zentraladresse (z.Zt. noch Nußdorf) und werden Euere Zuschriften erhalten. Wo nötig und machbar,werden jeweilige Drinnen-Macher und Draußen-Macher direkt miteinander diskutieren, so, daß sich die Angesprochenen möglichst v... stehen.

HABERFELD
Zeitschrift für Ausgegrenzte und Weggeschlossene

HABERFELD entstand im Winter 85. Gefangene der JVA Straubing und JVA Kiel entschlossen sich zur Herausgabe einer Zeitung gegen die Sprachlosigkeit, die Knebelung des "Lumpenproletariats" mit der Zielsetzung, die repressive Funktion der Ausgrenzung durch Vorurteile, Angst aufzulösen.

Zuerst sind wir mal knüppeldick gegen Vorurteile auch der sogenannten "Linken", gegen "wenn wer im Knast sitzt, hat das gute Gründe-Mentalität" angerannt. Daß Knast hauptsächlich Herrschaftsverhältnisse aufrechterhält, Besitz und Ausbeutung abstützt, Lebenssituationen sowohl der Opfer als auch der Täter verschlimmert -(natürlich nicht, wenn das Opfer Hertie oder McDonalds heißt, die sind ja versichert) -und sich selbst in seiner Notwendigkeit reproduziert, ist vielen erst durch Diskussionen klar geworden.

Ziele des HABERFELDs sind: Knast als lebenszerstörenden Faktor zu erkennen und bekämpfen. Verschiedene Formen des Knastes wie Heime,Psychatrie, Therapie, die Kleinfamilie (mit ausgelagertem Menschenmüllplatz Altenheim) in ihrer Funktion aufzuzeigen und nicht widerspruchslos zu tolerieren.

F Ü R E I N E G E S E L L S C H A F T O H N E
K N Ä S T E !

Wir wollen uns selbst befreien durch Mitwirken an einer Gesellschaftsveränderung, die lebenswertes Leben für alle ermöglicht, die nicht nach Macht streben.

Wir sind auf der Suche nach Mitteln und Wegen. Das ist eine Aufgabe aller Beteiligten, Betroffenen: allein in der Zelle, gemeinsam in der Diskussion. (Na, die Mittel machen uns auch mehr Kopfzerbrechen als die Ziele!)

Erste Mittel zum Zusammenschluß Vereinzelter sind das Reden,sich gemeinsam klar werden über die jeweilige Situation, das Aufbauen von Kommunikationsnetzen, das Unterstützen von Selbsthilfeinitiativen (Angehörige, Rauskommer) unddas Bekanntmachen unmenschlicher Folter, die im "Reformvollzug" mit und ohne Zwangspsychatrisierung steckt.



Lageübericht / Einschätzung / Diskussionsangbot
einer HABERFELD - Treiberin draußen

Was geschah mit HABERFELD—Treibern ?

Die Leser der vorangegangenen HABERFELD-Nummer wurden mit einer Hungerstreik-Erklärung des HABERFELD-Redakteurs Gerhard Linner konfrontiert. Anlaß des HS war die Kontaktsperre zwischen ihm und der Außenzentrale der Zeitung. Auch ein weiterer Straubinger Redakteur, Ludwig Lugmeier, wurde wenig später mit solcher Kontaktsperre behindert.

Sowohl drinnen als auch draußen gab es unterschiedliche Einschätzungen, was nun zu tun sei. In dieser Belastungssituation waren unsere Kräfte sicher nicht optimal koordiniert. Den HS als Aktionsform teilte bloß Michael Anschütz im von Straubing weit entfernten Berlin mit Gerhard. Die Außenstützpunkte des HABERFELD informierten die ihnen zugänglichen Medien, Gruppen, Personen von der zugespitzen Lage, wobei die Empörung über die Zensurmaßnahmen und Kontaktsperren eindeutig war, aber etwas Vorbehalte gegenüber der so schnell und allein entschiedenen Aktionsform des zuerst betroffenen Gefangenen anklangen. Während dieses Monats des Hungerstreiks und der Kontaktsperren wurde ein weiteres HABERFELD-Heft (Nr.5) hergestellt. Dieser Beweis unserer ungebrochenen Handlungsfähigkeit war uns wichtig. Süddeutsche HABERFELD-Unterstützer organisierten für den 30.8. eine Kundgebung/Demonstration in Straubing, Ausdruck des Protests gegen Zensurmaßnahmen und all den Terror, den die Zeitung HABERFELD als hinter den Mauern herrschend aufdeck, Ausdruck der Unterstützung, Ermutigung für die behinderte HABERFELD-Redaktion und alle Gefangene, die nicht kriechen. Gerhard Linner und Michael Anschütz beendeten den HS am Tag der Solidaritäts-Demo.

Viel Diskussion über die gelaufenen Aktionen und mögliche Folgeaktionen stand nun drinnen und draußen an. Es hatte an Punkten ein Miteinander und Sich-Ergänzen gegeben. Das Verhältnis zwischen drinnen und draußen war aber auch belastet durch Enttäuschungen, Mißverständnisse, unterschiedliche Perspektiven/Positionen, die Unmöglichkeiten, etwas einvernehmlich abzustimmen. Es sit aber alles andere als ideal, wechselseitige Kritik von Kampfgenoss/inn/en über die Zensur des Gegners laufen lassen zu müssen.

Während wir von draußen versuchten, wieder Drähte zu spannen, liefen drinnen Drähte heiß. Wir erhielten die Nachrichten:
-Gerhard Linner mit Überraschungsüberfall nach Kaisheim verschleppt
-Ludwig Lugmeier wenige Tage später nach Amberg verfrachtet, nachdem er sich einem ersten Verschlepp-Überfall entgegengesetzt hatte.

weitere Horrormeldungen:
Beide, Ludwig und Gerhard gehen, in verschiedenen Knästen, für 3 Wochen in Arrest, Gerhard wird außerdem mit einer Woche Hofgangsperre und 3 Monaten (!) allgemeiner Kontaktsperre bedacht !

Eine geplante Dachbesteigung, mit der eine breitere Öffentlichkeit auf die unzumutbaren Verhältnisse im Straubinger Knast hingewiesen und mit Forderungen konfrontiert werden sollte, diente als Vorwand zumindest für die Verschleppung von Gerhard Linner (siehe dessen Presseerklärung !). Da auch Ludwig Lugmeier, der unseres Wissens nicht in die Aktionsplanung verwickelt gewesen sein kann, weggestopft wurde, erscheint uns als Hauptziel der derzeitigen Extra-Repression, die HABERFELD-Redaktion auseinanderzureißen und lahmzulegen. Mit dieser Nummmer zeigen wir, daß es nicht so leicht ist, das Netz der HABERFELD-Zusammenarbeit zu zerreißen.

UND JETZT: WER TREIBT WEN WOHIN ?

HABERFELD ist zwar von sehr wenigen drinnen initiiert und im ersten Jahr von einer Mini-Zentrale draußen produziert worden, aber es hat Streukraft bewiesen. Inzwischen gibt es verantwortliche Mitarbeiter in verschiedenen Knästen, rotiert die technische Außenredaktion zwischen verschiedenen Städten/Ortschaften. Die Gegner haben wohl zu lang gewartet. Es genügt nicht mehr, einen Kopf abzuschlagen, einen Voranschreitenden zu fesseln, eine Straße zu verbarrikadieren. Es gibt schon zu viele Köpfe, zu viele unterwegs, zu viele Straßen.

Es ist aber offensichtlich, daß die Gegenseite uns inzwischen wichtig genug nimmt, uns massiv zu behindern. Wir werden noch beweglicher werden müssen, wir werden noch mehr Köpfe, Hände, Füße drinnen und draußen brauchen. Alle Leser, die auf unserer Seite stehen, sind aufgefordert, Mitmacher zu werden, sofern sie Berichte und Überlegungen zum Themenfeld: beisteuern können.

FÜR EINE GESELLSCHAFT OHNE KNÄSTE

Wir werden beweglicher werden müssen, aber wir werden nicht alle Bewegungen aufeinander abstimmen können. Die Koordination zwischen so vielen Orten, durch so viele Kontrollposten der Gegenseite hindurch, ist bei kurzfristigen Entscheidungsnotwendigkeiten kaum möglich.

Darin liegt auch eine Gefahr, sich voneinander zu entfernen durch Mißverständnisse, Gerüchte, punktuelle Fehlentscheidungen, Überreaktionen, zeitweiliges Abseitsstehen (Isolationsmaßnahmen oder Vermittlungs-Chaos).

Laßt uns Geduld miteinander haben, daß wir uns nicht sofort gegenseitig verdammen, wenn was schief läuft, sondern auch durch Krisen hindurch unsere (zu erwartenden) Schwierigkeiten, Differenzen und Konflikte solidarisch austragen! Laßt uns aber auch aufmerksam bleiben, daß niemand von uns die Schwierigkeiten der Koordination zur Übernahme von Macht und Monopolstellung mißbraucht! Maxime sollte sein: So viel Absprache untereinander wie möglich, so viel -zur Not auch unabgestimmte- Einzelinitiative wie erforderlich! So viel wechselseitige, produktive Kritik wie erforderlich, so viel Verständnis füreinander wie möglich und verantwortbar!

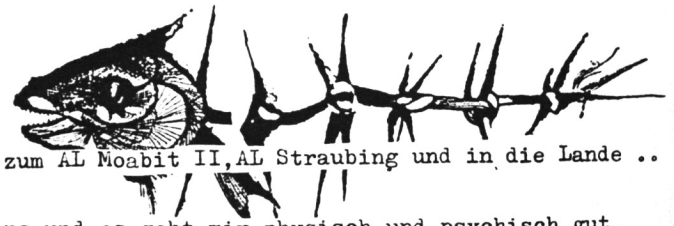
Es ist leichter, eine Bewegung von einer Zentrale aus zu lenken, als viele Zellen zu koordinieren. Aber es ist auch leichter, eine Zentrale zu zerschlagen, als ein vielfältig geknüpftes Netz zu zerreissen. Und es läßt mehr Hoffnung auf eine Gesellschaft ohne Knäste und ohne Macht zu, wenn eine Bewegung sich ohne Chefs und vorschnell Ausgeschlossene organisiert!

Der HABERFELD-Zusammenhang ist kein Fetisch, kein bloßer Markenname für ein käufliches Produkt. Er ist ein Austauschnetz zwischen konkreten Menschen mit gemeinsamen Zielen, deren Kreis sich hoffentlich noch erweitert. Laßt uns einfallsreich sein, auch und gerade bei zunehmender Repression, um von drinnen und draußen mumifizierende Mauern zu durchlöchern mit Tarnkappe, Wünschelrute, Hokuspokus und Sesam öffne Dich!

Und ein bitterböses Fast-Danke-Schön an das bayrische Justizministerium für dessen Kooperation bei unseren Dezentralisierungsbestrebungen!

ZAHME VÖGEL SINGEN VON FREIHEIT
WILDE VÖGEL FLIEGEN

HUNGERSTREIK-BERICHT



Montag 11.8.
Meine HS-Erklärung geht zum AL Moabit II, AL Straubing und in die Lande ..

Dienstag 12.8.
Hungergefühl hab ich keins und es geht mir physisch und psychisch gut.

Mittwoch 13.8.
Die Ärztin will mich sehen und läßt mich dann erstmal 2 Stunden schmoren. Meine Krankenakte ist bezeichnenderweise nicht da. Schließlich sitz ich ihr gegenüber und ihre erste Bemerkung ist: "Sie wollen also abnehmen! Naja, das ist eine gute Idee und wird ihnen gut tun!" Im Knast ist jede/r daran gewöhnt, mit Zynismus behandelt zu werden. Im günstigsten Fall ist es nur Zynismus. Aber die Behandlungspalette ist schier unerschöpflich! Das zeigt u.a. auch die Selbstmordrate in Knästen. Wie überall ist mensch gegen Dummheit und Gemeinheit nur bis zu 'nem gewissen Punkt gewappnet. Die "Dame" hatte meine HS-Erklärung vor sich liegen und legt mit so 'nem Spruch los!
Da ich noch immer versuche, unnötige Eskalationen nach Möglichkeit zu vermeiden -weiß Oskar warum und vor allem, wie mir das in den letzten 12 1/2 Knastmonden gelungen ist- versuche ich's mit 'ner Erklärung. Kaum daß ich das erste Wort rausgebracht habe, teilt sie mir auch schon mit, daß sie das alles nicht interessiert.
Puls und Blutdruck war i.O., mein "Über"-gewicht wurde peinlich genau registriert und meine Bitte nach 'ner zweiten Freistunde verworfen. Das müsse ich schon mit dem Arzt besprechen! Ich dachte die ganze Zeit, daß sie 'ne Ärztin sei! Aber nein, sie war ja nur 'ne Ärztin als Urlaubsvertretung des Arztes! Daß ich auch keine Vitamintabletten bekam, bedarf eigentlich keiner Erklärung mehr, denn schließlich steht es mir ja frei, das Obst, das es ab und zu auch hier gibt, zu essen! Wenn ich normal weiteressen würde, brauchte ich, natürlich, auch keine Abfürhmittel! Mensch merkt sofort, daß die "Dame" studiert hat! Nur als der hypokratische Eid geleistet wurde, war sie wohl gerade auf 'nem Lehrgang für Verwaltungsfragen?
Am späten Abend und die ganze Nacht über hab ich ziemlichen Hunger, aber sonst ist alles i.O.

Donnerstag 14.8. -Sonntag 17.8.
Das Hungergefühl wird bis zum Sonntag immer stärker und ich ertappe mich dabei, wie ich in 'ner alten Ausgabe des Stern intensiv die Seiten "Essen und Trinken" studiere. Aber mein Hauptproblem ist weniger das psychologische Moment, sondern die Schwierigkeit beim Scheißen. Zwei Stunden auf'm Pott und Schmerzen. Ein tägliches und genauso vergebliches Unterfangen! Dazu dann die Ratschläge des Sanis: Essen sie grünes Obst und trinken sie dabei viel Wasser!" Kein Kommentar!

II. Woche
Montag 18.8.
Der Doc läßt mich holen. Blutdruck und Puls i.O., aber der übliche Zynismus läßt grüßen: "Nein, eine Teilnahme an einer 2. Freistunde kann ich bei ihnen nicht verantworten. Sie könnten durch die viele Bewegung einen Kollaps bekommen" und: "Nein, Abführmittel sind schädlich für den Körper und Vitamine finden sie genug im Obst!" Ich werde mal beim KDW nachfragen, was ein Arzttitel bei denen kostet!

Dienstag 19.8. - Donnerstag 21.8.
Das Hungergefühl geht einfach nicht weg! Es kommt und geht in Wellenbewegung. Daß mensch nach ca. einer Woche keinen Hunger mehr hat, stellt sich als ein dummes Gerücht heraus -oder ist der Fall bei mir anders als bei anderen?
Mit dem Problem des Scheißens wird's immer schlimmer! In den 11 Tagen meines HS klappte es nur 1 x, und da dachte ich, daß es mich förmlich zerreißt! Im übrigen war das auch schon wieder einige Tage her. Immerhin weiß ich ja jetzt -Doc sei Dank!- daß Abführmittel ungesund sind und beiße deshalb weiterhin die Zähne zusammen, versuch's mit Entspannungsübungen.
Da ich die Raucherei nicht aufgegeben hab, macht sich mein Kreislauf so langsam bemerkbar. Zeitweise friere ich jämmerlich, vor allem an den Händen. Das geht manchaml so weit, daß ich nichtmal mehr einen Kuli halten und schreiben kann. Mein Versuch, das Rauchen wenigstens einzuschränken, bleibt ein Vorsatz.

Freitag 22.8.
Wieder zum Doc. Puls niedrig, aber stabil und Blutdruck i.O. Bisher verlor ich schon mehr als 13 Kilo -weiß der Kuckuck, wieso das so schnell geht! Wahrscheinlich hat das auch mit meinem Fitness-Programm zu tun: Ich tanze täglich rund eine Stunde zu Musik, logo, in der Zelle, und mache noch etwas Gymnastik. Gut, daß mich dabei niemand sehen kann!
Ich nehme mir vor, ab sofort nicht mehr zum Doc zu gehen. Diese Zeremonie soll ja eh' nur sein Gewissen erleichtern und bringt mich nicht weiter. Der braucht mich sowieso nur für seinen Bericht!



Weekend (23.-24.8.)
Hunger und kalte Pfoten, sonst alles i.O.

III. Woche
Montag 25.8. -Freitag 29.8.
Ich lehne jede weitere "Untersuchung" ab. Das psychologische Moment macht mir zeitweise ziemlich zu schaffen. Ich träume von 'nem halben Hähnchen und werd dann sogar wach! Auch wenn sich das drängende Hungergefühl seltener einstellt, es ist noch immer da!
Auch mein Kreislauf macht sich -den Zigaretten sei Dank!- immer öfter negativ bemerkbar. Die Kälte will einfach nicht weggehn!
Dank des Justizsprechers weiß ich am Donnerstag, 28.8., nun endlich, daß ich zwar seit dem 11.8. nix mehr esse, aber doch noch nichts an Gewicht verloren habe! (taz vom 28.8., Seite 19) Meine Bewerbung für's Guiness-Buch geht die Tage ab, obwohl es eventuell besser wäre, wenn der Kähne dort verzeichnet würde, als Hellseher oder so ähnlich ...

Samstag 30.8.
Zusammen mit Gerhard breche ich den HS ab. (Telegramm am Freitagabend)
Diesmal gehe ich zum Sani. Die Hoffnung auf ein Abführmittel wird erstmal enttäuscht. Dann kam aber 'ne Ärztin -wieder 'ne andere und noch zynischer und arroganter als die bisherigen: "So, sie brechen also den HS ab? Und was hab' ich damit zu tun?" Auch sie scheint vergessen zu haben, daß sie Ärztin ist! Schließlich rang sie sich doch dazu durch, mir ein Abführmittel zu geben -es wurde aber auch Zeit!- und verordnete mir für vier (!) Wochen Breikost -igittigitt!- sowie eine Packung mit 'nem Kinderbrei. Mein Gewichtsverlust wurde mit 15,7 Kilo registriert. Und so würde ich, wieder ohne Vitamintabletten, auf die Hütte gebracht.
Erst nach genauerem Betrachten der Breikost fiel mir auf, daß das Verfallsdatum bereits mehr als 4 Monate überschritten war! Auch dazu verkneife ich mir jeden Kommentar.

Nachtrag/Einschätzung:
In der Zeit des HS habe ich einiges über mich und meinen Körper erfahren, von dem ich nichts wußte. Z.B. habe ich erfahren, daß meine physische und psychische Belastbarkeit doch ganz gut ist, und ich erfuhr zum erstenmal, daß der Körper eine eigene Sprache hat, sich mit seinen Bedürfnissen bemerkbar machen kann, wenn mensch nicht hinhört.
Alleine schon unter dem Aspekt war der HS eine wichtige Erfahrung, war er erfolgreich. Es hat sich aber auch das wahre Gesicht der KZ-Knastmedizin offenbart!

Mike-Michael (streitet Euch drum!)
z.Zt. zwangsweise Berlin

Solidaritätsunterschriften sammelten Gefangene in Wittlich für die Hungerstreikenden Gerhard Linner und Michael Anschütz GEGEN ZENSUR UND ANSTALTSWILLKÜR. Dank für diese moralische Unterstützung!
(Wenn's erstmal bundesweite gemeinsame Aktionen gegen Zensur und Anstaltswillkür gibt, sind wir ein gutes Stück weiter.)



LEHREN AUS DEM HUNGERSTREIK

Wenn ich Kritik an dem Hungerstreik übe, so beginnt diese Kritik natürlich zunächst einmal bei mir selbst.

Es ist keine Frage, daß

a) der Anlaß (so schlimm er mich auch getroffen hat) nicht den Einsatz des letzten Mittels im Knastkampf rechtfertigt.

b) ich diesen HS total individualistisch und emotional angegangen bin. Ohne jegliche Diskussion mit den Genossen drinnen und draußen.

c) ich zudem noch völlig falsche und unpolitische Forderungen gestellt habe. "Verlegung in ein anderes Bundesland", da hab' ich sie doch nicht mehr alle gehabt. Ich will doch nicht vor denen weglaufen.

Soweit es die Kritik an mir betrifft, gibt es wohl keine Differenzen. Jetzt bin ich aber so frei und kritisiere auch Genossen (oder solche, die ich bisher dafür gehalten hab'). Da wurde zunächst einmal 14 Tage nur Hilflosigkeit signalisiert, da fehlte jede klare Position. Bei manchen hielt diese Konzeptionslosigkeit auch noch an, nachdem ich bereits Selbstkritik geübt hatte, es also nur noch darum ging, das Beste aus dieser falschen Aktion zu machen. Teilweise wurde Abbruch ohne Wenn und Aber gefordert. In meinen Augen wäre dies eine bedingungslose Kapitulation ohne jeglichen Erfolg gewesen.

Mit einigen Genossen vereinbarte ich dann, daß ich am 30.8. abbrechen sollte, weil die dann stattfindende Demo einen Mobilisierungshöhepunkt darstellen würde. Dieses Vorgehen schien uns praktikabel, weil's weder auf mich noch auf die anderen Gefangenen demotivierend wirken würde. Also hielt ich mich dran, weil mir dies plausibel schien. Nachdem ich also am 30.8. abgebrochen hatte, erhielt ich wiederum vernichtende Kritik und zwar komischerweise von Genossen, die vorher bedingungslosen Abbruch gefordert hatten. Ich kam mir ganz schön verarscht vor. Daß seitens anderer Haberfeld - Mitarbeiter die Schreib- und Besuchsverbote kampflos hingenommen wurden, war eine weitere Enttäuschung

Die Praktiken der Justiz in einer Zeitung anzuprangern und aktiv dagegen zu kämpfen sind anscheinend zwei verschiedene Dinge, die einander nicht zwangsläufig bedingen. Es gab aber nicht nur negative Erfahrungen für mich. Mike in Berlin war das absolut positive Erlebnis während des HS. Obwohl er die vorhergehende Kritik am HS teilte, schloß er sich doch an, weil er noch das beste aus dieser Aktion machen wollte. Durch sein Verhalten hat das Wort Solidarität für mich ein neues Gesicht bekommen. Die Beziehung, die wir während des HS entwickelgen, ist eine starke Basis für die weitere Arbeit.

Die zweite positive Erfahrung machte ich hier in Straubing. Durch den HS und die Demo ist hier ein Diskussionsprozeß in Gang gekommen, in dem es erstmals nicht nur um Forderungen, sondern auch um Aktionen gent. Dadurch gibt es nun eine Perspektive für Widerstand und nicht nur für Protest.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der HS eine Scheiß-Aktion war, die aber zum Schluß doch noch ein paar positive Sachen bewirkte. Für mich bedeuten die Erfahrungen aus dem HS, daß solch eine individualistische, emotionale Kiste absolut kontraproduktiv ist. Ich würd's nicht mehr so machen. Gleichzeitig bedeutet aber die Tatsache, daß solch individualistische Kisten immer wieder laufen, für mich die Verpflichtung, verstärkt auf kollektive Aktionsformen hinzuarbeiten. Solange wir nämlich keine Perspektiven für kollektive Aktionen entwickeln, klingt Kritik an individualistischen Kisten immer ein wenig hohl.

Gerhard



Sie können uns nicht zerschlagen!

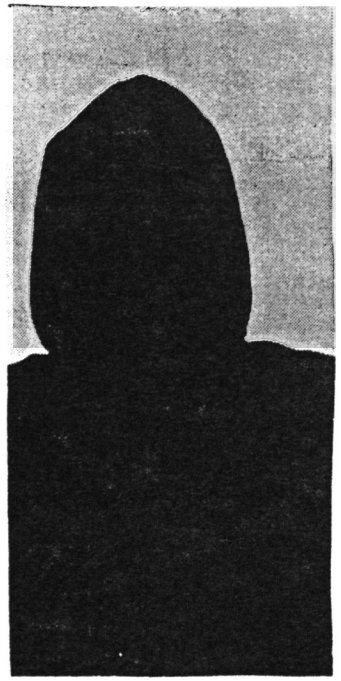
Einiges ist "drinnen" noch nicht angekommen: wie schon in der letzten Nummer bemerkt – ich bin nicht mehr die Gallionsfigur, die Aussenstelle, die zu Funktionieren hat, an die Forderungen herangetragen werden, in der Erwartung:das hat zu klappen.
Wenn ich mich sowohl der Leistungsgesellschaft als auch der Klassengesellschaft entziehen will, baue ich nicht an solchen Elementen in der Gegenbewegung mit. Wenn ich Ansprüchen und Forderungen nicht genüge, die von Leuten im Haberfeldzusammenhang gestellt werden, ja, dann sucht und findet Euch die Leute, die das tun!
Eine Tendenz drinnen ist, an die Unterstützer draussen Erwartungen zu stellen – mehr Öffentlichkeit, Trost,Unterstützeraktionen, also einen Dienstleistungsbetrieb zur Verfügung stehen zu haben, der das Gefühl von Stärke und Bewegung vermittelt.
Das wurde mir gründlich im Verlauf des HS August 86 von Gerhard und Michael klar.
HS ist Ausdrucksform einer tiefen Verzweiflung und Ohnmächtigkeit. Aber die einzige Wirkung, die ein HS erzielt, ist, daß die Freunde draussen Angst haben, und über die Angst motiviert sind, während es der Anstaltsleitung scheißegal ist, wie es dem/den Gefangenen überhaupt geht – nicht nur im HS.Deshalb lehne ich HS ab, (war in Straubing auch schon vorher bekannt), es ist nur in ganz wenigen Fällen Kampfform, ansonsten eine Waffe gegen das eigene Leben.Ich feire es ja auch nicht als Erfolg, gewaltfrei von nem Bullen zusammengeschlagen zu werden und dadurch meine Opferbereitschaft bewiesen zu haben.
Ist HS als Waffe im historischen Faschismus vorstellbar?

Die Begründungen für HS sind Durchsetzung von Forderungen gegen die AL durch Öffentlichkeit und d den dadurch entstehenden Druck.Öffentlichkeit durch die bürgerliche und auch die "linke" Presse sind für mich kein Gradmesser einer politischen Wirkung.
Für mich gehen die Wege zu einer "Gesellschaft ohne Knäste" eben nicht über ihre Strukturen: Anstaltsleitung, Presse, Sozialarbeiter,Parlament. Für mich gehen die Wege durch Kopf und Bauch der Betroffenen, durch Erkennen ihrer Situation, durch die Gefühle und Gedanken, durch Lust und Lebensfreude, durch selbstbestimmtes Handeln.
Es müssen eigene Strukturen sein, die entwickelt werden, Kampfformen, die durch sich selber wirken, (zB. Schwalmstadt), eine freie Gedankenwelt ohne ihre Denk-Zwänge (Konsumverzicht und Zukunftsangst, Schuldgefühle und Pflichterfüllung,Märtyrer und Helden)wachsen.
Alle diese Elemente sind für drinnen genauso wie für draussen voneinander unabhängig verwirklichbar, ein Austausch, Auseinandersetzung, Geschichte und Erfahrungen werden vermittelt und reflektiert. Das ist eine Qualität, eine Erweiterung an Handlungsmöglichkeiten.
Die Repressionsmaßnahmen der AL gegen Luggi und Gerhard wurden eigentlich erwartet, waren auch so einschätzbar. Für Gerhard sind drei Monate Kontaktsperre schlimm.
Aber er kann sie mit einem kleinen Lächeln ertragen: unsere Strukturen, die zerrissen wurden, werden an den Reissstellen weiter wachsen, und die unangetasteten werden weitermachen.
Wir sehen auch die Chance, daß verschiedene Leute, die sich bisher auf: "das funktioniert ja" verließen, Entwicklungen in sich zulassen, die anders nicht möglich und wahrscheinlich geworden wären.Sie können uns nicht zerschlagen, indem sie vermutete Führer und Köpfe angreifen, dazu wurde ja Diskussion so breit und gründlich geführt, daß Mitarbeit jederzeit möglich wird.
Wir werden sowohl die Redaktionen drinnen als auch draussen anders begreifen lernen, nicht mehr als Aktionsrahmen von Stellvertretern,Gallionsfiguren, und diese Chance zur Verbreiterung mit neuen Impulsen nutzen.(Hier liegt eben der Fehler des Bayrischen JuMi: sie sind ohne Köpfe und Führer Handlungsunfähig, müssen Köpfe ersetzen.Macht und Hierarchie müssen austauschbar bleiben, aber an Ämter etc. gebunden sein. Bei uns gibt es diese Kompetenzen nicht, durch einen Angriff auf die„Köpfe"wird die Handlungsqualität erweitert.)
Diese Leute werden eben nicht ersetzt, weil sie unersetzlich und nicht austauschbar sind, sondern wir bauen gemeinsam Machtüberhänge ab, bleiben als Mitglieder im Haberfeldzusammenhang, sind aber nicht die "Macher".Alle machen alles.

Freiheit und Glück!

ramona

Ⓐ KTIVIST an Ⓐ KTIVIST/INN/EN



E R K L Ä R U N G

Wir danken allen Genossen und Genossinnen, die an den Aktionen am 30.8.1986 hier in Straubing teilgenommen haben. Leider waren wir nicht in der Lage, uns aktiv in Eure Aktionen einzuschalten. Insofern haben wir uns selbst kritisiert. Wenn wir selbst schon nicht in der Lage waren einzugreifen, so hätten wir doch die anderen Gefangenen besser vorbereiten müssen.

Trotzdem waren Eure Aktionen ein voller Erfolg. Die Diskussionen sind jetzt erst richtig entbrannt. Es gilt jetzt hier den Prozeß voranzutreiben. Eure Aktionen haben eine Perspektive für den KnastKAMPF geschaffen. Noch sind wir eine kleine Minderheit gegenüber der Bittstellerfraktion, aber Eure Aktionen haben unsere Position gestärkt. Es ist einfach klargeworden, daß es für KnastKAMPF auch ne Perspektive draußen gibt. Darauf können wir nun aufbauen. Jetzt liegt es an uns dafür zu sorgen, daß die nächste Aktion draußen UND drinnen läuft. Die Möglichkeit wurde aufgezeigt.

Noch ein Wort zur Bittstellerfraktion. In der letzten Woche ging es durch die bürgerliche Presse. Auf Initiative der Grünen hier hatten 218 Gefangene einen, wie es die FR formulierte, "Klagebrief" an Weizsäcker geschrieben. Wir haben das Ding nicht unterschrieben und zwar aus zwei Gründen:

1. Wir lehnen die Form des Bittbriefs ab. Rechte werden nicht erbettelt, die muß man sich erkämpfen.

2. Auch die in dem Brief enthaltenen Forderungen sind zumindest teilweise abzulehnen. "Mehr Sozialarbeiter", "Eheseminare" etc. - lauter systemimmanenter Scheiß. Eine Reflektion z.B. der Funktion der Sozialarbeiter fehlt völlig. Die eigentlich relevanten Forderungen gerade hier in Straubing blieben außen vor. "Schluß mit dem Zensurterror", "Schluß mit der Zwangspsychiatrisierung", "Schließung der Trakte und Bunkerzellen" - dies wären die Forderungen, die wir mittragen würden. Diese Forderungen würden aber das Terrorsystem Knast in Frage stellen und dazu muß man kämpfen. Dazu ist die Bittstellerfraktion aber nicht bereit.

Für uns stellt sich jetzt die Aufgabe unsere Position gegenüber der Bittstellerfraktion auszubauen und dabei waren Eure Aktionen eine große Unterstützung. Den nächsten Kampf werden wir gemeinsam führen. All unsere Liebe für Euch!

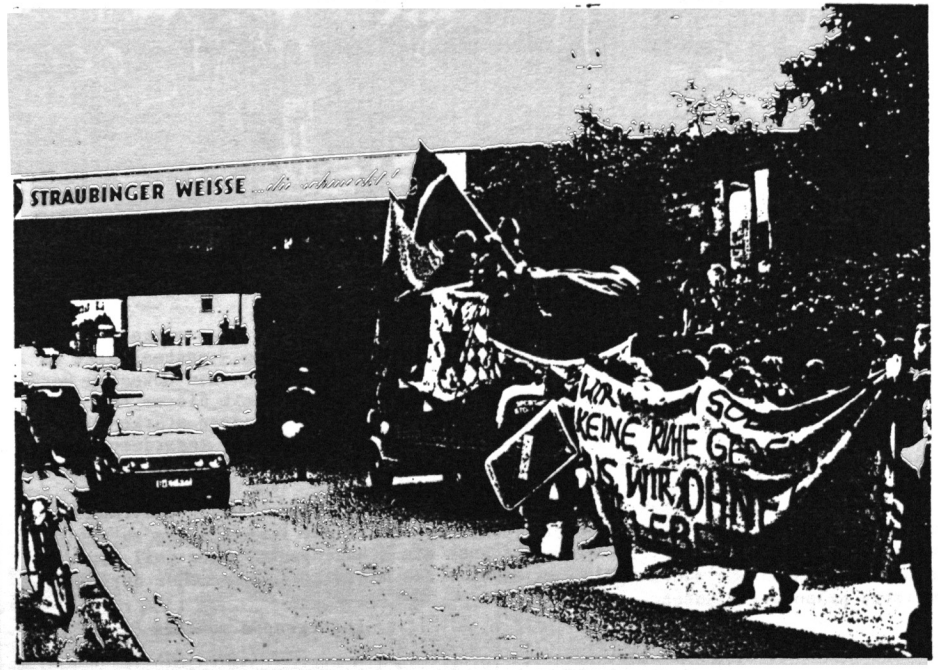
Die kämpfenden Genossen aus der JVA Straubing

Straubing 30. August

DEMO GEGEN KNAST,

Gegen Zensur, Zwangspsychiatrisierung, Isolation, Hochsicherheitstrakte und Arbeitszwang

gerhards hungerstreik hat uns nach etwa einer woche auf die beine gebracht - unsere kritik zu seiner einzelaktion kennt er (wir wollen darüber und zu aktionsformen allgemein später und an gleicher stelle eine offene diskussion führen)
klar war uns von anfang an auch, daß eine demo vorm knast und durch straubing nicht für den hungerstreikenden gerhard läuft, sondern für alle gefangenen, speziell für die, die gegen die todesmaschine knast und das dahinterstehende politische system widerstand leisten und dafür die oben genannten repressionen zu spüren bekommen - wir wollten ein zeichen des lebens über die mauern reinbringen.
mal wieder im allerletzten moment haben wir die 1000-watt soundmaschine organisiert und gerade noch rechtzeitig zur demo hingekarrt. mit der anmeldung der ganzen aktion gab es erstaunlich wenig schwierigkeiten - die büroleichen waren wohl so überrascht, daß in ihrem schwarzen kaff was laufen soll, daß sie außer den üblichen lächerlichen auflagen schön brav geblieben sind. die 200 bullen für 60 demonstranten waren dann auch die ganze zeit unsicher wie sie die situation meistern sollten, weil ihre steifheit gegenüber dem lockeren chaoshaufen der da zu abgefahrener punk-mucke durch die straßen lärmte und tanzte nur noch lächerlich war .
die kundgebung und demo ist eine provokation gewesen gegenüber bürgern und bullen. erstere waren teilweise echt schockiert, daß hinter den mauern ihres stolzesten bauwerks gefoltert wird und überrascht, daß es überhaupt menschen gibt, die knast ablehnen und dagegen sich wehren - so schwach die aktionsformen auch noch sein mögen... die von uns sowieso erwarteten faschistischen reaktionen sind natürlich auch nicht zu knapp gekommen: " ihr und die da drinnen gehören alle vergast","lumpenpack ", "rotes gesindel, geht doch nach drüben" und ähnliches, was mensch ja schom öfter zu hören gekriegt hat. aber eben auch die überraschung bei uns, daß soviel gespräche



mit straubingern gelaufen sind und es während der kundgebung, die ohne verstärker oder mikro geschrien wurde, eine spontane diskussion anfing. unser soundwagen war zu der zeit gerade mal kurzfristig von der bullerei konfisziert - die üblichen kleinen schikanen. mit beginn der demo stand er aber wo er hingehörte: an den anfang des "zuges" und von da an war in straubings straßen 90 minuten ungewöhnliche musik zu hören: "kollaps" von einstürzende neubauten, " stand up stand and united - its time for the general strike" (doa) - und genauso meinen wir das auch!
wir haben getanzt - ein stück unseres großen gemeinsamen tanzes der so unendlich vielfältig ist mit seinen tausenden ausdrucksmöglichkeiten, niemals vernichtbar durch eine kalte starre repressionsmaschine- vielfalt des lebens gegen die uniformität des todes. das andere leute zur gleichen zeit auf der anderen seite des knastes mit mega was gemacht haben, ist total gut gewesen, weil so noch mehr rübergekommen ist und es war ein stück autonomie in der aktion. nachdem die demo ganz offiziell angemeldet wurde und alles so schön ordentlich erschien, war es dann ein gelungener versuch, die herkömmlichen schienen zu verlassen. es hat uns trotz der streßigen vorbereitungsarbeit riesigen spaß gemacht und wir haben uns gefreut, daß von uns was drinnen angekommen ist



für viele von uns war das die erste aktion dieser art, wir haben eine menge erfahrungen gemacht und sehen die demo als anfang einer neuen entwicklung - erstmal gilt es die widerstandsansätze im knast zu einem teil der sozialrevolutionären bewegung werden zu lassen, was eine breitere und intensivere auseinandersetzung mit diesem repressionsmittel des staates erfordert. es ist nicht gerade ein zeichen unserer stärke und kraft wenn zwar auf eine anti-waa-demo zigtausend leute kommen, bei einer knastdemo aber kaum jemand den arsch hoch kriegt. gerade wegen der wenigen leute in straubing ist für uns das mögliche gelaufen.
die kritik von einigen gruppen,es wäre zu viel chaos gewesen, zu wenig freiraum für andere aktivitäten, können wir so nicht annehmen, daß in der vorbereitung zu wenig kommunikation zwischen uns lief, sehen wir auch als schwachpunkt. wäre geil gewesen, wenn noch mehr spontane sachen gelaufen wären - das mikro am lautsprecher dürfte sich am meisten gelangweilt haben...

knastgruppe münchen

Auch in der regionalen Presse kamen die Straubinger Knastverhältnisse und sogar HABERFELD vor. Auf Nachfrage erklärte Käthe Lieder, sie habe die "GRÜNEN"- und die "HABERFELD"-Informationen deutlicher voneinander getrennt, als der Journalist das tut und die enthaltenen Fehlinformationen nicht verursacht.Beide (der Jounalist und sie) hätten eine Anzeige des Dr.Last bekommen wegen der Erwähnung des "Großversuches".

WOCHENBLATT ☎ (09 91) 3 36 60 4.-5. September 1986

Knastbrüder machen mobil

Straubing (jh) – „Unhaltbare Zustände" in der JVA Straubing, aber auch in den anderen bayerischen Justizvollzugsanstalten kritisieren die Insassenvertretungen bayerischer Gefängnisse. Statt Resozialisierungsmaßnahmen einzuleiten, würden die Haftbedingungen erschwert, wo dies nur möglich sei, rügt auch Käthe Lieder, Strafvollzugsbeauftragte des Landesvorstandes der GRÜNEN. Zwar habe Bundespräsident Richard von Weizsäcker anläßlich seines Besuches in der JVA Straubing im Mai 1985 Besserung des Zustandes gelobt und ein „Sieben-Punkte-Erleichterungsprogramm" versprochen, doch habe sich bis heute nichts an der Situation geändert.
Die „erheblichen Zusagen und Versprechungen", die damals „kurzfristig" zugesagt worden seien, seien bis heute nicht realisiert. Einziges Ergebnis, ein 18seitiges Arbeitsprotokoll, das bei einem Folgebesuch, den der bayerische Justizminister August R. Lang der JVA Straubing im Juni 1985 abstattete, entstand. Mehr nicht.

Versprechen halten

Eine Veränderung der Haftbedingungen hinsichtlich „Lockerung" und Schritte zur Resozialisierung, wie Kontakte nach draußen, Briefverkehr, Besuchsregelung usw. seien nicht erfolgt, im Gegenteil. So wandten sich vergangene Woche nach über einem Jahr Wartezeit die Straubinger „Knast-Dauergäste" in einem offenen Brief an den Bundespräsidenten. Darin mahnten sie die gemachten Versprechungen und Zusagen an.

Die „Schikanen" innerhalb der bayerischen Justizvollzugsanstalten hätten mittlerweile so ein Ausmaß angenommen, daß der Häftling Gerhard Linner (JVA Straubing) am 31. Juni in einen Hungerstreik trat, erklärt Käthe Lieder. Mit dem offenen Brief an den Bundespräsidenten brach Linner seinen Hungerstreik am 30. August wieder ab. Er hatte zum 14. oder 15. Mal eine Kontaktsperre bekommen. Die Ursache sieht er in der Tatsache, daß er sich aktiv an der Knastzeitung „Der Haberfeld" betätigt und viele Beiträge über „Internas" aus dem Strafvollzug geliefert habe.

Lebenslange Schäden

Gefängnisinternas an die Öffentlichkeit zu bringen, sei nun einmal nicht im Sinne der bayerischen Justiz, glaubt Käthe Lieder, so daß die Anstaltsleitungen mit Kontaktsperren und weiteren Erschwernissen antworteten. Nirgendwo in der gesamten BRD seien die Zustände aber so katastrophal wie in Bayern. So sei es den amtlichen Stellen sehr peinlich, daß im „Haberfeld" besonders die Anwendung von Psychopharmaca (Medikamente, die Insassen „ruhig stellen") angeprangert wurden. Die Wirkung dieser „Behandlung" mit „Holoperidol", „Imap", und „Lyogen", im Volksmund „Betonspritzen" genannt, hält teilweise lebenslang an. Auch über den Zeitpunkt der Entlassung hinaus können Erscheinungen von Hospitalismus und unkontrolliertes Schmatzen auftreten. „Eine nachhaltige Schädigung der Häftlinge, die einfach so nicht hingenommen werden kann", empört sich Käthe Lieder.

Die Bayerische Staatsregierung stützt sich bei diesen „Behandlungen" auf einen Großversuch des Straubinger Arztes Dr. Günther Last der mit einem, in der NJW (Neuen Juristischen Wochenzeitschrift) Heft 24 1984 veröffentlichten Großversuch „sehr gute Erfahrungen" damit gemacht hatte. Es sei davon auszugehen, so Käthe Lieder, daß weiterhin dieses Gutachten herangezogen werde, um „unliebsame Störungen im Knastablauf" zu vermeiden. Daß die Ehefrau von Dr. Last weiter in Straubing praktiziere, lasse den Schluß zu, daß auch hier diese Art der „Ruhigstellung", die wie eine Folter anmute, weiterhin praktiziert werde.
So machten die Knastinsassen landesweit mobil, um auf die Verhältnisse in den Haftanstalten aufmerksam zu machen. Sympathie-Hungerstreiks in Berlin und anderen Orten sowie Demonstrationen wie am vergangenen Samstag in Straubing wurden organisiert. „Wir werden der Sache natürlich weiter nachgehen!" versprach Käthe Lieder.
So liege dem Bayerischen Landtag ein Antrag vor, der auf Haftenleichterungen abzielt. Zumindest sollen „endlich die, vom bayerischen Justizminister gemachten Zusagen des vergangenen Jahres eingehalten werden". Noch vorher will sich die Strafvollzugsbeauftragte der GRÜNEN zusammen mit dem grünen Bundestagsabgeordneten Horst Fritsch vor Ort von der jeweiligen Situation überzeugen. So hat Käthe Lieder für Dienstag, 16. September einen Besuch in der JVA Straubing geplant.
Die geplante „Knast-Tour" der grünen Abgeordneten scheint allerdings beim bayerischen Justizministerium auf wenig Gegegenliebe zu stoßen. Fur eine der Stationen wurde ihr bereits das Interesserecht abgesprochen. „Ich habe das erwartet, aber das schüchtert mich keineswegs ein. Ich werde mich weiter um die Sache annehmen und dafür kämpfen, daß die gemachten Zusagen eingehalten werden", läßt sich Käthe Lieder nicht irre machen



Angeblich wird im ausbruchsicheren Straubinger Zuchthaus getreten und mittelalterlich Strafvollzug geübt./hg

Handeln statt betteln !

KOMMENTAR - KOMMENTAR - KOMMENTAR - KOMMENTAR - KOMMENTAR -

Also da haben jetzt hier 218 Gefangene einen "Klagebrief" an den Bundespräsidenten geschickt. Der war ja letztes Jahr schon hier in Straubing. Der Lang, ja genau das ist der mit dem die SPD nicht mehr reden mag, hat damals gesagt was das für eine Ehre für Straubing ist. Na und die Beamten erst. Gestrahlt haben die, als seien sie alle befördert worden. Der Schrettenbrunner hat vier Wochen vorher noch eigenhändig im 3. Stock ein selbstgebautes Regal mitten auf dem Gang zertrümmert. Mann da sind die Bretter geflogen. Bin froh, daß ich nicht unten vorbeigegangen bin. Muß ja schließlich alles sauber aufgeräumt sein, wenn der Bundespräsident kommt. Oder glaubt Ihr, der hat selbstgebaute Regale in der Wohnung? Na also!

Na und dann ham sie ihn rumgeführt den Bundespräsidenten und ihm alles gezeigt, was er sehen sollte. Die Gefangenen ham sie in der Zwischenzeit in den Fernsehraum eingeschlossen, damit sie nicht mit ihrem Anblick die schönen Zellen verschandeln. Naja, ehrlich gesagt, mit ein paar Gefangenen durfte er schon kurz reden der Bundespräsident. Fällt ja sonst auf, wenn gar keine Gefangenen da sind. Ja, und dann hat er noch mit der Insassenvertretung reden. Wird alles geprüft ham sie dann gesagt und der Lang hat gesagt, er kommt extra noch mal vorbei und dann kann man in Ruhe reden. Tatsächlich soll er auch noch mal gekommen sein und mit den Insassenvertretern geredet haben. Bloß gemerkt hat man nix. Zum Schluß hat der Anstaltsleiter noch dem Bundespräsidenten eine schöne Bibel in Leder geschenkt, die wo ein Gefangener gemacht hat. Und Presse war eine Menge da und alle ham sie geschrieben, wie schön es hier in Straubing ist. Fast hab ich gemeint, die möchten alle selber dableiben.

Ja und jetzt ham also auf Initiative von die Grünen hier die 218 sich beim Bundespräsidenten beklagt. Wo er doch letztes Jahr hier war und es hat sich nix gebessert. Also ich hab ja nicht unterschrieben, weil ich diese Bettelei nicht mag. Ihr könnt mich ja für altmodisch halten, aber ich glaub immer noch dran, daß man für seine Rechte kämpfen muß. Ist aber zugegeben ein bißchen schwerer als son Klagebrief, da brauchts ein wenig Mut und wer hat den schon noch, wenn er erst mal in der Kiste sitzt. Von denen die noch Mut haben hier, sitzen halt viele im Haus III, oder sind im Bunker oder Trakt. Die sind also garnicht in die Versuchung gekommen da zu unterschreiben. Naja, das hat man auch an den "Forderungen" gemerkt. Mehr Sozialtraining wollen sie zum Beispiel.

Also zu Beginn meines Aufenthalts hier war ich mal kurz beim Sozialarbeiter Sobek in seinem Sozialtraining. Na und da hat der erzählt, daß er früher Unteroffizier bei der Bundeswehr war und dann im 2.Bildungsweg seinen Sozialarbeiter gemacht hat und wie toll es doch bei der Bundeswehr war. Waren noch ein paar Wehrsportfans da und ich saß dazwischen als eingefleischter Pazifist. Hab dann so ein paar Kritikpunkte am Vollzug gebracht, aber der Sobek hat gemeint, er hätte mit der Anstaltsleitung ein "gentlemen- agreement" getroffen. Er mischt sich nicht in den Vollzug und die Anstaltsleitung mischt sich nicht in seine Sozialarbeit. Na wie gesagt, ich war nicht oft dort. Und davon wollen diese Gefangenen also mehr. Also ich kann mir durchaus vorstellen, daß dies geht. Hab bloß Angst, daß sie dies dann zur Pflicht machen und dann muß ich wieder drum kämpfen daß ich nicht dran teilnehmen muß.

Ja und mehr Eheseminare wollen sie auch. Also ich find ja, wenn die hier früher Urlaub geben würden, und zwar nicht nur für die Schleimer, dann würd dies die Beziehungen eher festigen, als mal mit dem Pfaffen Kaffee zu trinken.

Aber wie gesagt, ich bin noch ein wenig altmodisch. Ich halte es für wichtiger dafür zu kämpfen, daß die Anstaltspsychiatrie geschlossen wird und die Leute da rausgeholt werden. Die Bunker und Trakte gehören ebenfalls geschlossen. Warum dürfen die Arbeitsverweigerer nicht am allgemeinen Hofgang teilnehmen, sondern werden dadurch isoliert, daß man für sie nen extra Hofgang veranstaltet? Verstehe, schlechtes Beispiel. Zwischen den zwei Häusern haben sie nen Zaun mit Natodraht hochgezogen. Dagegen sollten wir uns wehren, daß sie uns immer weiter isolieren. Warum müssen die Höfe bei schlechtem Wetter getrennt bleiben? In der Badezeit können wir doch auch zusammen, ohne daß gleich das Sicherheitssystem zusammengebrochen wäre. Warum lassen wir uns immer noch um 17.30Uhr eine "Gute-Nacht" wünschen, wie die kleinen Kinder?

Aber das sind alles Sachen, die lassen sich nicht mit nem Bettelbrief an den Bundespräsidenten aus der Welt schaffen. Da muß man schon kämpfen und dazu gehts nicht ganz ohne ein wenig Mut. Von nix, kommt nix. Ach ja, und dann ham sie noch von der Zwangsarbeit zu Pfennigbeträgen gesprochen. Da ham sie mal was ganz Richtiges gesagt. Bloß - soweit ich die Sache noch in Erinnerung hab, funktioniert das Ganze doch so. Wenn die Arbeiter mehr Geld wollen, dann beschließen sie: Morgen gehen wir nicht zum Arbeiten. Wenn die Kapitalisten dann keine Arbeiter mehr haben, können sie nix mehr herstellen. Wenn sie nix mehr herstellen können, können sie nix mehr verkaufen. Wenn sie nix mehr verkaufen können, machen sie keinen Profit mehr. Also sagen die Kapitalisten wir geben Euch mehr Geld, damit Ihr wieder zur Arbeit kommt. Das Ganze nennt man dann Streik. Jedenfalls hab ich noch nie gehört, daß die Arbeiter an den Bundespräsidenten geschrieben haben, wenn sie mehr Geld wollen. Vielleicht sind die auch noch ein bißchen altmodisch. Jedenfalls soll jetzt alles genau geprüft werden.

Die Zeitungen ham ja auch drüber berichtet. Die FRANKFURTER RUNDSCHAU hat von einem "Klagebrief" gesprochen. Dies war ja ganz korrekt, denn ein Klagebrief wars ja. Nur die "SÜDDEUTSCHE" hat wieder mal maßlos übertrieben. "Häftlinge wehren sich", hieß es dort. Dies hat mich geärgert, denn ein Klagebrief ist eben noch kein sich-wehren. Aber in Bayern sind die Relationen wohl eben ein wenig verschoben. Da wird schon jeder harmlose Protest zum Widerstand hochstilisiert. Dabei ist es ja nicht so, daß es in Bayern nicht tatsächlich Widerstand gäbe. Da geben Gefangene hier in Straubing ne Untergrundzeitung heraus. Da gehts um Zwangspsychiatrisierung und Isolation und nicht um Sozialtraining und Eheseminare. Da gibts dann Kontaktsperren und Zensurterror, denn da gehts ja ans Eingemachte. Da war ein Gefangener jetzt 1 Monat gegen diesen Terror im Hungerstreik, gab es am 30.8. eine Demo vorm Knast. Es gibt außer Bettelbriefen auch schon noch was anderes.

Bliebe nur noch nachzutragen, daß der Otto, der wo hier der Chef von dem Bau ist, gegenüber dem STRAUBINGER TAGBLATT erklärt hat, daß das Ganze hier doch ein liberaler Knast sei. Liberal - wo er das wohl wieder aufgeschnappt hat. Von allein kommt doch der auf so etwas nicht. Kommt vielleicht daher, daß er zuviel in meinen Briefen rumschnüffelt. Mir drücken er und seine Gehilfen die Briefe ja nicht in die Hand. Würd ja mein Vollzugsziel, oder auch die Sicherheit und Ordnung der Anstalt gefährden. Aber selbst müssen sie die Briefe ja alle lesen. Wenn da mal bloß nix zurückbleibt.

Euer Gerhard

Achtung !
Neue Anschrift !



Bayern liegt nicht in Chile und nicht in Südafrika. Nein, es gehört zur Bundesrepublik, auch wenn es an deren Rande liegt, und dies nicht nur geographisch. Hier verschwinden keine Menschen von Staats wegen. Höchstens mal ein frustrierter Ehemann oder der Buchhalter unter Mitnahme der Kasse. Üblicherweise gehen Umzüge aber geordnet vor sich. Man regelt seine Angelegenheiten, verabschiedet sich von Freunden und Bekannten bevor man in ein neues Domizil übersiedelt.

Dies gilt normalerweise auch für Gefangenentransporte. Da trinkt man mit den Kollegen noch 'nen Kaffee, bespricht noch die Zukunft ("ich schreib dir dann gleich!"), packt seine Siebensachen zusammen und wartet auf den Transport. ...manchmal geht es aber recht unbürokratisch zu ...

Freitag, 12.9.1986. Uhrzeit: ca. 12 30. Ich sitze gerade bei einem Kollegen. Wir ratschen und trinken Kaffee. Ich befinde mich immer noch in der JVA Straubing, wie die 3 Jahre zuvor. Mein Name wird gerufen. Auf dem Gang steht der Stationsbeamte. -"Sie sollen zur Zentrale kommen!"- An der Zentrale, ein Sicherheitsbeamter. -"Wir müssen ihre Zelle filzen. Kommen sie so lange in Haus I !" - In Haus I komme ich erst mal in den Trakt. Was ist denn eigentlich los? Ich setzt mich hin, will mir eine Zigarette drehen. Scheiße, die Blättchen sind auf der Zelle. Nach ca. einer halben Stunde geht die Tür auf, wir maschieren zur Kammer. Ich möchte fragen, was los ist - aber das Fragen hab ich mir längst abgewöhnt. In der Kammer stehen zwei verschlossene Kartons mit meinem Namen drauf, sowie ein kleiner Karton mit meinem Kaffee, Radio und Tabak.

Kleidertausch total ist angesagt. Ich will meine Turnschuhe anziehen. Nein, das ginge nicht. Würd ich nach der Verlegung wiederkriegen. Jetzt bin ich schon schlauer - ich werde also verlegt. Statt Turnschuhen also Pantoffeln. Wohl deshalb, weil mensch mit Pantoffeln nicht so schnell läuft. Jaja, ich kenn deren Gedanken. Der Effektensack wird ausgekippt. Jede Menge Kuverts (zensierte Briefe, taz-Seiten, Haberfelder). Ob ich's kontrollieren will. Bin müde, außerdem kann ich es eh' nicht in Ruhe durchsehen. Also laß ich's wieder einpacken.

Ein Gefangener begegnet uns. - Wohin ich verlegt werde?- Das wüßte ich auch gern! Wir warten auf den VW-Bus. Was mit meinen Sachen sei, will ich wissen. Die werden nachgeschickt.

Ein VW-Bus, zwei Beamte und ich - die Reise kann losgehen. Unterwegs der Hinweis, daß es sich um eine Vorbeugemaßnahme handele. Irgendwas mit Sicherheit der JVA Straubing. Ich will wissen wohin die Reise geht. -Nach Kaisheim!- Während der Fahrt Streiflichter vom großen Knast. Die Wälder am Straßenrand haben es mir angetan. Hier scheinbar gesunder Wald und hundert Meter weiter nackte Stämme.

Wir sind da! Justizvollzugsanstalt Kaisheim steht auf dem Tor, das sich vor uns öffnet. Der erste Eindruck ist martialisch. Stacheldraht, wohin du siehst. In der Ecke ein Zwinger mit Schäferhunden. Auf der linken Seite sieht man eine Baustelle. Bayern baut mal wieder 'nen neuen Knast. Mir fällt mein Großvater ein; der hat im Dritten Reich in der Gastwirtschaft erklärt: "Der Hitler baut nur drei Dinge: Zuchthäuser, Irrenhäuser und Kasernen!" Ja, es liegt ein wenig in der Familie.

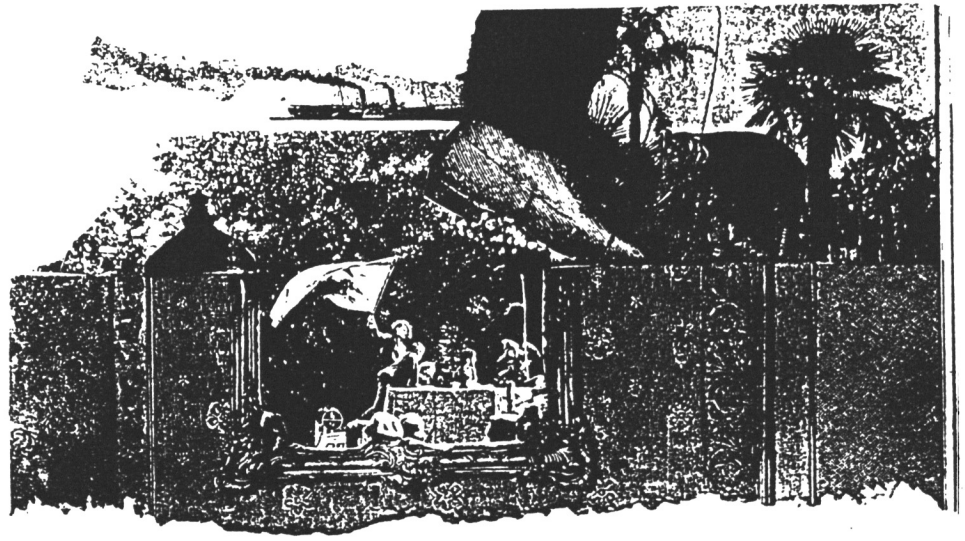
Ein zweites Tor geht auf, wir kurven um die Ecke und da steht das Empfangskommitee. Drei Mann hoch und der Kammerhansl. Die Situation wird beratschlagt. Kommandos werden gegeben. Das Ausladen der 3 Schachteln und der

Reisetasche gerät zur militärischen Operation. Ja, -ich bin immer noch in Bayern. Jetzt werd ich erst mal wieder gefilzt. Schließlich hätten mir die Straubinger Kollegen ja beim Filzen was zustecken können. Große Zählung des Kaffees (eine fehlt) und des Tabaks. Kann ich wieder einpacken. Mein Radio -nein, das müsse erst überprüft werden. Nach Protesten meinerseits (in Straubing gekauft, beim Transport nicht in den Fingern gehabt) ..auf Überprüfung wird verzichtet. Dann kann ich es also mitnehmen. -Nein, das muß noch eingetragen werden.- Na, dann tragen wir es doch ein.- Der Eintragungshäuptling kommt erst am Montag.- Was braucht Knacki auch ein Radio? -Ja wo san me denn?- Klamottenfassen- große Staatsaktion- zweimal kontrollieren- mein Radio wär mir lieber.

Nach dem äußeren Eindruck des Gebäudes hab ich eigentlich ein dunkles Kellerverlies erwartet, aber die Zugangszelle hat übliches Niveau. Bücher suche ich allerdings vergeblich. Auf dem Tisch ein Kanten Brot und Fleischsalat. Ich schmier mir die Brote und stell schnell fest, daß das keine gute Idee war. Fleischsalat, der nach Fisch schmeckt, erscheint mir dubios. Also das ganze wieder runterkratzen. Das Brot schmeckt tatsächlich nicht schlecht. Da mein Radio nicht zur Verfügung steht, betrachte ich mir das Hausradio. Alle Achtung, wirklich modern mit Notruf. Vier Kanäle !! Da stört das fehlende eigene Radio nicht so. Natürlich muß ich sofort feststellen, daß von den vier Kanälen nur einer genutzt wird. Widerstrebend füge ich mich in des Bayern-drei-Schicksal.

Ich hatte ja schon viel Negatives über Kaisheim gehört. Aber so schlecht ist es gar nicht. Am nächsten Morgen konnte ich mir sogar eine Kanne warmes Wasser holen. Gleiches ist übrigens auch mittags und abends möglich. Punkt 9 Uhr ließ man mich sogar für eine Stunde auf den Hof, natürlich allein. Ansonsten werde ich nicht belästigt. Mittlerweile kann ich mich sogar sinnvoll beschäftigen. Bücher und Radio stehen zwar noch auf der Wunschliste, aber ich konnte mir bereits Papiere und Kuverts erobern. Sogar ein Kugelschreiber wurde mir überlassen. Wenn der Sozialdienst ein Einsehen hat, werde ich am Montag möglicherweise sogar meinen Anwalt und Freunde von meinem Umzug verständigen können. Eigentlich ist diese Verlegung 'ne tolle Sache. Schließlich war die JVA Kaisheim bisher noch ein weißer Fleck auf der Haberfeld-Landkarte! Bleibt nur zu hoffen, daß die mich hier nicht gleich wieder rausschmeißen.

Gerhard Linner



Gerhard Linner
Abteistr. 10
8851 Kaisheim (JVA) Vormals: JVA Straubing 03.10.1986

P R E S S E E R K L Ä R U N G

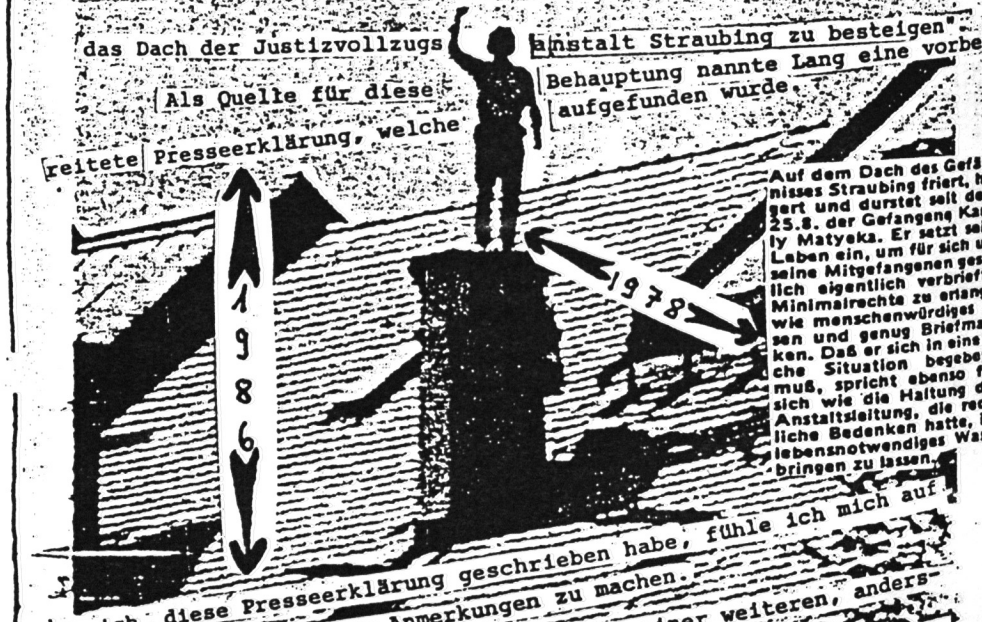
bzw. Richtigstellung der Pressemeldung vom 25.9.1986

Warum lügt Minister Lang ?

Am 25.9.1986 ging es groß durch die Presse. Bayerns Justizminister Lang verkündete, , daß Mitglieder der Grünen sowie ein Gefangener aus der RAF am 15.9.1986 versucht hätten,

das Dach der Justizvollzugsanstalt Straubing zu besteigen".

Als Quelle für diese Behauptung nannte Lang eine vorbereitete Presseerklärung, welche aufgefunden wurde.



Auf dem Dach des Gefängnisses Straubing friert, hungert und dürstet seit dem 25.8. der Gefangene Karoly Matyeka. Er setzt sein Leben ein, um für sich und seine Mitgefangenen gesetzlich eigentlich verbriefte Minimalrechte zu erlangen wie menschenwürdiges Essen und genug Briefmarken. Daß er sich in eine solche Situation begeben muß, spricht ebenso für sich wie die Haltung der Anstaltsleitung, die rechtliche Bedenken hatte, ihm lebensnotwendiges Wasser bringen zu lassen.

Da ich diese Presseerklärung geschrieben habe, fühle ich mich aufgefordert, dazu einige Anmerkungen zu machen.

Zunächst muß auch Herrn Lang die Existenz einer weiteren, anderslautenden Presseerklärung bekannt sein. Auf dem von ihm zitierten Entwurf fehlt nämlich das Datum vom 15.9.1986. Auf dem zweiten Entwurf steht zwar dieses Datum, allerdings fehlt auf dieser zweiten Presseerklärung jeglicher Hinweis auf die GRÜNEN sowie den Gefangenen aus der RAF. Dies hat einen einfachen Grund. Sowohl die Mitglieder der GRÜNEN, als auch der Gefangene aus der RAF erteilten meinem Plan eine Absage. Wörtlich:"Gefangene aus der RAF machen mit Grüner Keine gemeinsame Sache".

Aus diesem Grund entwarf ich eben die zweite Presseerklärung und ließ die GRÜNEN und den Gefangenen aus der RAF w e g f a l l e n, da beide keine Lust an der Teilnahme hatten.

Dies alles m u s s Herrn Lang bekannt sein, werden mir doch schon seit Wochen meine Schriftsachen vorenthalten und durchsucht.

Daß Herr Lang weiterhin von einer Urherberschaft der GRÜNEN und eines Gefangenen aus der RAF spricht, läßt den Schluß zu, daß hier wahltaktische Gründe Vorrang genießen.

Würde man sich nämlich der Argumentation von Herrn Lang anschließen,so wäre ich unschuldig in beispielloser Art und Weise von der bayrischen Justiz bzw. von den Strafvollstreckungsbehörden verfolgt worden. So wurde ich als angeblicher Rädelsführer (ich bin weder Mitglied der GRÜNEN noch der RAF) zwangsverlegt, abgesondert, in den Arrest gesteckt, mit Hofgangssperre und dreimonatiger Beschränkung des Verkehrs mit der Außenwelt belegt.

Nimmt man die Behauptung von Herrn Lang ernst, die GRÜNEN und ein Gefangener aus der RAF seien die Urheber der geplanten Aktion, so stellt sich die Frage, welhalb dann ich als angeblicher Urheber bestraft wurde, obwohl ich weder den GRÜNEN noch der RAF angehöre.

Da ich just zu dem Zeitpunkt, zu dem Herr Lang seine Erklärung abgab, disziplinarisch "kaltgestellt" wurde, liegt der Verdacht nahe, daß eine Aufklärung des wahren Sachverhalts über den Termin der Landtagswahl hinaus verhindert werden soll.

Durch die dreimonatige Kontaktsperre ist mir z.B. der direkte Kontakt zur Presse unmöglich gemacht. Aus diesem Grund beauftrage ich meinen Verteidiger mit der diesbezüglichen Wahrnehmung meiner Interessen.

Ich bin beileibe kein Anhänger der Partei "Die GRÜNEN" (meine diesbezüglichenkritische Haltung dürfte auch Herrn Lang sowie der Straubinger Anstaltsleitung bekannt sein) , ziehe es aber vor, sachliche Kritik an dieser Partei zu üben.

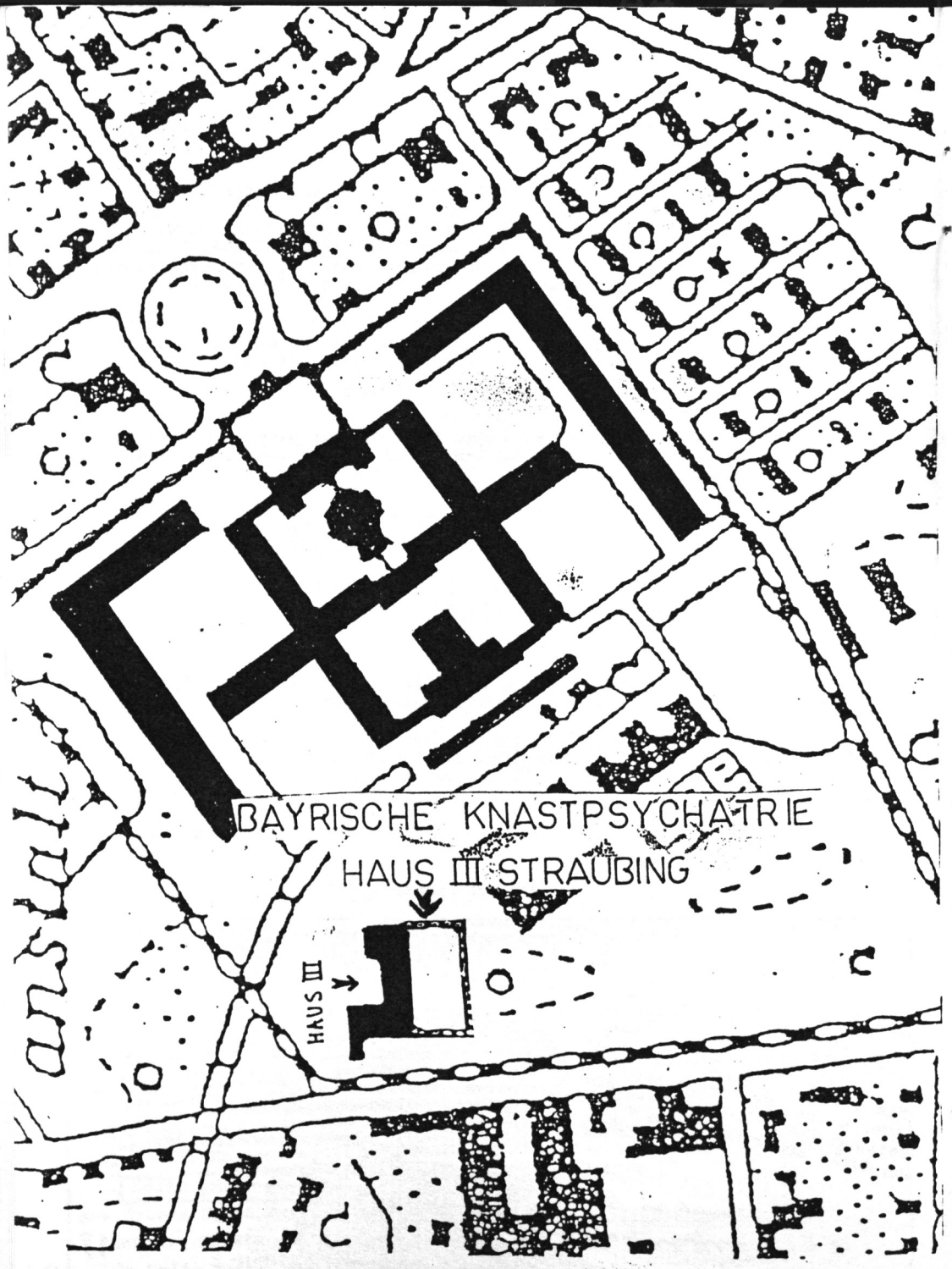
An Verleumdungskampagnen eines Herrn Lang werde ich mich jedenfalls auch nicht durch S t i l l s c h w e i g e n beteiligen.

Die Behauptung von Herrn Lang, im bayerischen Strafvollzug hätten noch nie Versuche mit Psychopharmaka stattgefunden, läßt sich schon durch die Publikationen des früheren Straubinger Anstaltsarztes Dr. Günther Last widerlegen.

Aus diesen Gründen habe ich Strafantrag gegen Herrn Justizminister August Lang gestellt wegen Verleumdung.

Gerhard Linner





Haus III, Straubing

Als wir vor ein paar Monaten anfingen uns mit dem Haus III zu beschäftigen, wussten wir kaum etwas konkretes darüber? Woran lag das? Wollte keiner etwas wissen? Verdrängten wir, was dort vor sich ging, weil es unbequem, bedrohlich war? Es mag was dran sein. Aber ganz so einfach ist es nicht.

Beschäftigt hat das Haus III die Gefangenen nämlich seit jeher. So wie es dasteht, gelb, verschlossen, vergittert, der Hof von einer extra Mauer umgeben, ein Knast innerhalb des Knastes, forderte es geradezu heraus zur Entstehung von Vermutungen und Gerüchten. Wer Verstand hatte, erkannte die Verzerrungen dieser Geschichten und machte Abstriche.

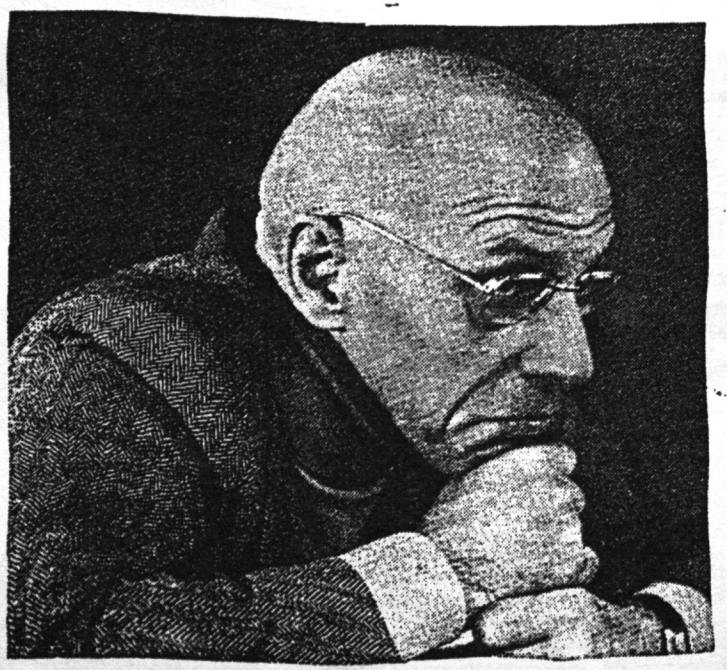
Was blieb waren Leute, die aus dem Haus III kamen, "Abgespritzte", die im Seemannsgang ihre Hofrunden drehten, die mit kaum jemanden sprachen, die in die Arbeit gingen, dort für Staat und BMW Schräubchen zählten und die Zellentüren selbst hinter sich zuzogen. Was blieb, waren Leute, die nicht viel redeten, kaum etwas berichteten. Sie hatten guten Grund dazu.



Michel Foucault beschrieb die Funktion der Gefängnisse und Gefängnispsychiatrien anlässlich eines Besuches des U.S.-Zuchthauses Attica so:

"... man hat auf den ersten Blick den Eindruck, man besichtigt mehr als eine Fabrik: man besichtigt eine Maschine, das Innere einer Maschine. Man stellt nun natürlich die Frage, was diese Maschine produziert, zu was diese gigantische Anlage dient und was aus ihr herauskommt. Zum Zeitpunkt der Erbauung ... des Gefängnisses ... glaubte man, dass in der Tat etwas produziert würde: "rechtschaffene" Menschen. Heute wissen wir (und die Behörden sind sich darüber vollkommen im Klaren), dass nichts dergleichen produziert wird. Dass überhaupt nichts produziert wird. Dass es sich schlicht um einen grossen Taschenspielertrick handelt, einen eigenartigen Mechanismus, der als ein Kreislauf der Aussonderung funktioniert: die

Gesellschaft sondert aus, indem sie Leute ins Gefängnis steckt, die das Gefängnis zerbricht, zermalmt, physisch ausmerzt; und wenn sie einmal zerbrochen worden sind, sondert das Gefängnis sie aus, indem es sie in die Freiheit entlässt und in die Gesellschaft zurückschickt; und dort sorgt ihr Leben im Gefängnis, die Weise, in der man sie behandelt hat, der Zustand, in dem sie herausgelassen werden, dafür, dass die Gesellschaft sie aufs neue aussondern wird, sie ins Gefängnis steckt, wo sie wiederum ... Attica ist eine Ausmerzungsmaschine, eine Art ungeheurer Magen, eine Niere, die verschlingt, zerstört, auflöst und dann ausscheidet; und die verschlingt, um auszuscheiden, was sie bereits ausgeschieden hat. Sie erinnern sich, als wir Attica besuchten, sprach man uns gegenüber von vier Flügeln des Gebäudes, den vier Gängen, den vier grossen Gängen A,B,C und D. Nun, ich erfuhr wiederum durch den gleichen früheren Gefangenen, dass es einen fünften Gang gibt, den man uns gegenüber nicht erwähnte, nämlich den Gang E. Und wissen Sie, was das für einer ist? ... Nun ja, es ist ganz einfach die Maschine der Maschine oder besser: die Aussonderung der Aussonderung, die Aussonderung zweiten Grades. Es handelt sich um den psychiatrischen Flügel. Dorthin stecken sie diejenigen, die nicht einmal mehr in die Maschine integriert werden können und die die Maschine nicht gemäss ihrer Normen zu assimilieren vermag, die sie nicht gemäss der Logik ihres eigenen mechanischen Prozesses zermalmen kann. Daher benötigen sie einen zusätzlichen Mechanismus."



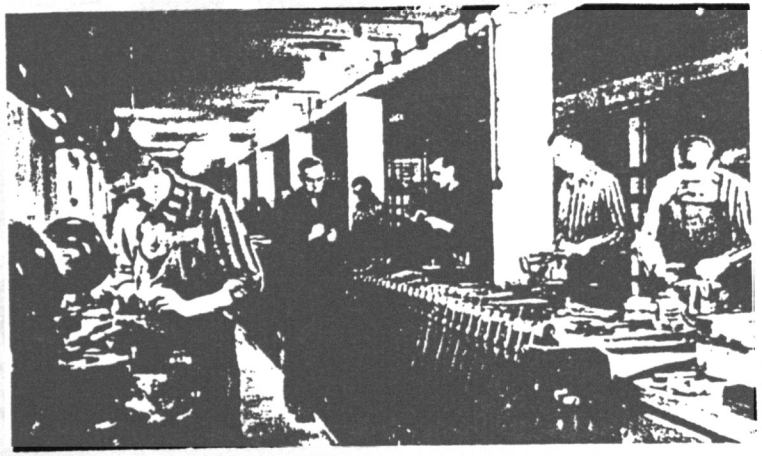
.Michel Foucault

Diese von Foucault beschriebene Funktion der Aussonderung durch die Gefängnisse und in ihnen durch die Gefängnispsychiatrien wirkt auch im Verhältnis der Gefangenen zu den Psychiatrisierten fort. Als vor einigen Jahren zwei Männer aus dem Haus III auf meine Abteilung verlegt wurden, löste das bei den anderen Gefangenen Abwehr und Feindseeligkeit aus. Man ärgerte sich, dass man mit ihnen in Verbindung gebracht wurde. Als man sich an sie gewöhnt hatte, mussten sie dazu herhalten, dass andere sich auf deren Kosten ihre Überlegenheit versicherten. Setzte sich einer zur Wehr, wurde er als "Abgespritzter" schnell zum Schweigen gebracht. Man sieht, dass sich die Anstalt auf ihre Mechanismen verlassen konnte. Solange, wer ausgesondert war, selbst aussonderte, bestand für die Verantwortlichen kein Grund zu Befürchtungen. Diesen Mechanismus versuchen wir mit HABERFELD zu durchbrechen.

Ins Haus III kommen kann offensichtlich jeder, der psychisch unstabil ist und / oder sich querstellt, den Vollzug stört, die Anstalt in Schwierigkeiten und in Zwangslagen bringt. Das Haus III ist die Ultima ratio im bayrischen Strafsystem. Besonders gefährdet sind jedoch Ausländer, vor allem, wenn sie nicht oder kaum deutsch können, sowie Gefangene, die sich nicht zu helfen wissen und von draussen keine Unterstützung erfahren.

Sigurd Langfeld kam z.B. ins Haus III, weil er sich weigerte, sich von Stadelheim nach Bernau verlegen zu lassen, Karoly M., weil die Anstaltsleitung befürchtete, er könne wieder aufs Dach klettern um gegen Haftbedingungen zu protestieren und Stipe Roso, weil er aus einer Isolationszelle das beste machte, was man draus machen kann: Kleinholz. Wer einen Gefängniswärter angreift, verschwindet zwangsläufig im Haus III. Wer versucht sich umzubringen natürlich auch, wobei es auf die Gründe nicht weiter anzukommen scheint.

Allerdings reichen, besonders für Leute, die schon einmal dort waren, auch geringere Anlässe aus, um wieder hinzukommen. So wurde Günther Weigt ins Haus III verfrachtet und abgespritzt, weil er während der Arbeit "Brüder zur Sonne, zur Freiheit" gesungen hatte. Kommentar von Rauwolf, der für Haus III verantwortlich ist: Wer so etwas singt, muss verrückt sein und "behandelt" werden.



Es wird auch versucht, schwierige Gefangene dazu zu bewegen, "freiwillig" ins Haus III zu gehen. Michael H., der in Kaisheim eine Schlägerei hatte und meinte, zu Unrecht im Bunker zu sitzen, drohte mit Selbstmord. Daraufhin bot man ihm an, heraus zu können, wenn er bereit sei ins Haus III nach Straubing zu gehen. Da er sich darunter nichts vorstellen konnte, willigte er ein. So machte er Bekanntschaft mit dem Haus III und nicht nur damit.

Wer ins Haus III kommt, verschwindet gewöhnlich erst einmal in der Trokkenzelle. Die mitgebrachten Besitztümer werden ihm vorher abgenommen. Dann muss er sich ausziehen und sich von den Sanis (Gefängniswärter mit Sanitätsausbildung (zwei haben keine)), untersuchen lassen, ein Bad nehmen, wobei sie daneben stehen, um dann andere Wäsche und Kleidung zu bekommen.

Die Trockenzelle ist kahl. Das einzige Mobiliar besteht aus einem Plastikeimer , in dem immer ein wenig Lysol steht, und einer Gummimatraze. Das Fenster ist gross, jedoch abgeschlossen; die Scheiben sind aus verdrahtetem Milchglas. Die Luftzufuhr erfolgt durch ein Gebläse. Es gibt auch einen Lautsprecher, doch kann er nur von aussen an- und abgestellt werden.



Die Unterbringungsdauer in der Trockenzelle scheint keine Begrenzung zu haben. Im allgemeinen bleiben Gefangene acht bis vierzehn Tage drin. Sechs Wochen sind aber keine Seltenheit.

Günther Weigt berichtete, dass ein Italiener namens Di Chiara sechs Jahre in der Trockenzelle sass, die ganze Zeit über gespritzt und dann desorientiert und völlig hilflos nach Italien abgeschoben wurde. Als er Rauwolf darauf ansprach, erwiderte der, der Italiener musste in der Trockenzelle sein, weil er permanent suizidgefährdet war.

Wer aus der Trockenzelle kommt und im Haus III bleibt, wird in einer Einzelzelle oder in einem Krankensaal untergebracht. Auf eine Trennung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen wird grosszügig verzichtet. Persönliche Gegenstände wie Schreibmaschinen, Radios oder Turnkleidung wird einbehalten. Tabak, Kaffee, Tee und Coca Cola sind im Haus III grundsätzlich verboten, da sich diese Genussmittel angeblich nicht mit Medikamenten vertragen. Die Gefangenen sind den ganzen Tag unter Verschluss, den Hofgang ausgenommen. Allerdings besteht die Möglichkeit zu arbeiten. Doch wird diese Arbeit nicht bezahlt. Im Keller werden Tüten gefalzt und geklebt. Die Fleissigsten erhalten dafür vom Aufseher manchmal ein paar gedrehte Zigaretten. Das ganze nennt sich Therapie und ist die einzige, die stattfindet.



Unter diesen Bedingungen entstehen natürlich besondere Nachfragen, die den Kalfaktoren zugute kommen. So verkaufte der Hausarbeiter Döring z.B. drei Kippen für Briefmarken im Wert von DM 2o.-. Die Geschäfte werden vom Wache- und Pflegepersonal toleriert und unterstützt. Zum Teil geschieht dies, um die Hausarbeiter einzubinden und einen Ansporn für ihre Kapo-Funktionen zu leisten, zum Teil um selbst davon zu profitieren. Von einem Hausarbeiter haben wir erfahren, dass er vom Dienstleiter Hermann aufgefordert wurde, Gefangene zu schlagen, wenn sie aufmucken. Bekannt ist uns auch, dass der erwähnte Kalfaktor mit dem Sani Daschner geschäftlich zusammenarbeitete. Der Sani lieferte diesem die Tabletten, die er dann handweise in den Normalvollzug schleuste und verkaufte.

Allen Berichten zufolge herrscht im Haus III ein Klima von Gewalt. Michael H. berichtete, dass sich die Sanis um Aufgaben reissen, bei denen sie Macht demonstrieren können. So z.B. um die mit Gummiknüppeln vor der Tür zu stehen während geduscht wurde. Die Gefangenen werden durch die Bank geduzt. Es herrscht ein Ton, für den dieses von Günther Weigt berichtete Beispiel stehen mag: "Als ich auf dem Saal lag, machten wir uns einmal zum Hofgang fertig. Zwei wollten jedoch nicht hinaus. Es handelte sich um einen 16-jährigen und einen jungen Araber. Daraufhin sagte der Sani Speth zu dem 18-jährigen, er solle sich gefälligst in den Hof scheren, statt sich von dem Araber in den Arsch ficken zu lassen.

Um die Gefangenen ruhig zu halten, werden dämpfende Medikamente verteilt. Wer die Einnahme verweigert, dem wird mit Spritzen gedroht. Wehrt sich jemand dagegen, wird er von mehreren Sanis überwältigt. Bei diesen Gelegenheiten wird auch gern geprügelt. Ebenso wenn ein Gefangener bei anderen Anlässen Widerstand leistet.



Michael H. berichtete, dass er, als er das erste mal ins Haus III kam, Tropfen nehmen sollte, "weil diese ihm gut täten". Da ihm nichts fehlte, weigerte er sich, worauf ihm der Sani am anderen Morgen mitteilte, er habe im Gang gehört, dass er im Schlaf geredet habe. Deshalb müsse er, wenn e r die Tropfen nicht nehme, ihm eine Spritze geben. Da habe er die Tropfen genommen und sei ganz dumpf und blöd gewesen.

Psychopharmaka wurden auch heimlich verabreicht. Ein ehemaliger Hausarbeiter berichtete, dass die Sanis über ein Wochenende ihre Ruhe haben wollten und deshalb die Medikamente ins Essen mischten. Als die Dr. Framelsberger davon erfuhr, drohte sie den Verantwortlichen mit Konsequenzen, unternahm aber nichts.

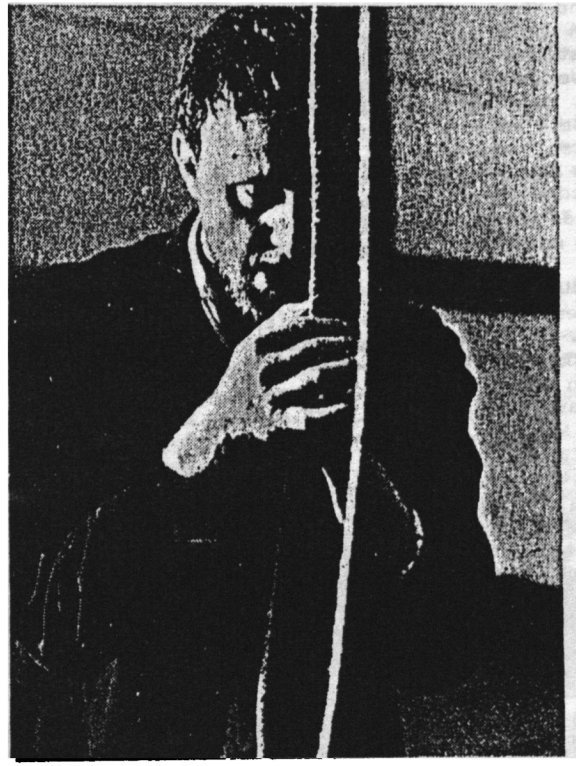
Die eigentliche Drohung im Haus III geht von den Betonspritzen aus. Die Entscheidung darüber liegt bei Rauwolf. Der sanktioniert auch im nachhinein. Die Sanis haben freie Hand. Injiziert werden überwiegend die Neuroleptika Imap, Haldol, Lyogen und Dapotum. Diese werden von den Sanis als Vitaminspritzerl verharmlost. Über Gesundheitsgefährdungen wird weder aufgeklärt, noch wird darauf Rücksicht genommen. Einem Gefangenen, der sowohl Hepatitis non a als non b gehabt hatte, wurde Haldol gespritzt, obwohl es in den Akten stand und er Leberschonkost bekam. Der Dienstleiter Hermann sagte ihm vielmehr, dies sei gesund und gut für die Leber.

Die Spritzen werden bewusst dazu eingesetzt, Gefangene zu quälen. Dies geschieht mit Vorliebe dann, wenn der Gefangene Widerstand leistete oder sich weigerte sich Spritzen geben zu lassen. Michael H. berichtete: "Mein Gesicht hat sich verzogen. Der Kopf zuckte nach hinten. Da ging ich ganz verbogen in der Zelle umher. Ich konnte nicht auf den Boden schaun. Die Augen hat es nach oben gedreht. Die Zunge wurde ganz dick und geschwollen. Ich hab gemeint, ich muss ersticken. Ich hab die Klingel gedrückt. Aber die haben nur beim Spion reingeschaut und gewartet. Ich hab um Hilfe schrein wollen, aber da kam nur noch ein Gurgeln raus. Vielleicht war da eine halbe Stunde vergangen seit ich die Glocke gedrückt hatte. Da kam einer rein und grinste. Der hat gesagt, wie gehts. Ich soll mir das merken. Dann gab er mir eine Akineton. Die nahm die Wirkung. Von da ab hab ich freiwillig Tropfen geschluckt."

Eine Reihe aufschlussreicher Informationen über jüngste Vorfälle im Haus III verdanken wir Stipe Roso, der in Bruchsal als Vollzugsstörer

abgespritzt worden war und jahrelang unter den Folgen der Betonspritzen zu leiden hatte. Wir berichteten über ihn im HABERFELD Nr. 3.

Stipe Roso wurde, nachdem er seine Zelle kaputt geschlagen hatte, ins Haus III geschafft. Interessant sind hier die Befugnisse und Kompetenzansprüche Ottos (Anstaltsleiter). Rauwolf war zu dieser Zeit nämlich in Urlaub und wurde von Fr. Dr. Schicht vertreten. Ihr stellte Stipe Roso, nachdem er eine Nacht in der Trockenzelle verbracht hatte, die Gründe dar, weshalb er aus der Zelle Kleinholz gemacht hatte. Sie erkannte, dass er kein Fall für die Psychiatrie war und sagte, er könne sofort wieder in



den Normalvollzug. Trotzdem blieb er im Haus III. Als sie nach einer Woche wiederkam, fragte er, was los sei. Sie versprach das Haus anzurufen, redete auch mit Otto. Der bestand darauf, dass er im Haus III blieb.

Als Anfang Juni Rauwolf aus dem Urlaub kam, wollte auch er ihn los werden.

Doch Otto bestimmte erneut, dass er im Haus III bleiben müsse. Darauf angesprochen erwiderte Rauwolf, er könne nicht entscheiden. Er, Stipe Roso, würde nicht als psychiatrischer Fall behandelt. Das hinderte ihn jedoch nicht daran, ihm mit einer Spritze zu drohen. Interessant ist auch, dass es eine gerichtliche Entscheidung der Strafvollstreckungskammer gibt, derzufolge Gefangene der JVA Straubing, die keine psychiatrische Behandlung benötigen, nicht im Haus III untergebracht werden dürfen.

Stipe Roso lieferte uns Hintergrundberichte über zwei Selbstmorde, die sich während dieser Zeit im Haus III ereigneten.

Am 25.4.86 um 23.2o Uhrerhängte sich der 25-jährige Dreher Sreten Todorovic. Er war ein daheim politisch verfolgter Jugoslawe und hinterliess Frau und Kinder. Er konnte kein Wort deutsch und war völlig normal. Da er nach Jugoslawien abgeschoben werden sollte, trat er anfangs Mai in Hungerstreik. Als Stipe Roso ihm begegnete, spuckte er bereits Blut, denn er wurde schon nach einer Woche zwangsernährt. Da er anscheinend nicht wusste, dass das Haus III auf dem Gelände einer Strafanstalt lag, versuchte er beim Hofgang über die Mauer zu flüchten. Daraufhin wurde er so abgespritzt, dass er nicht mehr stehen konnte. Kurz vor seinem Tod sollte er nach Jugoslawien abgeschoben werden. Um dem zu entgehen, schnitt er sich in Stadelheim die Pulsadern auf. Daraufhin kam er wieder ins Haus III und wurde erneut abgespritzt. Kurz dreauf beging er Selbstmord, indem er sich unter dem Bett erdrosselte.

Köllen Markus war 22 Jahre alt, als er sich im Haus III erhängte. Er verweigerte den Wehrdienst und leistete den Zivildienst in einer Klinik in Bonn. Dort arbeitete er zusammen mit ausländischen Frauen. Als der Klinikchef von ihm Auskunft verlangte, wer von den Frauen Essensreste mit nach Hause nehme, weigerte er sich solche zu nennen. Da er sehr sensibel war, ertrug er den jetzt auf ihn ausgeübten Druck nicht und lief weg. So kam es, dass er in die Fahndung geriet. Als er glaubte, die Polizei wolle ihn festnehmen, sprang er in Mainz aus dem Zug und stahl ein Auto, mit dem er nach Bayern fuhr, wo er tatsächlich festgenommen wurde.

Im Knast von Ingolstadt versuchte ihn ein Homosexueller zu vergewaltigen. Darauf verlangte er, in einer Einzelzelle untergebracht zu werden. Er bekam Schwierigkeiten mit den Wärtern, kam in den Bunker und von dort ins Haus III. Im Haus III sass er zwei Wochen in der Trockenzelle. Er bestand die ganze Zeit darauf wegzukommen, wollte sogar einen Einzeltransport bezahlen. Er wurde aber nur hingehalten.

Rauwolf behandelte ihn feindseelig. Er nannte ihn einen Staatsfeind, da er den Wehrdienst verweigert hatte. Er drohte ihm auch mit einer Spritze. Davor hatte Köllen Markus solche Angst, dass er sich umbrachte.

Am Tag vorher gab er Stipe Roso eine Nachricht für den Fall, dass ihm etwas passiere. Er bat ihn, seine Mutter, seinen Bruder und seinen Anwalt zu informieren. Am anderen Tag flocht er sich aus dem Bettzeug ein Seil, verknotete es, schlug den Lautsprecher kaputt, stopfte es hinein und erhängte sich daran. Seine Mitteilung sowie die Adressen seiner Mutter, seines Bruders und seines Anwaltes wurden Stipe Roso am anderen Tag, während er im Hof war, aus der Zelle gestohlen.

Dies ist nicht das einzige, was ihm gestohlen wurde. Am 7.7.86 wurde ihm eine Liste geklaut, auf der er die Namen und Daten von 2o Gefangenen

notiert hatte, die grundlos gespritzt wurden.

Licht auf das Rechtsverständnis im Haus III mag auch folgendes Beispiel werfen:
Janosch Frühlich versuchte sich umzubringen, als er erfuhr, dass ihn seine Frau betrog und kam deswegen ins Haus III. Dort drohte Rauwolf dem Zigeuner, der weder lesen noch schreiben konnte, mit Spritzen für den Fall, dass er nur merke, dass dieser etwas beabsichtigen könne.

Stipe Roso, der einzige, der seine Schreibmaschine behalten durfte, schrieb für ihn deswegen an seinen eingetragenen Anwalt, verlangte den Brief aber wieder zurück und bekam ihn auch. Die Adresse auf dem Umschlag war nun mit einer anderen Maschine getippt. Beweis, dass im Haus III Anwaltspost geöffnet wird.

Vor 1o Jahren schrieb Alfred Andersch das Gedicht "Artikel 3 (3)". Die folgenden Verse stammen daraus. Wir wollen uns an seine Empfehlung halten.

dann selbstverständlich / keine gewalt / sondern / geht hin / und zeichnet / die wohnungstüre / das haus / des folterers / mit hakenkreuzen / ich garantiere euch / der wird es sich überlegen / ob er noch einmal / verhört / der läuft zu / seinem boss / und sagt / sorry boss / die machen mich / dingfest / der wird mir / zu gefährlich / dem geht der / arsch auf grundeis / hört auf zu winseln / wehrt euch

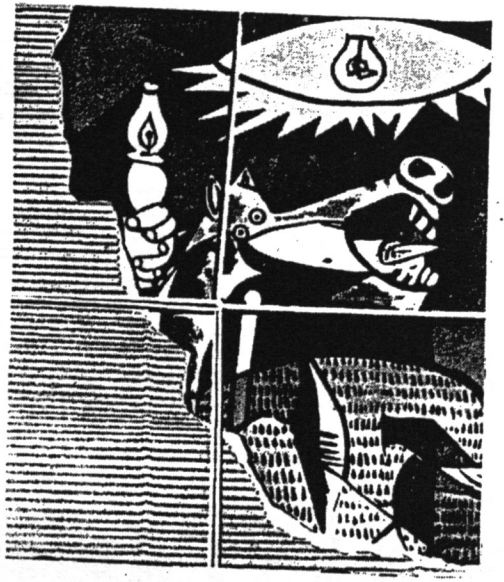
Die Schergen im Haus III haben Namen. Sie lauten: Emilio Roberto Rauwolf (leitender Arzt), Hermann (Dienstleiter), Deisinger (stellvertretender Dienstleiter), Busch (Sanitäter), Kraft (Sani), Speth (Sani), Daschner (Sani), Buchner (Sani), Ernst Reitmeier (Wärter), Neumeier (Wärter).

(lgm)



Die Erlebnisse des Sigurd Langfeld

Wie kam es zu diesem Gespräch? Ich suchte Gefangene, die das Haus III kannten, die psychiatrische Abteilung der JVA Straubing. Ich suchte nach Informationen, nach Erlebnisberichten von Leuten, denen dort unter Zwang Neuroleptika gespritzt worden waren. Die meisten wollten nicht darüber sprechen. Ein paar sagten zu, überlegten es sich aber wieder anders. Entweder hatten sie sich damit abgefunden, oder sie hatten Angst, befürchteten Nachteile, Repressionen. Sigurd Langfeld wollte mir über seine Erfahrungen berichten. Er blieb dabei. Er erwartete mich in seiner Zelle in einem Seitentrakt. Er bot mir Kaffee an. Auf dem Bett hatte er einen Stoss Akten liegen.



Int.: Was trägt sich im Haus III zu.

S.L.: Das kann man nicht so leicht erzählen. Wo soll da einer anfangen?

Int.: Wie oft warst du denn im Haus III?

S.L.: Weiss ich nicht. Kann ich ehrlich nicht sagen. 2o mal oder so.

Int.: Und wann das erste mal?

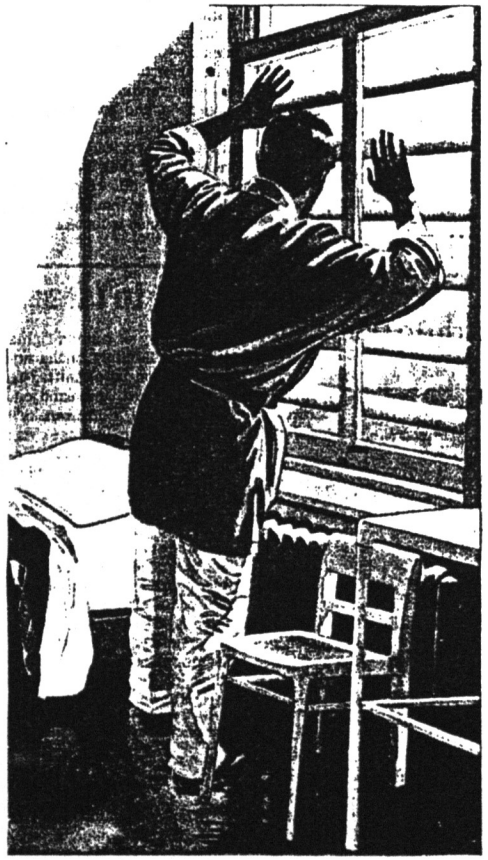
S.L.: 1978. Da hatte Dr. Schilmeier noch das Haus III. Ich sass in Kaisheim. Es gab Reibereien. Ich weiss nicht mehr genau weshalb. Mit dem Saal war was. Ich war in einem der Säle. Die Betten standen dreifach übereinander. 2o Mann und mehr in einem Saal. Da gabs jeden Tag Streit. Wenn du dich da nicht gewehrt hättest. Dr. Schildmeier hat mich gleich wieder zurückgeschickt. Das ist kein Fall für die Psychia trie, hat er gesagt. Ich glaub, ich ging noch am selben Tag zurück.

Int.: Und wann wieder?

S.L.: 4 Jahre später. Als die Dr. Framelsberger das Haus III hatte. Von Stadelheim aus. Ich war gerade verurteilt worden. Ich hatte noch 18 Monate. Ich hatte die ganze U-Haftzeit in der Schreinerei gearbeitet. Sie wollten mich nach Bernau verlegen. Ich hab mich hier ausgekannt. Ich war eingewöhnt. Ich hab den Meister gefragt, ob ich hier bleiben kann. Dem wars recht. Ich wollte bleiben. Weisst ja, wie das ist. Ob man dort wieder in die Schreinerei kommt. Ich hab gesagt, ich geh nicht weg. Die haben gesagt, ich muss. Ich bin nicht mehr aus der Zelle. Dann ist das Rollkommando angerückt. 5 oder 6 Mann. Lauter Schränke. Da kannst nichts machen. Die zerlegen dich. Die brechen rein. Die haben mir einen Achter angelegt. Dann die Treppe runter. Die haben mich einfach die Treppe runtergeworfen. Von einem Absatz zum anderen.

Int.: Wie lief es im Haus III ab?

S.L.: Da hockst erst mal in der Trockenzelle. In der ist nur eine Gummimatraze und ein Plastikeimer. Das Fenster kannst nicht aufmachen. Die Scheiben sind aus Milchglas. Nach ein paar Tagen kam sie. -Warum sind sie hier?- Weil ich nicht nach Bernau will. - Und warum nicht?- Was sollst da sagen? Weil ich in Stadelheim in der Schreinerei war. Dann sagte sie, da hat man mir den Schwarzen Peter zugeschoben, und ich nehm ihn an. Das hab ich mir gemerkt. Dann ging sie wieder. Nach ein paar Wochen kam sie wieder. Sie wollte, dass ich ein Strafortsänderungsgesuch schreibe, damit ich nach Straubing komm. Ich hab gesagt, ich geh ja jetzt nach Bernau. Ich wollt ja bloss hier raus. Sie hat geantwortet, sie bleiben sonst drin bis sie grün werden. Das hab ich mir auch gemerkt. Weil sie grün statt schwarz sag-



ta. Da hab ich das Plastikbesteck geschluckt.

Int.: Warum denn das?

S.L.: Weil ich raus wollte. Ich wollt da raus. Ich hatte eine Wut im Bauch. Du kannst nichts tun. Du bist völlig machtlos. Die lassen dich drin, so lang sie wollen. Ich hab gedacht, die müssen mich raustun. Die können dich doch nicht mit Messer und Gabel im Bauch da drin lassen. Da drehst ja durch, da drin. Da wirst ja tatsächlich verrückt mit der Zeit. Du kannst nichts tun. Nur auf und ab, auf und ab. Und auf der Matraze liegen und an die Decke schaun. Und aus der Box dröhnt Bayern 3. Kannst nicht abschalten. Da wartest nur aufs Essen. Und weil keine frische Luft reinkommt, kriegst Kopfweh. Aus dem Kübel stinkt das Lysol. Ich wollt ja jetzt nach Bernau. War mir jetzt egal. Aber die hat mich nicht rauslassen. Nichts. Ich hab gewartet. 12 Tage lang. Ich hab mich nicht bükken können. Auf die Matraze setzen auch nicht.



Int.: Wohin haben sie dich dann gebracht?

S.L.: Ins Elisabethen-Krankenhaus. Mit Handschellen dran. Die Grünen wollten sogar mit in den O.P. rein. Aber da hat der Arzt nicht mitgespielt. Narkose, Bauch aufgeschnitten, zugenäht. War mir egal. Hauptsache ich war draussen. Ich hab gedacht, ich bleib ein paar Tage hier. Aber die brachten mich gleich zurück. Hier im Spital wars mir auch recht. Da hast deine Ruhe. Hast ein ordentliches Bett und alles. Aber am andern Tag hat sie schon aus dem Haus III angerufen.

Int.: Was wollte sie?

S.L.: Mit mir reden. Ich sag, ich lieg im Spital. Ich bin frisch operiert. Ich kann nicht, sag ich, aber sie sagt, ich kann gleich wieder zurück. Sie ist froh, dass sie mich los ist. Ausserdem ist schon ein anderer in der Trockenzelle. Da bin ich doch rüber. Und die haben mich gleich in die Trockenzelle gesteckt.

Int.: Hast dich nicht gewehrt?

S.L.: Was willst denn machen? Das sind mehr. Da kommen halt fünf. Was nützt dann das? Die warten doch bloss drauf. Die schlagen dich zusammen und haun dir eine Spritze rein. Kenn ich doch. Ich hab mir die Wunde aufgerissen.

Int.: Die Operationswunde?

S.L.: Was sollt ich denn tun? Wär ja alles umsonst gewesen, die zwölf Tag da drin mit dem Zeug im Bauch. Und ich wollt raus da. Ich wollt ins Spital. Und in einen andern Knast dann. Ich hab ja nicht unterschrieben. Die mussten mich doch nach Bernau verlegen. Straubing war ja für mich nicht zuständig.

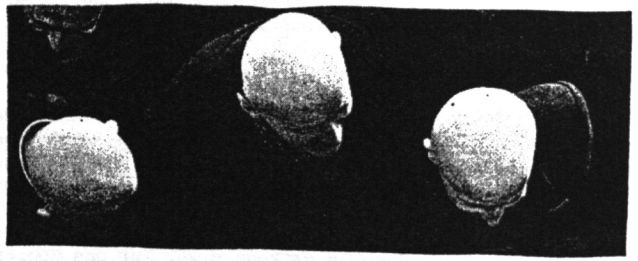
Int.: Haben sie dich rausgetan?

S.L.: Nein, nichts. Die sind gekommen und haben mich gefesselt. Drei oder vier wieder. Sind immer ein paar. Obwohl ich nichts machen konnte. Das Blut ist runtergelaufen. Da sind so Ösen am Boden für die Leinenriemen. Kannst dich nicht rühren. Kannst dir nicht mal den Kopf kratzen. An hast auch nichts. Die fetzen alles runter. Das wär saukalt in der Nacht. Ich glaub, ich hab mein ganzes Leben nicht so gefroren. Ist ja keine Heizung drin. Nur das Gebläse, aber das schalten sie ab über Nacht. Und Winter wars, Februar, glaub ich. Und das Fenster ist gross. Die werfen dir bloss eine Decke über auf die Nacht zu. Und rühren kannst dich sowieso nicht. Und mit dem Rücken liegst auf der Gummimatraze.



Int.: Und essen und scheissen?

S.L.: Essen kriegst neben den Kopf gestellt. Da kannst dann rausschlabbern wie ein Hund. Hab ich aber nicht. Ich fress nicht wie ein Hund. Da hat mir dann einer die Hand losgebunden. So konnte ich mit dem Plastiklöffel essen. Zum Scheissen musst schreien. Da kommt dann mal einer. Der schiebt dir die Pfanne drunter. Und zum Pissen gibts eine Ente.



Int.: Und die Wunde?

S.L.: Der Sani hat einen Verband drauf gelegt. Die ist später nochmals genäht worden.

Int.: Wie lang warst gefesselt?

S.L.: Eine Woche.

Int.: Und wie bist dort rausgekommen?

S.L.: Ich hab das Standortsänderungsgesuch unterschrieben. Das war schon aufgesetzt. Gleich drauf konnte ich gehn. Ich war dann hier im Normalvollzug.

Int.: Bis zur Entlassung warst dann also in Streubing. Bist in der Zeit nochmals im Haus III gewesen?

S.L.: Paarmal noch. Und immer in die Trockenzelle rein. Das ist so. Wenn du rüberkommst, stecken sie dich da rein. Wenn du versuchst dich aufzuhängen, kommst da rein. Abschreckung. Meistens war ich eine Woche drin. Aber auch länger. Drei,vier Wochen.

Int.: Warum haben sie dich wieder rübergebracht?

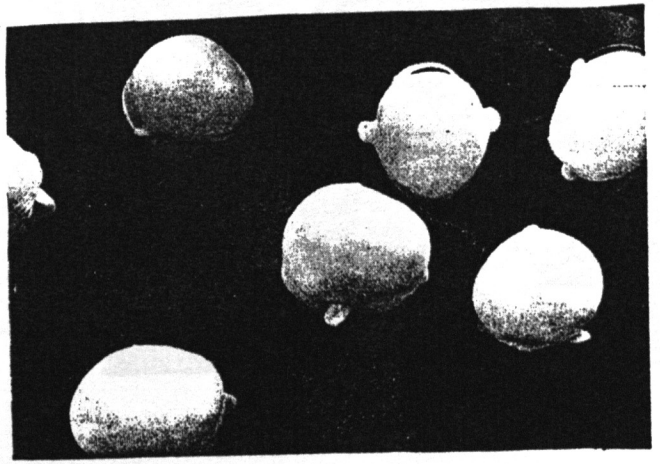
S.L.: Gibt doch immer irgendwelche Querelen. Und ich spiel nicht mit, wie die wollen. Wenns heisst ich muss zum Strafraport, geh ich nicht. Die sollen mich doch am Arsch lecken. Sollen sie mich tragen, von mir aus. Dann rücken sie schon an. Dann geh ich ins Haus III rüber. Wie hier mit dem Radio. Ich hab mir das Holzgehäuse gebaut, damit er nach was aussieht. Soll ich wegmachen. Fällt mir doch garnicht ein. Sicherheit und Ordnung, sagt er. Hat eine Anzeige geschrieben. Wenn sie kommen, sag ich, die sollen mich am Arsch lekken. Dann bin ich wieder drüben. Da schluck ich dann was, und sie müssen mich rausfahren. Ich weiss garnicht, wie oft sie mich schon aufgeschnitten haben. Ist mir doch egal. Die kennen mich schon im Krankenhaus. Die sagen, der Schlucker. Die glauben, ich schluck die Gabeln zum Spass.

Int.: Was für Atmosphäre herrscht im Haus III sonst?

S.L.: Da ist immer Gewalt. Das spürt man richtig, auch wenn nichts passiert. Die Drohung steht immer dahinter. Hier herüben können sie nicht so richtig, aber da drüben. Da bist am Arsch der Welt. Wenn du reinkommst, gehen gleich zwei mit. Auch der Ton ist anders. Die sagen nicht, ziehn sie sich aus, sondern zieh dich aus, oder müssen wir dich ausziehn? Die duzen jeden. Vor der Trockenzelle musst dich ausziehn. Dann baden. Da stehn sie dabei. Dann kriegst andere Klamotten. Den Tabak nehmen sie dir ab. Den Kaffee auch. Ich hab viele Abgespritzte gesehen. Die torkeln bloss rum im Hof. Die tappsen rum wie Zombies. Da hast dich am Tag vorher mit einem unterhalten, und der war in Ordnung, mit dem hast dich ganz normal unterhalten, und am andern Tag tappst er rum. Und wenn du ihn ansprichst, kennt er dich nicht mehr. Wenn du zu einem von den Sanis was sagst, sagt der höchstens, du sollst dich um deinen eigenen Dreck kümmern. Die machen mit denen, was sie wollen. Die sind völlig kaputt. Die sind so kaputt. Manchmal hörst einen schreien. Aber da kannst garnichts machen. Die schlagen den zusammen, und du hockst in der Zelle. Das erzählt dir dann der Hausarbeiter am andern Tag. Von den Hausarbeitern hab ich einiges erfahren. Immer wenn wieder einer versucht hat sich umzubringen. Die müssen dann das Blut wegputzen. Vergeht ja kaum eine Woche, in der es keiner versucht. Unter der Dr. Framelsberger solls nicht so schlimm gewesen sein. Aber unterm Rauwolf. Das ist ein kleines KZ.

Int.: Hast du selber mal eine Spritze gekriegt?

S.L.: Ja. Die war schlimm. Das ist schlimmer wie die schlimmsten Prügel. Das kann sich einer nicht vorstellen, weil Prügel, das ist aussen, aber die Spritze, das ist innen drin. Das bringst nicht raus. Ich bin zusammengebrochen. Wie ich wieder zu mir gekommen bin, hab ich in einer Blutlache gelegen. War vom Hinfallen. Ich



hab eine Platzwunde am Kopf gehabt. Dann bin ich gelaufen. Drei Tage lang. Wie ein Automat. Das heisst, nicht immer richtig gelaufen. Manchmal bin ich nur so hin und her. Ich hab mich hingesetzt. Ich war fertig, aber schlafen hab ich nicht können. Die Unruhe ist so stark. Da musst dich bewegen. Das Schlimme ist, dass man dabei nicht denken kann. Da will man was denken, aber das geht nicht. Die haben beim Spion reingeschaut. Ich hab die Augen gesehen. Ich hab denken wollen warum. Aber das geht nicht.

Int.: Aus was für einem Grund hast du die Spritze gekriegt? Und wer hat sie angeordnet?

S.L.: Wer sie angeordnet hat, weiss ich nicht. Ich glaub, sie ist überhaupt nicht angeordnet worden. Das war nämlich an einem Wochenende. Arzt war keiner da. Ich hab wegen irgendwas im Bunker gesessen. Draussen war schönes Wetter, und da drinnen kriegst nicht mal richtig Luft. Die Fenster sind mit Glasbausteine zu. Die Luft kommt durchs Gebläse rein. Das stellen sie extra so ein, dass du keine frische kriegst, sondern die aus dem Schacht. Ich hab mit dem Tisch die Glasbausteine rausgeschlagen. Dann kamen ein paar und schleppten mich ins Haus III.

Int.: Wer hat dir die Spritze gegeben?

S.L.: Der Hermann.

Int.: Von sich aus.

S.L.: Ja, war ja kein Vorgesetzter da. Er ist Dienstleiter im Haus III. Der hat das Sagen. Der macht, was er will. Der Hermann ist eine kleine, miese Kreatur. Früher war er im Spital. Dort hat er es zu nichts gebracht. Den Rauwolf hat er in der Tasche. Der bestätigt alles. Blickt ja selber nicht durch, was alles läuft. Der verlässt



sich auf ihn. Das weiss ich auch von anderen. Er fragt den Hermann. Der sagt, den darf man noch nicht rauslassen. Der braucht noch eine Spritze. Und der Rauwolf macht, was der will.

Int.: Hast andere Medikamente auch gekriegt?

S.L.: Einmal hab ich ein Schlafmittel verlangt, und sie haben mir eine Tablette gegeben, die hat wie die Spritze gewirkt. Nur nicht ganz so stark. Ich nehm nichts mehr, was die mir geben. Ausser sie zwingen mich. Da kann ich nichts machen. Die Drohung ist ja immer da. Haus III ist die Drohung. Über Weihnachten 1984 war ich im Haus III. Da wollten sie ihre Ruhe haben. Ich hab mich aufgeregt, von wegen über Weihnachten in der Trockenzelle. Da wars knapp. Hermann war da. Der hat gesagt, wenn du einen Muckser machst, dann spritz ich dich nieder. Das weiss ich noch wörtlich. Da hab ich das Maul gehalten. Der hat bloss drauf gewartet.



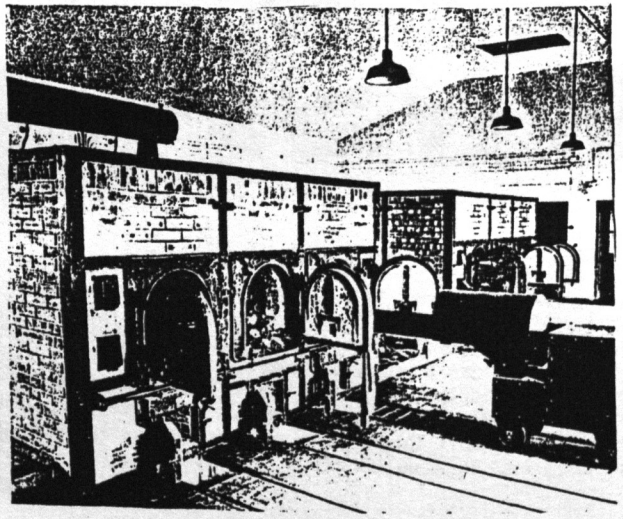
Int.: Was hast denn für einen Eindruck vom Rauwolf?

S.L.: Bei dem stimmts nicht ganz. Ich glaub, es stimmt, was die Leute sagen. Der ist wie ein Junkie. An manchen Tagen sitzt er ganz ruhig da. Da redet er ganz langsam . Du meinst, der hört garnicht zu. Da lächelt er immer ein bisschen. Warum lächelt der, denkt man dann. An anderen Tagen geht er gleich hoch und brüllt. Aber wie! Der hat einen Ton drauf. Ich hau dir gleich ein paar in die Schnauze! Ich reiss dir den Arsch auf! Oder, wenn du nochmal das Maul aufmachst, spritz ich dich ab, dass du Scheisse frisst. Dabei hat er einen feuer-

roten Kopf. Im Grund ist es dem scheissegal, ob einer krank ist oder nicht. Der tanzt nach der Pfeife der Anstaltsleitung. Wenn die mit einem nicht fertig werden, erledigt er das im Haus III. Wie kann mir sonst der Rammelt sagen, ich seh schon, sie brauchen wieder psychiatrische Behandlung. Das war beim Strafraport vorige Woche. Sie müssen mal länger wieder ins Haus III rüber, hat er gesagt. Die machen keinen Hehl draus. Rauwolf hat zu mir gesagt, ich weiss nicht, warum sie hier sind. Sie gehören nicht hierher. Aber ich hab meine Befehle. Zur Zeit traun sie sich nicht so. Sie wissen, dass meine Berufungsverhandlung läuft. Ich sag das alles vor Gericht. Das nützt natürlich nichts. Aber ich sag das trotzdem.

Int.: Die Verhandlung hat auch mit dem Haus III zu tun, nicht wahr?

S.L.: Ja. Die ist wegen der Ohrfeige. Das kam so: Ich hab was geschluckt gehabt und war draussen im Krankenhaus. Ich hab den Arzt gebeten, mich ein paar Tage dort zu lassen. Aber der konnte nicht helfen. Im Spital wollten sie mich nicht. Da haben sie mich ins Haus III gebracht. Ich war mit den Nerven ziemlich runter. Ich hab gerade zehn Jahre und SV gekriegt gehabt. Und wie ich hinkomm, stehn sie schon oben auf der Treppe dort und grinsen. Drei Mann. Und der Deisinger greift gleich nach meiner Tüte. So eine Plastiktüte. War der Tabak drin und der Kaffee. Nach der Art, her damit, brauchst hier sowieso nicht. Da hab ich ihm eine gescheuert. Die ist mir teuer gekommen. Die sind gleich drüber über mich. Die haben mich reingezogen, aber ich war noch garnicht richtig drin, da haben sie schon angefangen. Ich hab gemeint, die hören überhaupt nicht mehr auf. Bis ganz hinter zur Trockenzelle. Ich hab mich gedeckt, aber wenn drei zugleich treten und schlagen. Da hinten lag ich flach. Dann haben sie mir die Klamotten runtergerissen und mich nackt in die Trockenzelle geworfen. Ich hab bloss noch gehört, wie der Deisinger gesagt hat: hoffentlich verreckt das Schwein!



Int.: Warst du verletzt?

S.L.: Ja, Wundriss, Prellungen am ganzen Körper.

Int.: Kam ein Arzt?

S.L.: Ein Sani, am Tag danach dann. Das steht in den Akten.

Int.: Wer hat dich angezeigt?

S.L.: Erst der Deisinger. Der hat die Anzeige aber wieder zurückgenommen. Dann hat mich die Anstaltsleitung angezeigt.

Int.: Hast du eine Anzeige erstattet?

S.L.: Ja. Ich hab die Sanis angezeigt. Aber der Staatsanwalt hat das Verfahren gleich eingestellt.

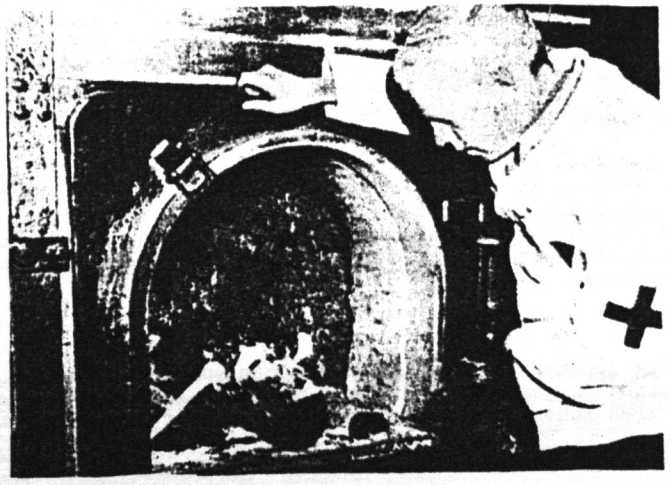
Int.: Was hast du gekriegt für die Ohrfeige?

S.L.: In der ersten Instanz ein Jahr. Jetzt läuft die Berufung. Das Gericht will ein psychiatrisches Gutachten über mich.

Int.: Wer soll das machen?

S.L.: Der Rauwolf.

(lgm)



Medizinexperiment Rudi R.

Frage: Du hast hier eine Betonspritze gekriegt, ohne dass du jemals im Haus III warst, ohne dass du jemals irgendetwas mit Psychiatrie zu tun gehabt hättest?

Antwort: Das war noch beim Dr. Last, kurz nachdem im Deutschen Ärzteblatt der Artikel von ihm erschienen war. Ich hab mich am Finger verletzt gehabt und bin ins Spital rüber. Ich weiss das alles noch genau. Dr. Last war schon weg, und der Sani ist ihm nachgelaufen und hat ihn zurückgeholt. Ich hab mich aber nicht von ihm behandeln lassen. Ich hab ihn gefragt, was das mit dem Artikel auf sich hat. Noch bevor ich behandelt wurde. Er hat erwidert, wir bräuchten uns deswegen nicht betroffen fühlen.

Frage: Warum hast ihn danach gefragt?

Antwort: Ich wollte von ihm selber hören von wegen was er geschrieben hatte. Wollte ich wissen ob das auch stimmt, dass er den Strafvollzug so haben möchte wie unter Stalin. Ich lass mich doch dann von so einem nicht behandeln. Bin doch nicht verrückt. Und behandeln hab ich mich von ihm auch nicht lassen. Er konnte mir auch nichts erwidern. Hat nur gesagt, davon brauchen wir uns nicht betroffen fühlen. Nicht betroffen fühlen, hab ich gesagt, sie faschisteln in der Zeitung rum, und wir brauchen uns nicht betroffen fühlen. Wer denn?

Frage: Und er?

Antwort: Ist passiv geblieben. Hat auch nichts mehr gesagt. Hätte ihn auch nicht mehr an mich rangelassen. Er hat die Anordnungen gegeben. Der Sani hat mir die Finger eingerenkt, zwei Glieder waren ausgerenkt.

Frage: Wie hiess der?

Antwort: Weiss ich nicht mehr.

Frage: Und dann?

Antwort: Als alles gemacht war, hat er mich gefragt, ob ich gegen Wundstarrkrampf geimpft bin. Ich hab verneint. Da hat er gemeint, wär aber angebracht. Dann hat er mit Dr. Last was besprochen, hab ich aber nicht verstanden. Sie sind von mir weggegangen, und ich hab auch nicht hingehört. Waren ein Stück weg, paar Meter. Dann hab ich zwei Spritzen gekriegt.

Frage: Zwei?

Antwort: Hat gesagt, sind Tätanol und woher sollt ichs wissen. Komisch ists mir schon vorgekommen, weil ich gedacht hab, es wär nur eine. Aber wer kennt sich schon so genau aus. Einen Verdacht hab ich erst später gekriegt.

Frage: Wie war die Wirkung?

Antwort: Hab gedacht, mich hauts auf den Arsch. Hab gedacht, das gibts doch garnicht. Erst nur so ein Kribbeln am ganzen Körper. Das ist immer stärker geworden. Dann ist mir schlecht geworden, und alles hat sich gedreht. Wenn ich was angeschaut hab, ist es verschwommen, und wenn ich die Augen zugemacht hab, hat alles zu kreisen angefangen. Abends hat dann das grosse Kotzen angefangen. Am schlimmsten war die Unruhe. Das lässt sich schlecht beschreiben. Vor allem, wenn dir so sauschlecht ist. Kaum liegst, musst wieder hoch. Aber sitzen und stehn kannst auch nicht. Da hängst dann am Waschbecken. Ist zum Verrücktwerden. Am andern Tag war Strafrapport. Irgendein Scheiss. Ich hab Bunker gekriegt und komm wieder rüber ins Spital wegen Arresttauglichkeit. Da hab ich ihn gefragt. Hat gesagt, das ist nur eine Nebenwirkung von den Tätanolspritzen und vergeht in ein paar Tage wieder. Ich hab noch gedacht, was lächelt der so die ganze Zeit. Hat mit dem Kopf genickt und gelächelt.

Frage: Hat er dich arrestfähig geschrieben?

Antwort: Ja.

Frage: Wie lang hat die Wirkung gedauert?

Antwort: Ungefähr eine Woche.

Frage: Wann und wie hast herausgefunden, dass eine der Spritzen keine Tätanol war?

Antwort: Da war er schon weg, 1985, ja. Ich hab mich in der Zelle verletzt gehabt, Platzwunde, die musste genäht werden. Der neue Arzt hat mich behandelt, der junge. Er hat mich gefragt, ob ich gegen Wundstarrkrampf geimpft bin. Ich hab nicht gewusst, ob die Spritzen noch wirkten, denn in der Folgezeit hatte ich mir keine mehr geben lassen. Und da hat er in der Akte nachgeschaut. Die eine Spritze war eine Tätanol, die andere nicht. Erst wollte er mir den Namen nicht nennen. Aber ich drängte darauf, und da hat er ihn mir gesagt.

Frage: Und der ist?

Antwort: Dapotum.

Frage: Wärst du bereit, dies eidesstattlich zu erklären?

Antwort: Ja.

(Dapotum: Fluphenazin; wird gegeben gegen Erregungszustände bei akuten schizophrenen Schüben und anderen exogenen oder endogenen Psychosen. Schädliche Folgen sind: komatöse Zustände, Vergiftungen, Hirnschäden, Arteriosklerose, Nieren-Herzinsuffizienz, Leberschäden und Tumor in der Nebennierenrinde. Anm. d. Red.)

(lgm)

Zum Fall Ludwig Schneider



Im HABERFELD Nr.3, das war die Nummer, in der wir die "Folter im Strafvollzug" zum Hauptthema genommen hatten, brachten wir ein Interview mit dem Lebenslänglichen Ludwig Schneider. Zur Erinnerung: Ludwig Schneider ist seit 2o Jahren in Haft. Er setzte sich jahrelang zur Wehr, ohrfeigte den Sicherheitschef und wurde, wie manch anderer Vollzugsstörer ins Haus III verschleppt, wo man ihm unter Zwang gefährliche Neuroleptika wie Imap, Lyogen und Haldol-Decanoat injizierte. Eine Folge davon waren die nach jeder Injektion auftretenden, starken Herzschmerzen. Es war zu befürchten, dass ihm, der schon einmal einen Herzinfarkt hatte, diese "Behandlung" eines Tages das Leben kosten würde.

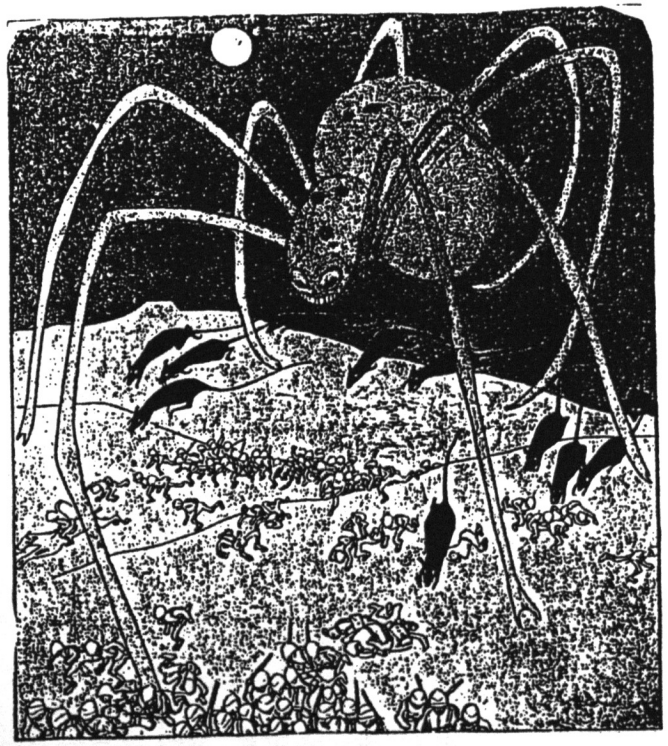
Inzwischen wissen wir auch, wie der "Vollstreckungsplan" für Ludwig Schneider aussieht: er soll eines Tages von der Strafanstalt in eine Irrenanstalt überwechseln. Rauwolf, dem das Haus III untersteht und der sich mit Ludwig Schneider noch nie länger als eine halbe Minute unterhalten hat, schrieb folgendes:"Herr Schneider leidet unter einem psychotischen Geschehen mit Denkstörungen in Form von Denkzerfahrenheit. Aus den vorhandenen, von mir durchgesehenen Unterlagen geht ganz klar eine chronisch verlaufende Schizophrenie hervor. Eine Wahnsymptomatik mit religiös- mystischen Inhalten beeinflusst das ganze Denken, Fühlen und Handeln des Herrn Schneider. Es ist kaum anzunehmen, dass Herr Schneider sich in Freiheit selbst steuern bzw. vorstehen können wird. Nach diesen Erkenntnissen käme nur noch eine Behandlung in einem entsprechenden psychiatrischen Krankenhaus in Betracht".

Nun liege ich mit Ludwig Schneider seit Jahren in derselben Abteilung; wir sind befreundet und spielen miteinander Schach, und von "Beziehungsideen, religiös bzw. sexuell gefärbten Wahnideen und Vergiftungsideen", wie sie ihm etwa Regierungsrat Rammelt unterstellt, haben weder ich, noch andere Gefangene etwas gemerkt. Und was die Schizophrenie betrifft, die ihm von Rauwolf und Rammelt attestiert wird, so dürfte sie wohl ein Produkt deren eigener Widersprüchlichkeiten sein. Wie sonst wäre zu verstehen, dass Dr. Becher, Arzt für Neurologie und Psychiatrie, der nach einem Gnadengesuch von Ludwig Schneider vor einem Jahr ein Gutachten erstellte und ihm, nebenbei gesagt, alles andere als wohlgesonnen war, dazu folgendes ausführte:"Für **akut** psychotische Phänomene im Sinn von Wahnideen, Wahnwahrnehmungen, Halluzinationen akustischer, optischer oder coenästhetischer Art, Gedankeneingebung oder Entzug, für Depersonalisations- und Derealisationsphänomene fanden sich dazu keine Hinweise."

Was für Absichten wurden also mit der Zwangspsychiatrisierung Ludwig Schneiders verfolgt? Offensichtlich ist eines: er störte den Vollzug; er war ein Sandkorn im Getriebe, und deshalb wurde er "ruhig gestellt". Das hatte zugleich den Vorteil, dass er jahrelang gut auszubeuten war. Doch was wäre dann, wenn er durch die Injektionen von Neuroleptika zerrüttet und für die Anstalt untragbar wäre, wenn er sich auch draussen nicht mehr zurechtfinden könnte? Enstünden dem Staat durch seine Unterbringung in einer Irrenanstalt nicht Kosten und Mühen, die sich nicht aufwiegen liessen?

Wer so denkt, verkennt die Verhältnisse, verkennt vor allem die Eigendynamik von Anstalten und Bürokratien. Diese erfüllen durchaus Funktionen im Sinne von Erhaltung und Stabilisierung des Systems. So tragen etwa Insassen von Heil- und Pflegeanstalten, die als arbeitsunfähig definiert werden, zum Abbau des nationalen Arbeitslosenreservoirs bei. Auch werden dadurch Arbeitsplätze geschaffen, indem grosse Organisationen von Nervenheilanstalten be- und entstehen. Dazu bedarf es dann eben "Kranker" wie Ludwig Schneider einer würde. Dieses System ist erfindungsreich, wenn es um die Verwertung von Menschen geht.

Mit welchen Methoden man dies zu erreichen versuchte, darauf soll das folgende Beispiel ein Licht werfen: Dr. Becher liess Ludwig Schneider zur Erstellung des Gutachtens eine Art Intelligenztest machen. Rechenaufgaben wurden ihm gestellt, die er zu lösen hatte. Das gelang ihm nur zum



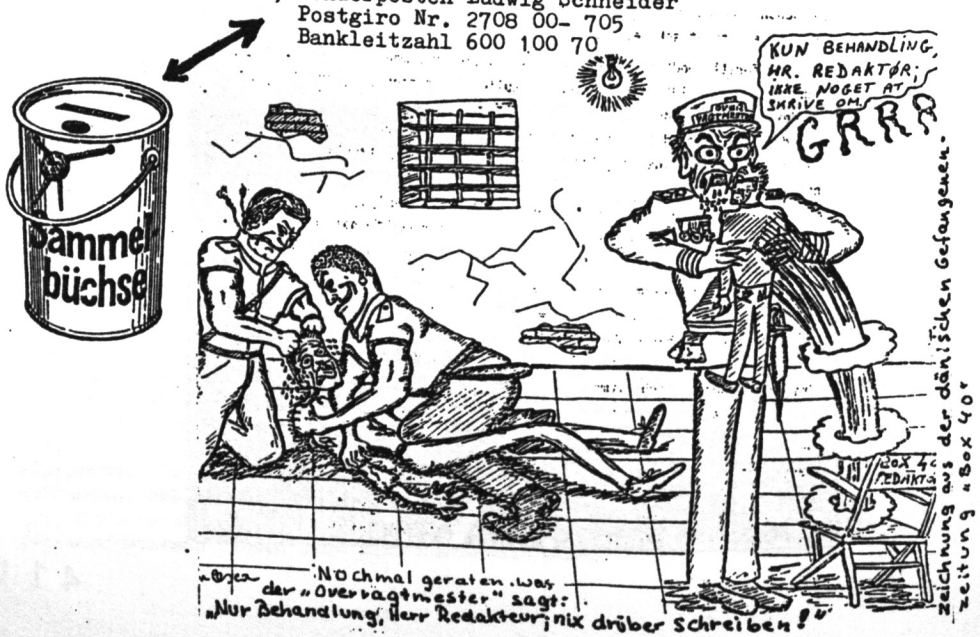
Teil. Damit war das "psychotische Geschehen mit Denkstörungen in Form von Denkzerfahrenheit" des Rauwolf bestätigt. Dass er kurz vorher eine Neuroleptika-Injektion erhalten hatte, die eine Gedankenbildung verhinderte, blieb unberücksichtigt. Was gebraucht wird, produziert man sich selbst.

Was konnten wir im Fall Ludwig Schneider bisher erreichen? Auf die gegen Rauwolf und das Personal des Hauses III erstattete Strafanzeige wegen Körperverletzung wurde bisher noch kein Strafverfahren eröffnet. Vermutlich wartet die Staatsanwaltschaft darauf, dass Gras über die leidige Angelegenheit wächst, um das Ermittlungsverfahren dann einzustellen, wie wir das etwa aus dem Fall Konrad Schmucker kennen.

Immerhin haben wir für Ludwig Schneider einen engagierten Rechtsanwalt gefunden. Auch gewannen wir mit Hilfe der Initiative kritischer Psychologen und Psychologinnen e.V. und dem Selbsthilfezentrum München eine Psychiaterin als Sachverständige zur Unterstützung des Anwalts. Inzwischen bekommt Ludwig Schneider auch keine Spritzen mehr. Ergebnis: seine Herzschmerzen sind verschwunden, er fühlt sich wohl, kann wieder klar denken und nimmt ab. Damit ist die Angelegenheit jedoch nicht ausgestanden. Ludwig Schneider muss entlassen werden. Bisher hatte er weder Ausgang noch Urlaub. Die letzte Ablehnung eines Antrags auf Ausgang erfolgte mit der lapidaren Begründung, es sei noch zu früh dazu.

Das heisst jedoch nicht, dass man in der JVA Straubing nicht schon mit 2o Jahren Ausgang haben kann. Unter bestimmten Umständen verfährt man hier sogar recht konziliant. So etwa, wenn es die Wiedereingliedung von zu lebenslänglich verurteilten NS-Tätern geht. Zu einem Kameradschaftstreffen der SS wurde Gollack vor kurzem schon nach 8 Jahren Ausgang gewährt. Allerdings kann es auch um einiges länger als 2o Jahre dauern. Ein Gefangener, der nun schon 4o Jahre inhaftiert ist, erhielt seinen ersten Ausgang nach 38. Kein Wunder, dass er an der ersten Kreuzung verstört umkehrte und seitdem nicht mehr hinauszubringen ist.

Der Rechtsanwalt und die Sachverständige haben sich bereit erklärt, ohne Honorar für Ludwig Schneider tätig zu werden. Dennoch fallen Kosten an, wie die Vergütung für Anfahrten, Kopien, Porto etc.. Wir ersuchen jene Leser, denen Ludwig Schneider nicht gleichgültig ist, um Spenden auf folgendes Konto: R.Hallama, Sonderposten Ludwig Schneider
Postgiro Nr. 2708 00- 705
Bankleitzahl 600 100 70



Zeichnung aus der dänischen Gefangenenzeitung »Box 40«

Zwangsbehandlung mit Neuroleptika und Zwangspsychiatrisierung von nicht-geistesgestörten Gefangenen in baden-württembergischen und bayerischen Vollzugsanstalten

Warum auch noch eine Europäische Anti-Folter-Konvention? Hierzulande besteht nur wenig Neigung, dieser Konvention zuzustimmen. Bislang hat die Bundesregierung den Entwurf nicht unterschrieben, weil dazu als Voraussetzung alle Bundesländer mitziehen müssen und die konservativen bayerischen und baden-württembergischen Regierungen ein kategorisches Nein äußern. Wenn man dem baden-württembergischen Justizminister Eyrich Glauben schenken darf, dann besteht bei uns kein Handlungsbedarf, weil in dieser Konvention Bestimmungen stünden, die hier in unserem Lande selbstverständlich seien.

Der Bericht über die Vorgänge in baden-württembergischen und bayerischen Vollzugsanstalten über Mißbrauch von Psychopharmaka (Neuroleptika) bei abhängigen Gefangenen, in Auftrag gegeben vom Strafvollzugsbeauftragten der Fraktion der Grünen im Landtag Baden-Württemberg, Thilo Weichert, MdL, zeigt jedoch deutlich auf, daß grausame und unmenschliche Behandlungen in unseren Vollzugsanstalten nicht nur Einzelfälle darstellten.

Mitte 1985 leiteten zwei Gefangene der Vollzugsanstalt Bruchsal Kopien ihrer Krankenakten an T. Weichert weiter, auch denen eindeutig hervorging, daß es sich hier zwar um renitent-aggressive, jedoch nicht geistesgestörte Gefangene handelte. Dennoch wurden sie mit Neuroleptika (Lyogen-Depot), den sog. »Betonspritzen« zwangsbehandelt. In einem Fall wurde nachweislich Haloperidol der Nahrung heimlich beigemischt.

Derartige, nur aus anderen Staaten bekannte Methoden im baden-württembergischen Strafvollzug? Skepsis war angebracht, da diese Praxis nicht mit den Strafvollzugsgesetzen in Einklang zu bringen ist. Eine diesbezügliche Anfrage an den Staatsekretär Volz vom Justizministerium des Landes Bad.-Württ. wurde nach ca. drei Monaten folgendermaßen beantwortet: »Nach meinen Feststellungen steht in den Vollzugsanstalten des Landes bei der Behandlung von psychisch auffälligen Gefangenen eindeutig das therapeutische Gespräch im Vordergrund ... Soweit diese Behandlung nicht zu einem Ergebnis führt ... geschieht dies in der Regel durch eine medikamentose Sedierung. ... Aus den Berichten der Anstalt ist klar ersichtlich, daß die Anwendung von Injektionen nur ganz ausnahmsweise erfolgt und nur dann, wenn die Situation nicht anderweitig zu meistern ist. Lediglich in der akut-psychiatrischen Abteilung des Vollzugskrankenhauses Hohenasperg, in der jährlich etwa 1000 Patienten (d.h. 14% aller Gefangenen, T.W.) aufgenommen werden müssen, von denen etwa 85% notfallmässige Aufnahmen sind, liegen die Verhältnisse etwas anders. Von den dort aufzunehmenden Patienten werden etwa 5–10% (d.h. 50–100 Gefangene, T.W.) zur Abwendung oder Behebung einer Krisensituation mit Injektionen behandelt ...«

Hierzu nehmen die Gefangenen aus ihrer Sicht Stellung:

Ein Gefangener im März '86: »Gefangene, welche einen ›humanen Vollzug‹ fordern, wurden als sog. Psychopathen in die neu eingerichtete ›Psychopatheneinrichtung‹ gebracht und durch die Zwangsabspritzung mundtot gemacht ... Diese Zwangspsychiatrisierung trug i.d.R. ›disziplinarischen‹ Charakter. Die Zwangsbehandlung mit Psychopharmaka wurde schon telefonisch eingeleitet und gleich danach ausgeführt. In den meisten Fällen hat der Abteilungsarzt des VZK den Patienten vor der Verabreichung der Injektion überhaupt nicht gesehen ... Wehrte sich ein Gefangener gegen die Verabreichung von Psychopharmaka, so passierte es nicht selten, daß ihm die Spritze durch die Hose injiziert wurde. In vielen Fällen versuchte man dem Gefangenen die Medikamente in Tablettenform gegen seinen Willen zu verabreichen ... Nicht zur Seltenheit gehörte es schon immer im Hohenasperg, daß Insassen der dortigen Akutpsychiatrie aus Furcht vor Zwangsbehandlung mit Psychopharmaka Suizidversuche unternahmen oder Fremdkörper schluckten ... Die seinerzeitige Psychologin, Dr. I. Wendt, hatte derartiges glasklar in der »Ludwigsburger Kreiszeitung« nach ihrem Weggang angeprangert. Ebenso der Anstaltsgeistliche Petrus Ceelen, die Anstaltsgeistlichen Martin Skambracks und Pfarrer Pretsch in der Abendschau des Süddeutschen Rundfunk, Presseartikeln und ›report-Bericht‹ ...«

Ein weiterer Gefangener berichtet über seinen Aufenthalt in VZK 1985, daß er und andere wegen eines Hungerstreiks nicht wie zu erwarten in die »Innere Medizin« verlegt wurden, sondern in die Psychiatrie, da der Hungerstreik als Vorstufe des Suizids interpretiert wurde: » ... Wir kamen in total verstunkene, verdreckte, verpißte und vollgeschissene Zellen ... Gefangener und geballter Irrsinn im wahrsten Sinne des Wortes: Schreie, Krämpfe, affenartiges Herumspringen oder im Zeitlupentempo dahinkriechende, siechende Gefangene ... Es war das nackte Entsetzen. Uns wurde klipp und klar erklärt, daß man nur darauf wartete, daß wir aus Verzweiflung handgreiflich oder auch nur passiv renitent würden, da man dann eine Handhabe hätte, uns ›abzuspritzen‹ ... Am Abend hatten wir ein Gespräch mit dem zuständigen Arzt. Der erklärte uns, daß natürlich klar sei, daß wir keine Psychiatriefälle seien, und daß unsere Psychiatrisierung und insbesondere die entsetzliche Art unserer Unterbringung nur den Zweck hätte, uns zum Abbruch des Hungerstreiks zu bewegen.«

Ein inzwischen entlassener Gefangener berichtete vor dem Landgericht Stuttgart im März 1986 über das VZK, daß er über anderthalb Jahre hinweg gegen seinen Wil. alle 14 Tage aus der Zelle gezerrt, ins Arztzimmer geschleift und dort mit Neuroleptika abgespritzt worden sei. Häufig kam er in die Beruhigungszelle, nur mit einer Unterhose bekleidet; dort wurde das Kaltluftgebläse aufgedreht, bis man ihn wieder holte. Nach seiner Entlassung empfahl ihm sein behandelnder Arzt, erst einmal eine Entgiftungskur zu machen, da er vollgepumpt mit Psychopharmaka war. Obwohl er über zwei Jahre entsprechende Maßnahmen ergriff, wurde er sein taubes Gefühl in den Beinen nicht los!

In diesem Zusammenhang äußerte sich auch ein Beamter des Vollzugskrankenhauses: »Daß auf dieser Station Psychopharmaka verabreicht wurden, steht außer Frage. Es liegt sicherlich auch nicht immer die Zustimmung des Patienten vor ... Daß es zu körperlichen Übergriffen von Bediensteten Patienten gegenüber kommt, weiß ich ... Ich weiß, daß viele Patienten des Hohenaspergs zu der Klärung der Vorwürfe beitragen könnten, dies aber auch Angst vor persönlichen Konsequenzen unterlassen müssen. Ich weiß nicht, ob Ihnen als ›Externer‹ die Macht und die Skrupellosigkeit einer solchen Institution dem Einzelnen gegenüber klar ist ...«

Der jugoslawische Gefangene R., früher JVA Bruchsal, jetzt Straubing, wurde häufig in Isolation gehalten und randalierte gegen diese Bedingungen.

Lt. Schreiben des ärztlichen Direktors des VZK Hohenasperg vom 8.4.1983: »Eine schwere psychiatrische Erkrankung konnte bei ihm nicht festgestellt werden, eine Indikation zur medikamentösen Therapie besteht nicht.« Der Anstaltsarzt, Herr Pfahler: »Am 20.1.83 wurde er von mir mit einer Injektion Lyogen zwangsbehandelt. Fortsetzung in 10tägigen Abständen ist beabsichtigt ... Er ist zwar etwas gedämpft, aber nach wie vor so gespannt und von rachsüchtiger Aggressivität, daß die beabsichtigte Entlassung aus

der Beruhigungszelle noch nicht vertretbar ist. Vielleicht greift die nächste Injektion, die ich am 1. 2. 83 vorgesehen habe.«

Am 4. 11. 85 übergab R./Thilo Weichert in der JVA eine Milch zur Untersuchung. Haloperidol war beigemengt. Die Staatsanwaltschaft Karlsruhe gab die Milch zur Untersuchung an das Gerichtsmedizinische Institut des Klinikums Heidelberg, Befund negativ. Dieselbe Milch wurde dann auf Initiative von T.W. beim Gerichtsmedizinischen Institut Basel untersucht, Befund positiv!!!

R. erstattete Anzeige wegen Körperverletzung, sowohl wegen der Zwangsbehandlung als auch wegen der Beimengung.

Zur Situation des Gefangenen M., früher JVA Bruchsal, jetzt JVA Stammheim: Im September 1979, während völliger Isolation, wurde ihm heimlich Haloperidol in die Nahrung beigemengt. Dazu äußerte sich der Anstaltsarzt Pfahler in einem Schreiben vom 27. 11. 84: »Ich war davon ausgegangen, wenn nach dem Strafvollzugsgesetz eine Zwangsbehandlung zulässig sei, wäre die heimliche Beimengung eines Beruhigungsmittel zur Nahrung ebenfalls zulässig ...« Am 7. 12. 79, nach einem 8tägigen Hungerstreik, erfolgte die erste Zwangsbehandlung mit Lyogen-Depot. Das Gegenmittel gegen die Krämpfe die eintraten, wurde ihm zunächst verweigert und erst auf Intervention eines Beamten hin verabreichert. Eine weitere Zwangsbehandlung erfolgte am 19. 12. 79, nachdem er gegen seine Isolationshaft rebelliert hatte. Einem Schreiben des Chefarztes, Dr. Barth, ärztlicher Direktor des VZK, vom 16. 1. 81 ist zu entnehmen: »M. leidet nicht an einer psychischen Erkrankung, auch nicht an Bewußtseinsstörungen oder an sonstigen ernsthaften psychischen Syndromen.«

Am 19. 12. 85 übergab M. seiner Rechtsanwältin eine Portion Reisbrei zur Untersuchung. Die Untersuchung wurde vom Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Basel vorgenommen. Beigemengt war Haloperidol. Er erstattete Anzeige wegen Körperverletzung, sowohl wegen der Zwangsbehandlung als wegen der heimlichen Beimengung.

Ähnliche Beschreibungen von weiteren Gefangenen könnten hier noch aufgeführt werden

Zum Abschluß möchte ich aber noch auf einen Aufsatz in »Therapie der Gegenwart« 113, 1974 hinweisen: Die Behandlung psychischer Probleme bei Strafgefangenen, Anstaltskrankenhaus der JVA Straubing (Ltd. Arzt: Dr. L. Gast): (Nein: G. Last !):

Hier wurde 1974 ein Großversuch mit dem Neuroleptika Lyogen unternommen. Einige Kostproben hieraus:

»Die eigenen Erfahrungen mit Dapotum D beruhen auf der Behandlung von 193 Patienten im Alter von 23 bis 73 Jahren. In 150 Fällen erfolgte eine ›unterschwellige‹ Injektionstherapie... Diese wurde anfangs in 14tägigen Abständen appliziert. Nach der 2. bis 4. Injektion erfolgte der Übergang zu einem dreiwöchigen Intervall... Interessant ist eine Beobachtung, die nicht tabellarisch erfaßt wurde. Bei stärkeren Verstimmungszuständen erfolgten bei 20 Patienten keine ›unterschwelligen‹ Dapotum-D-Injektionen, sondern eine einmalige Gabe... Danach ordneten sich 60% der so behandelten Strafgefangenen über ein halbes Jahr, teilweise sogar länger, besser in die Gegebenheiten einer Justizvollzugsanstalt ein...«

Es werden immer mehr, die versuchen, an die Öffentlichkeit zu treten und sich weigern, Neuroleptika verabreicht zu bekommen. Nur, wie sollen sie sich wehren, wenn sie die freiwillige Einnahme verweigern und ihnen dann die zwangsweise Verabreichung angedroht wird? Welche Mittel bleiben ihnen um sich zu wehren — wenn sie kein Recht bekommen — als zu beleidigen, zu randalieren, bedrohen, Selbstverstümmelung, Hungerstreik, Suizid? Leitragende dieser Praxis sind sowohl die Gefangenen als auch die Beamten und Bediensteten.

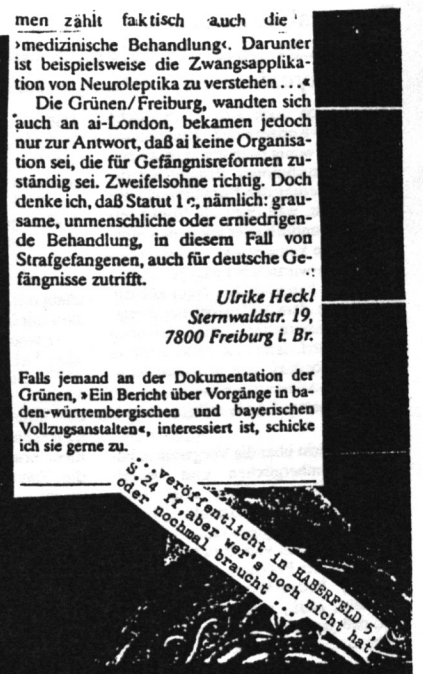
Achim Mecheler, »Psychiatrie des Strafvollzugs«, 1981: »... Gerade die Gefängnispsychiatrie... bekommt durch unkritischen und weitherzigen Einsatz von Medikamenten leicht das Odium von technokratischer Selbstherrlichkeit und gerät mit Recht in den Verdacht unerlaubter Manipulation, wie man sie der Psychiatrie autoritär regierter Staaten seit langem anlastet.«

Gustav Keller für ai in »Psychologie der Folter«, 1981: »... Die zwangsweise Beeinflussung des Gefangenen zum Zwecke der Immobilisierung und Ruhigstellung kommt häufig dort vor, wo Gefangene psychiatrisiert und in psychiatrischen Sonderanstalten inhaftiert werden... Zu den Disziplinarmaßnahmen zählt faktisch auch die ›medizinische Behandlung‹. Darunter ist beispielsweise die Zwangsapplikation von Neuroleptika zu verstehen...«

Die Grünen/Freiburg, wandten sich auch an ai-London, bekamen jedoch nur zur Antwort, daß ai keine Organisation sei, die für Gefängnisreformen zuständig sei. Zweifelsohne richtig. Doch denke ich, daß Statut 1 c, nämlich: grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung, in diesem Fall von Strafgefangenen, auch für deutsche Gefängnisse zutrifft.

Ulrike Heckl
Sternwaldstr. 19,
7800 Freiburg i. Br.

Falls jemand an der Dokumentation der Grünen, »Ein Bericht über Vorgänge in baden-württembergischen und bayerischen Vollzugsanstalten«, interessiert ist, schicke ich sie gerne zu.







PSYCHOPHARMAKA IN KNÄSTEN, GRÜNE IM LANDTAG JUMI BA - WÜ

Grad vor'm HABERFELD-Druck kam der Durchblick mit u.a. dieser Dokumentation. Aber: Die DURCHBLICKer bringen's mit einer zupackend guten redaktionellen Aufarbeitung.
Also: Auch bei manch gleichen Materialien zusätzlich den Durchblick lesen! Er macht seinem Namen alle "Ehre".
(Durchblick, Gneisenaustr. 2a, 1 Berlin 61)

Im HABERFELD 5 dokumentierten wir einen Antrag der GRÜNEN zur Verabreichung von Psychopharmaka, insbesondere Neuroleptika an Gefangene. Darin wurde die Landesregierung aufgefordert, Sachauskünfte über den Gebrauch von Psychopharmaka in Knästen zu geben und wurden folgende Forderungen gestellt:

- -gesondertes Verzeichnis bei Gebrauch von Psychopharmaka
- -Psychopharmaka-Verordnung nur durch vom Gefangenen frei gewählten Arzt, Kostenreglung dafür
- -landesweite unabhängige ärztliche Kommission zur Überprüfung "medizinischer Zwangsmaßnahmen"

Bluff:

Unten die Antwort vom JuMi:

Landtag von Baden-Württemberg — 9. Wahlperiode — Drucksache 9/2974

Stellungnahme*)

Mit Schreiben vom 14. Mai 1986 Nr. 4550—VI/287 nimmt das Justizministerium zu dem Antrag wie folgt Stellung:

I. Zum Fragenkatalog:

1. In unseren Vollzugsanstalten steht bei der Behandlung von psychisch auffälligen Gefangenen ganz eindeutig das therapeutische Gespräch im Vordergrund. Soweit dies für eine Krisenintervention nicht ausreicht und deshalb weitere ärztliche Maßnahmen angezeigt sind, kann dazu — je nach klinischer Symptomatik — auch eine Psychopharmakotherapie gehören. Neuroleptika werden insoweit bei akuten Erregungszuständen, die durch eine Psychose motiviert sind oder aber den Ausdruck einer psychogenen Reaktion darstellen, verabreicht. Thymoleptika werden bei akuter Suizidalität eingesetzt.

2. Psychopharmaka werden ausnahmslos nur bei entsprechender medizinischer Indikation verabreicht, wobei immer ein therapeutisches Ziel verfolgt wird.

3. Ohne Wissen des zu behandelnden Gefangenen werden Psychopharmaka — seit Jahren (seit einem bekannten Einzelfall aus einer Anstalt) — nicht verabreicht. Ohne Zustimmung und eventuell auch gegen den erklärten Willen des Gefangenen kann es jedoch in denjenigen Fällen, in denen die Voraussetzungen einer zwangsweisen Behandlung nach § 101 Strafvollzugsgesetz wegen schwerwiegender Gesundheits- oder Lebensgefahr vorliegen, zu einer Psychopharmakotherapie kommen. Falls der Gefangene aktiven Widerstand leistet, kommt es auf eine gegenseitige Abwägung der (jeweils in der Person des Patienten gegebenen) Gefährdungen im Einzelfall und auf die Zumutbarkeit für die beteiligten Bediensteten an; insoweit spielen auf ärztlicher Seite auch berufsethische Gesichtspunkte eine Rolle.

4. Die Anordnung und Durchführung einer Psychopharmakotherapie erfolgt im Vollzugskrankenhaus ausnahmslos durch Ärzte für Psychiatrie, in den Regelvollzugsanstalten auch durch andere Ärzte, die dann aber grundsätzlich einen Psychiater konsiliarisch beteiligen und sich im Notfall telefonisch mit dem Vollzugskrankenhaus abstimmen. Dabei ist zu betonen, daß in den Regelvollzugsanstalten — von Akutfällen insbesondere mit vitaler Indikation abgesehen — nur eine perorale Medikation erfolgt.

5. Zur Frage der Rechtmäßigkeit verweise ich auf meine obigen Ausführungen unter Punkt 3. Ergänzend weise ich darauf hin, daß der Gefangene vor einer zwangsweisen Behandlung vom Arzt in Anwesenheit eines anderen Bediensteten über die Notwendigkeit der ärztlichen Maßnahme, die Zulässigkeit der zwangsweisen Behandlung sowie über die gesundheitlichen Folgen einer Nichtbehandlung belehrt wird. Von der Belehrung darf nur dann abgesehen werden, wenn ein sofortiger Eingriff erforderlich ist oder wenn der Gefangene nicht mehr über die freie Willensbestimmung verfügt. Im Vollzugskrankenhaus wird insoweit seit 1981 das in der Anlage beigeschlossene Dokumentationsformular verwendet.

II. Zum Beschlußantrag:

1. Die Anwendung von Psychopharmaka wird von den Ärzten ausnahmslos in den Krankenblättern der Gefangenen dokumentiert.

   Dabei werden selbstverständlich auch Diagnose, therapeutisches Ziel und Art bzw. Menge des Medikamentes beschrieben. Ein gesondertes Verzeichnis aller Fälle von Psychopharmakotherapie ist deshalb nicht notwendig und würde ganz erheblichen datenschutzrechtlichen Bedenken begegnen.

2. Gefangene erhalten nach dem Strafvollzugsgesetz Gesundheitsfürsorge und haben keine freie Arztwahl. Die generelle Übertragung der Anordnungsverantwortung bei Psychopharmakotherapie auf externe, vom Gefangenen bestimmte Ärzte, halte ich im übrigen für rechtlich unzulässig, weil die Vollzugsbehörden sich damit ihrer gesetzlichen Fürsorgeverantwortung begeben würden.

3. Der Einrichtung einer ärztlichen Prüfungskommission bedarf es nicht, weil das Justizministerium zur Erfüllung seiner Aufsichtspflicht im Gesundheitswesen gemäß § 151 Strafvollzugsgesetz einen eigenen (ärztlichen) Medizinalreferenten einsetzt. Weiter finden Überprüfungen durch die Strafvollstreckungskammern der Landgerichte (im Rahmen von Gefangenenbeschwerdeverfahren) sowie durch die Ermittlungsbehörden (bei Strafanzeigen) statt.

*) Nach Ablauf der Drei-Wochen-Frist eingegangen.

NACHHAKEN

KLAUS-DIETER KÄSER
Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg

7000 STUTTGART 1, den 16.6.1986
Haus des Landtags Konrad-Adenauer-Str. 3
Fernruf (0711) 2063-0
Fernschreiber 07-22341

An den
Justizminister des Landes
Baden-Württemberg
herrn Dr.H.Eyrich
Postfach 537

7000 Stuttgart 1

Betreff: Antrag der Fraktion Grüne, LTDr 9/2974
- Verabreichung von Psychopharmaka, insbes. Neuroleptika an Gefangene -

Bezug: Antwort der Landesregierung vom 14.5.1986

Sehr geehrter Herr Justizminister,

als neuer Strafvollzugsbeauftragter des Landtags für die Fraktion Grüne sehe ich mich im Namen meiner Fraktion gezwungen, entgegen der üblichen Praxis, die Behandlung des obengenannten Antrages auf der Plenarsitzung des Landtagsnicht abzuwarten und Sie zu einer nochmaligen Überprüfung unseres Antrages zu veranlassen.

Die Angaben in Ihrer Stellungnahme stießen aufgrund unserer Kenntnisse auf begründete Zweifel. Da wir eine politische Auseinandersetzung über Fakten einer Glaubensdiskussion vorziehen, möchte ich Sie über die falschen Angaben ihrer Antwort in Kenntnis setzen, so daß Sie eine nochmalige Überprüfung des Antrages durchführen können.

Sie behaupten: Bei der Behandlung von psychisch auffälligen Gefangenen stehe das therapeutische Gespräch eindeutig im Vordergrund. Einer Psychopharmakatherapie ginge immer ein Gespräch voraus und werde nur angewandt, wenn dieses Gespräch zur Krisenintervention nicht ausreiche.

Nach allen uns vorliegenden Informationen über Zwangsbehandlungen mit Psychopharmaka fanden vorherige therapeutische Gespräche bisher nicht statt. Es sei denn, das therapeutische Gespräch bestand darin, den Gefangenen anzudrohen, eine Zwangsbehandlung vorzunehmen, wenn sie die orale Einnahme von Psychopharmaka-Medikamenten verweigern. Letztendlichkann unter solch einer Androhung von einer freiwilligen Einnahme dieser Medikamente nicht gesprochen werden, da die Zustimmung aus Angst vor der angedrohten Zwangsbehandlung erfolgt.

Es soll nicht selten vorgekommen sein, daß eine Zwangsbehandlung nach einer telefonischen Diskussion mit dem Psychiater erfolgte (belegt bei Roland Meerbrey), ohne daß der Psychiater den sog. "Patient" auch nur sah.

Außerdem soll bei Gefangenen, die auf Transport zum VZK Asperg gingen, telefonisch zwischen Anstalt und VZK eine Zwangsbehandlung abgesprochen worden sein, die auch sogleich - ohne daß eine Konsultation durch den Psychiater erfolgte und auch keineswegs immer durch einen Arzt des VZK erfolgte - bei Eintreffen im VZK durchgeführt worden sein.

Inwieweit therapeutische Gespräche mit Ausländern geführt werden, die der deutschen Sprache garnicht odernur unvollständig mächtig sind, erwähnen Sie gar nicht. Unseres Wissens ist der Anteil zwangsbehandelter ausländischer Gefangener hoch. An diesen Fällen ist auch am deutlichsten zu erkennen, daß die Zwangsbehandlung nichtnach dem Scheitern eines therapeutischen Gesprächs, sondern anstelle eines solchen stattfindet (s.Schreiben des Abg.Weichert vom 25.5.1986 an das VZK Hohenasperg, Mohamed Ramzan).

Sie behaupten: Psychopharmaka werden ausnahmslos nur bei entsprechender medizinischer Indikation verabreicht, wobei eimmer ein therapeutisches Ziel verfolgt wird.

In der vom ehemaligen Strafvollzugsbeauftragten Thilo Weichert vorgelegten Dokumentation zum "Mißbrauch von Psychopharmaka" sind Fälle dokumentiert, wonach Gefangene sowohl vom Anstaltsarzt als auch vom Psychiater des VZK als psychisch gesund eingestuft wurden, was sie jedoch nicht vor einer Zwangsbehandlung mit der sog. "Betonspritze" bewahrte: Der Gefangene Stipe Roso wurde 1983 zwangsbehandelt, obwohl kein Verdacht auf geistige Erkrankung bestand und eine Indikation zur medikamentösen Therapie nicht bestand (S. 4 der Dokumentation). Eindeutig geht hingegen aus einem Schreiben der Ärzte Barth und Warmbrunn, VZK, vom 8.4.83 folgendes hervor: "..., nachdem zum wiederholten Male die Einweisung von der VA in Bruchsal wegen Haftschwierigkeiten erfolgt ist." Dasselbe gilt für den Gefangenen Roland Meerbrey, zwangsbehandelt, mit der Bestätigung des ärztlichen Direktors des VZK 1981: "M. leidet nicht an einer psychischen Erkrankung".

Nicht therapeutische sondern disziplinarische oder Ordnungsgründe sind gegeben, wenn z.B. ein Anstaltsarzt schreibt, daß "wegen renitent-aggressiven Verhaltens eine Verlegung in eine B-Zelle und eine Injektion mit Neuroleptika stattfand (S.7).

Es liegen uns ferner keinerlei Berichte oder Hinweise darüber vor, daß vor der Zwangsbehandlung mit einer sog. "Betonspritze" - angeblich Bestandteil einer Therapie - eine vorherige Untersuchung durchgeführt worden wäre. Eine gründliche Untersuchung, ein EEG bzw. EKG, Blutbildkontrollen, laufende Überprüfung des Gesundheitszustandes sind UNABDINGBARE Voraussetzungen für eine Psychopharmakatherapie unter dem Aspekt verantwortungsvollen Handelns und Heilens. Berufsethische Gesichtspunkte können wohl nicht "nur" herangezogen werden bei der Frage der Zumutbarkeit für die beteiligten Bediensteten. (Vergl.Benkert/Hippius: Psychiatrische Pharmakotherapie, Grundriß für Ärzte und Studenten, 3. Aufl., S. 121, Berlin Springer 1980).

Bemerkt werden muss auch, daß nach Aussagen und Angaben der Gefangenen zwischen Ihrer Formulierung und der erzwungenen Wirkung ein gravierender Unterschied besteht. Sie sprechen von einem "therapeutischen Ziel" welches verfolgt wird, und die betroffenen Gefangenen, sie sind es, die es "erleiden", sprechen von Disziplinar- oder Ordnungsmaßnahmen, von Körperverletzung und Foltermethoden.

Bewußt ist uns allerdings, daß vollzugs- und haftbedingte Nervenzusammenbrüche Schreikrämpfe, angestaute Aggressionen und deren Entladung in Form des Zertrümmerns der Zelle z.B. bei einem nicht vorhandenen Verständnis für die Probleme der isolierten und vereinsamten Gefangenen als Psychosen oder psychogene Reaktionen dargestellt werden können. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie es auch sind. Es sind sehr häufig Reaktionen auf Ursachen, die verändert werden sollten, eine "Heilung" durch Zwangsbehandlung mit Neuroleptika kann es wohl nicht geben

Sie behaupten: Ohne Wissen des Gefangenen werden Psychopharmaka nicht verabreicht.

Nach den von Gefangenen gemachten Angaben wird ihnen - selbst bei Nachfragen - der Name des Medikaments verheimlicht. Ebensowenig erhalten sie Auskunft über den Zweck der angestrebten "Therapie", von der Aufklärung über die schädigenden Nebenwirkungen ganz zu schweigen.

Sie behaupten: Der Gefangene wird vor der Zwangsbehandlung vom Arzt in Anwesenheit eines anderen Bediensteten über die Notwendigkeit der ärztlichen Maßnahme, die Zulässigkeit der zwangsweisen Behandlung sowie über die gesundheitlichen Folgen einer Nichtbehandlung belehrt. Dies gelte nur dann nicht, wenn der Gefangene nicht mehr über die freie Willensbestimmung verfügt.

Ich nehme an, daß das Formblatt zum "Verfahren bei zwangsweiser Injektion", welches der Stellungnahme zum Antrag beigelegt war, neuesten Datums ist. Da mir kein Fall einer solchen umfassenden Aufklärung bisher bekannt ist, müsste ich, nach Ihrer Antwort fast davon ausgehen, daß in allen mir bekannten Fällen die Gefangenen zur "freien Willensbildung" nicht mehr fähig waren. Es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, daß allein die Weigerung, sich zwangsbehandeln zu lassen, völlig ausreicht, um festzustellen, daß ein Gefangener nicht mehr über die freie Willensentscheidung verfügt, denn (Zit.Anstaltsarzt Pfahler am 22.10.1981): "Mangelnde Krankheitseinsicht, gerade symptomatisch für die Geisteskrankheit, macht es manchmal notwendig, die Behandlung gegen den Willen der "Patienten" durchzuführen. ... Gleiches gilt für abnorme Persönlichkeiten, wenn sie in Erregungszuständen sich selbst gefährden."

Sie behaupten: Freie Arztwahl wie auch die generelle Übertragung der Anordnungsverantwortung bei Psychopharmakatherapie auf externe Ärzte, sei rechtlich unzulässig, weil sich die Vollzugsbehörden damit ihrer gesetzlichen Fürsorgeverantwortung begeben würden.

Die Frage, ob die medizinische Versorgung der gesetzlichen Fürsorgeverantwortung gerecht wird, stellt sich nicht nur den leidenden, häufig unterversorgten Gefangenen, sondern auch uns. Aus welchen Gründen Ärzte wie Frau Dr. Matzner, JVA Bruchsal oder Dr. Bauer, JVA Freiburg, die beide im Gegensatz zu amtierenden Ärzten, von den Gefangenen geschätzt wurden, sehr schnell aus dem Dienst schieden, wäre noch zu beantworten.

Sie behaupten: Der Einrichtung einer ärztlichen Prüfungskommission bedarf es nicht, weil das Justizministerium .. einen eigenen (ärztlichen) Medizinalreferenten einsetzt. Weiter fänden Überprüfungen durch die Strafvollstreckungskammern der Landgerichte (im Rahmen von Gefangenenbeschwerdeverfahren) sowie durch die Ermittlungsbehörden (bei Strafanzeigen) statt.

Uns ist nicht bekannt, in welchen Fällen Mißstände durch den Medizinalreferenten beseitigt wurden, genausowenig ist uns bekannt, in wievielen Fällen Überprüfungen an Ort und Stelle durch die Strafvollstreckungskammern der Landgerichte erfolgten und wie oft Beschwerden stattgegeben wurde. Ebenfalls unbekannt ist uns, wie häufig zum Beispiel Strafanzeigen zu einem anderen Ergebnis führten, als daß sie eingestellt wurden.

Bekannt ist uns, daß im Januar 1986 mehrere Strafanzeigen wegen Körperverletzung durch Zwangsbehandlung und heimliche Beimischung von Neuroleptika in die Nahrung erstattet wurden, bei welchen man bis heute noch nicht weiß, ob überhaupt ernsthaft ermittelt wird.

Bekannt ist uns ferner, daß eine durch die Staatsanwaltschaft Karlsruhe veranlaßte Untersuchung einer Milch, mit dem Verdacht auf Beimengung von Psychopharmaka, beim Institut für Gerichtsmedizin der Universität Heidelberg zu einem negativen Ergebnis führte. Die Untersuchung derselben Milch, auf unsere Veranlassung und auf unsere Kosten, führte dagegen beim Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Basel zu einem positiven Ergebnis. Beigemengt war Haldol.

Es bleibt festzustellen, daß es nicht dieArbeit der Strafvollzugsbeauftragten sein kann, zur Beseitigung eines bestimmten Verdachts Untersuchungen auf eigene Kosten durchführen zu lassen, wächer sich dann auch noch bestätigt, so daß dadurch Zweifeln an der Ernsthaftigkeit der Überprüfungen durch die Justiz weitere Nahrung gegeben wird.

Musterbegründungen für Anträge auf Beschwerden

zum Thema: Isolierende Maßnahmen

Folgender Text beruht auf dem "Ratgeber für Gefangene mit medizinischen und juristischen Hinweisen" (Berlin 1985). Er ist von Mitarbeitern des Strafvollzugsarchivs (Johannes Feest, Wolfgang Lesting, Jörn Ellerbusch) erheblich überarbeitet worden. Kritische Anmerkungen und Ergänzungen sind sehr erwünscht.

I. Allgemeines

Wenn du von anderen Gefangenen isoliert worden bist oder werden sollst, dann ist juristische Gegenwehr besonders nötig und auch besonders schwierig. Fordere die sofortige Benachrichtigung deines Anwaltes oder einer anderen Vertrauensperson (wenn du Ausländer bist: eines Dolmetschers). Versuche Kontakt mit dem Anstaltsbeirat aufzunehmen (der dich unüberwacht aufsuchen darf: § 164 Abs. 2 StVollzG). Und stelle umgehend einen Eilantrag bei der Strafvollstreckungskammer:

> Ich beantrage, den Vollzug der gegen mich getroffenen Isolationsmaßnahme ... (ausführen) bis zur Entscheidung über ihre Rechtmäßigkeit auszusetzen. Diese Maßnahme ist ungerechtfertigt, weil... (begründen, siehe unten). Eine Eilentscheidung ist erforderlich, weil durch den sofortigen Vollzug der Maßnahme mein Recht auf Gemeinschaft während Arbeit und Freizeit (§ 17 StVollzG) vereitelt würde. Ein höher zu bewertendes Interesse an einem sofortigen Vollzug der Maßnahme vermag ich nicht zu erkennen.

Nach Vollstreckung der Maßnahme kannst du allenfalls noch die Feststellung ihrer Rechtswidrigkeit erreichen (§ 115 Abs.3 StVollzG). Versuche in jedem Fall festzustellen, ob es sich um eine Disziplinarmaßnahme oder um eine Sicherungsmaßnahme handelt. Auch wenn die unmittelbaren Auswirkungen für dich die gleichen sind: die gesetzlichen Voraussetzungen und damit die Möglichkeiten der Gegenwehr sind sehr verschieden.

2. Disziplinarmaßnahmen

Die isolierenden Disziplinarmaßnahmen sind in § 103 Abs. 1 StVollzG aufgezählt: getrennte Unterbringung während der Freizeit; Entziehung der zugewiesenen Arbeit oder Beschäftigung; schließlich: Arrest (d.h.Einzelhaft, evtl. in einem besonderen Arrestraum). Diese Isolationsmaßnahmen dürfen jeweils 4 Wochen nicht übersteigen. Andere Formen der Isolierung von den Mitgefangenen sind als Disziplinarmaßnahme nicht zulässig.

Pflichtverstoß als Voraussetzung:
Disziplinarmaßnahmen dürfen gegen dich nur angeordnet werden, wenn du vorsätzlich gegen eine Pflicht aus dem Strafvollzugsgesetz oder der Hausordnung verstoßen hast (§ 102 Abs.1 StVollzG). Bestehe darauf, daß dir mitgeteilt wird, gegen welche Bestimmung du verstoßen haben sollst (VV zu § 106 Ziff.1). Argumentiere wie folgt:

- bloße Verstöße gegen Sitte und Anstand reichen als Grundlage einer Disziplinarmaßnahme nicht aus (Bundestags-Drucksache 7/918, S.81).
- Selbstmordversuch und Selbstbeschädigung dürfen nicht mit Disziplinarmaßnahmen beantwortet werden (Calliess/Müller-Dietz § 102 Rz.3; AK § 102 Rz.6).

- Auch aus § 4 Abs. 1 StVollzG ergibt sich für mich keine Verpflichtung, an der Gestaltung meiner "Behandlung" und an der Erreichung des Vollzugsziels mitzuwirken. Dementsprechend kann mein passives Verhalten keine Disziplinarmaßnahme rechtfertigen (OLG Celle 4.3.1985 - 3 Ws 495/84 StrVollz).

Umstritten ist es, ob Flucht, Entweichung, Nichtrückkehr vom Urlaub oder die Begehung von Straftaten während der Strafverbüßung einen Disziplinartatbestand darstellen. Argumentiere wie folgt:

- ich darf nicht gezwungen werden, an meiner eigenen Einsperrung mitzuwirken. Meine Flucht (Entweichung, Nichtrückkehr etc.) verstößt insbesondere auch nicht gegen § 82 StVollzG, weil diese Bestimmung nur die Sicherheit bzw. Ordnung innerhalb des räumlichen Bereichs der Anstalt gewährleisten soll (Kaiser/Kerner/Schöch 1982,S.180).
- die bloße Begehung von Straftaten und Ordnungswidrigkeiten während der Zeit der Strafverbüßung stellt keinen Disziplinartatbestand dar,wenn damit nicht gleichzeitig gegen ausdrückliche Pflichten des Strafvollzugsgesetzes oder der Hausordnung verstoßen wird (AK § 102 Rz.6).

Arrest:

Seine Verhängung ist nur unter den zusätzlichen engen Voraussetzungen des § 103 Abs. 2 StVollzG zulässig, d.h. er darf nur "wegen schwerer oder mehrfach wiederholter Verfehlungen verhängt werden". In vielen Anstalten werden allerdings auch leichtere Verstöße zum Anlaß für Disziplinarmaßnahmen genommen (z.B.: Arbeitsverweigerung; betrunkene Rückkehr aus dem Urlaub; Beleidigung von Vollzugsbediensteten etc.). Dagegen solltest du dich wehren:

> Als schwere Verfehlung sollten nur grobe Tätlichkeiten angesehen werden (Schwind/Böhm § 103 Rz.6; AK § 103 Rz.4).

Liegt nur eine "einfache Verfehlung" vor, dann kommt Arrest erst bei der zweiten Wiederholung (d.h.beim dritten Mal) in Frage.

Verfahren:

Der Pflichtverstoß muß in einem förmlichen Verfahren (§ 106 StVollzG:Sachverhaltsaufklärung; Anhörung des Gefangenen; Niederschrift) festgestellt und nachgewiesen werden. Um den Sachverhalt zu klären, muß die Anstalt sowohl belastende als auch entlastende Umstände ermitteln (VV Nr.1 Abs.1 zu § 106 StVollzG). Wenn du der Meinung bist, daß die Disziplinarmaßnahme auf Verfahrensmängeln beruht, solltest du ach diese rügen, z.B.:

> Bei der Sachverhaltsaufklärung sind folgende Zweifel an meiner Schuld nicht ausgeräumt worden:...(ausführen). Diese Zweifel müssen zu meinen Gunsten gewertet werden (KG 17.10.1980-2 Ws 300/80 Vollz).

3. Sicherungsmaßnahmen

In manchen Bundesländern (z.B.Hamburg,Bremen) gilt es als besonders liberal,statt der Disziplinarmaßnahme Arrest "besondere Sicherungsmaßnahmen" zum Zweck der Isolation zu verhängen: Unterbringung in einem besonders gesicherten Haftraum ohne gefährdende Gegenstände ("Beruhigungszelle" § 88 Abs.2 Ziff. 5 StVollzG), (vorübergehende)Absonderung von anderen Gefangenen (§ 88 Abs.2 Ziff.3 StVollzG) oder die unausgesetzte Absonderung ("Einzelhaft" § 89 StVollzG). Durch diese Sicherungsmaßnahmen können in der Praxis die engen Voraussetzungen und zeitlichen Begrenzungen (auf 4 Wochen)

des Disziplinararrestes unterlaufen werden, was dann gar nicht mehr liberal ist.

Wenn eine Sicherungsmaßnahme gegen dich verhängt wird, nur um dich für vergangene "Pflichtverstöße" zu disziplinieren, dann ist dies rechtswidrig und du kannst die Entscheidung unter diesem Gesichtspunkt angreifen.

Gefahr als Voraussetzung:

Voraussetzung einer Sicherungsmaßnahme ist, daß konkrete Anhaltspunkte vorliegen, daß bei dir entweder "in erhöhtem Maße" Fluchtgefahr besteht oder die Gefahr, daß du Aggressionen gegen andere oder gegen Sachen oder gegen dich selbst entfaltest (§ 88 Abs.1 StVollzG). Darüber hinaus sollen diese Maßnahmen sogar noch zulässig sein, wenn - unabhängig von deinem Verhalten nur dadurch die "Gefahr einer Befreiung oder einer erheblichen Störung der Anstaltsordnung vermieden oder behoben werden kann" (§ 88 Abs.3 StVollG). Hier solltest du betonen, daß im Gesetzgebungsverfahren von einer engen Auslegung dieser weiten Bestimmung die Rede war:

> Die gegen mich ergriffenen Sicherungsmaßnahmen sind rechtswidrig, da eine erhebliche Störung der Anstaltsordnung gar nicht vorlag. Diese müßte nämlich der "Gefahr einer Befreiung" entsprochen haben (Calliess/Müller-Dietz § 88 Rz.3), wovon gar keine Rede sein kann. Nur eine enge Auslegung der Bestimmung kann den Intentionen des Gesetzgebers gerecht werden (Regierungsentwurf zum Strafvollzugsgesetz, S. 78).

Einzelhaft:

Zusätzliche Voraussetzung für die Verhängung von Einzelhaft als Sicherungsmaßnahme ist es, daß die unausgesetzte Absonderung von anderen Gefangenen "aus Gründen, die in der Person des Gefangenen liegen, unerläßlich ist" (§ 89 StVollzG). "Unerläßlich" ist die Einzelhaft nur dann, wenn der gleiche Erfolg nicht durch andere, weniger schwerwiegende Maßnahmen erreicht werden kann (z.B.Verlegung,spezielle med.Behandlung etc.).

> Die gegen mich verhängte Einzelhaft ist aufzuheben,da andere weniger eingreifende Maßnahmen gar nicht versucht wurden (Vgl.OLG Celle ZfStrVo 1980,S.191).

Wenn du dennoch in Einzelhaft gelandet bist,solltest du dich gegen weitergehende Isolation (z.B.Besuchsverbote) wehren:

> Einzelhaft darf nicht zu totaler Isolation führen. Insbesondere dürfen meine Kontakte zur Außenwelt nicht unterbunden werden (Schwind/Böhm § 90 Rz.1). Ich beantrage daher das gegen mich verhängte Besuchsverbot aufzuheben.

Auch wenn die Einzelhaft im Gesetz zeitlich nicht begrenzt ist, folgt eine Begrenzung aus dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz:

> Die gegen mich verhängte Einzelhaft ist aufzuheben,da sie außer Verhältnis zu ihrem Anlaß steht...(näher begründen).Im übrigen wird sie demnächst die Grenze von 4 Wochen erreicht haben,die nach herrschender Meinung in der Regel nicht überschritten werden soll(Vgl.Schwind/Böhm § 89 Rz.3).

Verfahren:

Besondere Sicherungsmaßnahmen dürfen normalerweise nur vom Anstaltsleiter oder dem Inspektor vom Dienst persönlich angeordnet werden (§ 91 StVollzG). Nur ausnahmsweise können auch andere Bedienstete die Maßnahme vorläufig

anordnen, müssen aber unverzüglich die Entscheidung des Anstaltsleiters einholen. Ein förmliches Verfahren und eine Anhörung des Betroffenen sind nicht zwingend vorgeschrieben. Du solltest aber verlangen, daß der Anstaltsleiter vom Dienst dir die Entscheidung persönlich erläutert.

4. Einschränkung der gemeinschaftlichen Unterbringung:

Manche Anstaltsleitungen versuchen, Isolationsmaßnahmen zu verhängen und gleichzeitig Voraussetzungen der Disziplinar- bzw. Sicherungsmaßnahmen zu unterlaufen. Besonders beliebt ist es, die Isolation auf § 17 Abs. 3 StVollz zu stützen, da die Voraussetzungen dort besonders gering sind. Wenn du auf diesem Wege Einzelhaftbedingungen unterworfen wirst, wahre dich wie folgt:

> § 17 Abs.3 StVollzG gestattet nur eine "Einschränkung", nicht den totalen Entzug der gemeinschafflichen Unterbringung während der Arbeitszeit und Freizeit. Letzterer ist nur unter den Voraussetzungen des § 89 StVollzG möglich (OLG Frankfurt ZfStrVo 1979,S.121; Schwind/Böhm § 17 Rz.7). Wenn man mir eine schuldhafte Pflichtverletzung vorwirft, dann muß gezeigt werden,daß die Voraussetzungen der Disziplinarmaßnahmen vorliegen (OLG Nürnberg ZfStrVo 1980,S.250; OLG München StrVert 1981, S.246). § 17 Abs.3 StVollzG darf nicht dazu mißbraucht werden, die gesetzlichen Bestimmungen über Disziplinarmaßnahmen und besondere Sicherungsmaßnahmen zu unterlaufen.

Auch eine bloße Einschränkung der gemeinschaftlichen Unterbringung während der Arbeitszeit oder der Freizeit ist nur dann zulässig, wenn die Voraussetzungen des § 17 Abs. 3 StVollzG vorliegen, welche eng auszulegen sind:

> Schädlicher Einfluß ist nicht schon in einem bloß moralisch unerwünschten Verhalten zu sehen. Die Voraussetzungen von § 17 Abs. 3 Ziff.1 StVollzG liegen daher nicht schon deshalb vor, weil das schlechte Beispiel von Arbeitsverweigerung allgemein geeignet sein könnte, "Schule zu machen" (OLG Nürnberg StrVert 1981,S.245).

Auch die bloße Tatsache, daß du als unbelehrbarer Überzeugungstäter gilst und befürchtet wird, du könntest andere in politisch motivierte Straftaten verwickeln, reicht für Einschränkungen nicht aus (OLG Hamburg StrVert 1983, S.187).

Desgleichen sind die Begriffe "Sicherheit" bzw. "Ordnung" der Anstalt stets eng auszulegen, d.h.die Einschränkungen müssen schon zwingend geboten sein. Es müssen konkrete Anhaltspunkte vorliegen, nicht bloß Vermutungen oder ein unbestimmter Verdacht (KG Berlin 19.4.1983 - 5 Ws 111/83 Vollz).

5. Einschluß

Unzulässig ist es, sich bei kurzfristigen Isolationsmaßnahmen auf § 81 StVollzG zu berufen (wie dies etwa in der JVA Bremen-Oslebshausen geschieht).

> § 81 StVollzG enthält keine eigene Eingriffsgrundlage. Bei einem Verstoß gegen "Pflichten" sind nur Disziplinarmaßnahmen unter den Voraussetzungen der §§ 102 ff. StVollzG zulässig. Unter "Beschränkungen" im Sinne von § 81 Abs. 2 sind nur die allgemeinen Sicherungsmaßnahmen der §§ 83 - 87 StVollzG und die besonderen Sicherungsmaßnahmen des § 88 StVollzG zu verstehen, deren Voraussetzungen zusätzlich geprüft werden müssen.

Mitgeteilt von: Prof.Dr.Johannes Feest, Strafvollzugsarchiv, Fachbereich 6, Universität Bremen, 2800 Bremen 33 (Stand: Juli 1986).

Es bleibt außerdem festzustellen, daß es eine Zumutung für die Vertreter der Legislative und ein Verkennen der Aufgaben derselben ist, wenn sich diese - hier also die Strafvollzugsbeauftragten - in ihrer Kontrollfunktion auf einen Papierkrieg mit Anstaltsleitern und Arzten einlassen sollen, wie man dies bei dem Schreiben des Anstaltsleiters des Vollzugskrankenhauses Hohenasperg vom 10.6.1986 an Thilo Weichert, Ex-MdL, bezüglich des Ausländers Mohamed Ramzan und dessen Zwangsbehandlung vermuten kann:

> "Ihr Brief vom 26.5.1986 ist hier am 6.6.1986 eingegangen. Wie ich den Medien entnommen habe, sind Sie inzwischen aus dem Landtag von Baden-Württemberg ausgeschieden, weshalb ich auf die Details Ihres weiteren Schreibens nicht mehr eingehen kann. Allgemein darf ich dazu aber bemerken, daß es mir ausgeschlossen erscheint, Ihnen die gewünschten zahlreichen Grundinformationen über die Verhaltensweisen und die Behandlung von psychisch Kranken und psychisch Auffälligen in Form der Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage zu geben. Dazu hätte in einem persönlichen Gespräch mit der hiesigen Ärzteschaft während Ihrer Amtszeit als Fraktionsbeauftragter fürden Strafvollzug Gelegenheit bestanden. Ich könnte es mir auch vorstellen, daß Sie oder Ihr Nachfolger es vorziehen, sich solche Grundinformationen objektiv in einer psychiatrischen Klinik außerhalb des Strafvollzugs zu beschaffen."

Desweiteren steht die Beantwortung einer Anfrage vom21.5.1986 durch den Anstaltsarzt, wegen einer am 27.3.1986 vorgenommenen Zwangsbehandlung in der Vollzugsanstalt Stuttgart, ebenfalls an einem der deutschen Sprache nicht mächtigen Ausländer, noch aus.

Wenn die Legislative ihrer Kontrollfunktion gerecht werden soll, so muss man erwarten, daß diese in ihrer Arbeit unterstützt und nicht, wie bei meinem Vorrükker Thilo Weichert geschehen, auf vielfache Art zurechtgewiesen und behindert wird, auch dadurch, daß die Mitarbeiterin von Thilo Weichert und von mir als "vollzugsfeindlich" gewertet und ein generelles Besuchsverbot der Vollzugsanstalt Bruchsal gegen sie ausgesprochen wird. Die Anfrage der Fraktion Grüne zur "Verabreichung von Psychopharmaka, insbesondere Neuroleptika, an Gefangene" beruht auf vorliegenden Beweisen und Angaben von Gefangenen, die zu ihren Aussagen stehen. Es sind keine aus der Luft gegriffene Phantasien und wir gehen ausserdem davon aus, daß es sich bei den uns vorliegenden Unterlagen und Informationen nur um die Spitze des Eisberges handelt.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß Ihre Stellungnahme zum Antrag der Fraktion GRÜNE zu keiner Klärung von Fragen und Zweifeln beitrug, im Gegenteil, es bestehen grössere Zweifel denn je an einer der "gesetzlichen Fürsorgeverantwortung" gerecht werdenden medizinischen Versorgung und an einem verantwortungsvollen Umgang mit Psychopharmaka. Der Mißbrauch von Psychopharmaka wird schon seit langem als Menschenrechtsverletzung angeprangert, auch in der Bundesrepublik Deutschland.

Wie aus diesem Schreiben und den gemachten Angaben hervorgeht, kann eine demokratischen Gepflogenheiten gerecht werdende Klärung, zum Wohle aller und zur Wahrung der Objektivität, nur durch die Einrichtung einer unabhängigen Prüfungskommission erfolgen.

Unserer Forderung nach Einrichtung einer ärztlichen Prüfungskommission verleihen wir hiermit Nachdruck und nicht nur wegen des Mißbrauchs von Psychopharmaka, sondern auch wegen anderer uns bekanntgewordenen Mängel in der medizinischen Versorgung, wie z.B. bei der Zahnbehandlung und anderes mehr.

Mit freundlichen Grüssen

Klaus-Dieter Käser
(Fraktion Grüne)

EINGEGANGEN 3 0. Juli 1986

JUSTIZMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG
Staatssekretär Dr. Volz

Justizministerium Baden-Württemberg · Postfach 537 · 7000 Stuttgart 1

LUFTBLASEN

Stuttgart, den 25. JULI 1986

4550 - VI/287 - fl -

Betr.: Anfrage der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Justizministeriums
- Verabreichung von Psychopharmaka, insbesondere Neuroleptika an Gefangene -
Drucksache 9/2974

Bezug: Ihr Schreiben vom 16. Juni 1986



Sehr geehrter Herr Abgeordneter,

Ihr vorgenanntes Schreiben gibt mir keinen Anlaß, die Stellungnahme vom 14. Mai 1986 zu ändern oder zu ergänzen. Soweit Sie Einzelvorgänge ansprechen, darf ich Sie wie folgt verweisen:

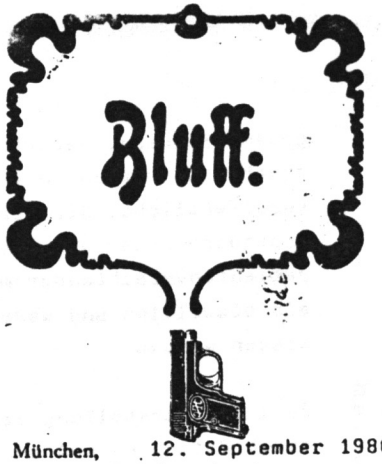
- wegen der Behandlung der Gefangenen Meerbrey und Roso sowie wegen der Behauptung einer Beimengung von Medikamenten in die Nahrung auf mein Schreiben vom 10. Juli 1986 an die Fraktion GRÜNE und den dort aufgeführten früheren Schriftverkehr;
- wegen der Behandlung des Gefangenen Mohamed Ramzan im Vollzugskrankenhaus auf das an Sie gerichtete Schreiben vom 25. Juni 1986 des Ärztlichen Direktors und des Vollzugsleiters;
- wegen der Behandlung des Gefangenen Rosario Guagenti in der Vollzugsanstalt Stuttgart auf das an Herrn Weichert gerichtete Schreiben vom 24. Juni 1986 des Anstaltsleiters mit beigefügter Stellungnahme der Anstaltsärztin.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Volz

PSYCHOPHARMAKA IM KNAST STRAUBING GRÜNE UND BAYERISCHES STAMIJÜ

In HABERFELD 5 dokumentiert und im in diesem Heft wiedergegebenen ai-Artikel ebenfalls erwähnt, reizte die Schrift: "Die Bayerische Praxis (Mißbrauch von Psychopharmaka (Neuroleptika) bei abhängigen Gefangenen) in der der Vollzugsanstalt Straubing" das Bayerische StaMiJu zur Stellungnahme: (vgl. auch den dokumentierten Artikel von Dr. Last!)



Bayer. Staatsministerium der Justiz

Gz. 4550 - VII a - 1978/86
(bei Antwort bitte angeben)

München, 12. September 1986

Prielmayerstraße 7, Justizpalast
Briefanschrift: Postfach, 8000 München 35
Fernsprecher: Sammel Nr. (089) 5 59 71 (Vermittlung)
Durchwahl Nr. 55 97 NSt.
Fernschreiber: 5 23 674
Fernkopierer: 55 97 23 22
Infotec 6000: 55 97 770
Postgirokonto München 2048-808

Bayer. Staatsministerium der Justiz · Postfach · 8000 München 35

Herrn
Klaus-Dieter Käser
Mitglied des Landtags
von Baden-Württemberg
Konrad-Adenauer-Str. 3

7000 Stuttgart 1

EINGEGANGEN 2 9. Sep. 1986

Strafvollzug in der Justizvollzugsanstalt Straubing
Zu Ihrem Schreiben vom 21. August 1986

Sehr geehrter Herr Käser!

Sie haben Ihre Ausführungen über den "Strafvollzug in der Vollzugsanstalt Straubing" dem Bayerischen Staatsministerium der Justiz und zahlreichen anderen Adressaten zugeleitet. Ich stelle fest, daß Ihre Darlegungen in dieser Schrift nicht den Tatsachen entsprechen.

Mit Nachdruck trete ich Ihrer Behauptung entgegen, der frühere Anstaltsarzt Dr. Günther Last habe "bereits 1974" einen "Großversuch mit dem Neuroleptika Lyogen unternommen". Ich erkläre ausdrücklich, daß Versuche mit Medikamenten an Gefangenen weder in der Justizvollzugsanstalt Straubing noch in einer anderen bayerischen Justizvollzugsanstalt durchgeführt worden sind. Dr. Last hat in der von Ihnen interpretierten Veröffentlichung ausschließlich darüber berichtet, daß er über einen längeren Zeitraum Patienten bei entsprechender Indikation mit einem bestimmten Medikament behandelt und dabei bestimmte Erfahrungen

gesammelt habe. Derartige Erfahrungsberichte über Behandlungsergebnisse werden in medizinischen Fachzeitschriften ständig veröffentlicht. Sie dienen der Wissensbildung und dem Erfahrungsaustausch unter entsprechenden Fachkräften. Sie in die Reihe patientenverachtender medizinischer "Versuche" einzureihen, muß als böswillige und wahrheitswidrige Qualifizierung zurückgewiesen werden.

ACHTUNG: HABERFELD wird „Zwiseitig"! Siehe: Dr. Last. Horror-Show!

Zu Ihrer Darstellung verschiedener Behandlungsschilderungen durch Gefangene muß zunächst die Einseitigkeit Ihrer Veröffentlichung bedauert werden. In keinem einzigen der den bayerischen Vollzug betreffenden Fällen haben Sie sich dem Grundsatz entsprechend, daß auch die andere Seite zu hören ist, um eine objektive und wahrheitsgemäße Darstellung bemüht. Dazu hätte um so mehr Anlaß bestanden, als es auch für Sie erkennbar naheliegt, daß gerade in dem angesprochenen Behandlungsbereich Patienten den ärztlichen Maßnahmen subjektiv überzogen begegnen und ihre Informanten hinsichtlich Diagnose und Therapie bei anderen Gefangenen über keinerlei sachgerechte und verantwortbare Kenntnisse verfügen.

Zu Ihren Ausführungen stelle ich klar:

Neuroleptika und andere Pharmaca (z.B. Beruhigungsmittel) werden in bayerischen Justizvollzugsanstalten grundsätzlich nicht gegen den Willen eines Gefangenen verabreicht. Ohne Zustimmung erfolgt eine medizinische Betreuung, wenn bei einem Gefangenen nicht mehr von einer freien Willensentscheidung ausgegangen werden kann oder wenn für die Gesundheit dieses oder eines anderen Gefangenen schwerwiegende Gefährdungen zu befürchten wären. Dies entspricht dem Gesetz (§ 101 Abs. 1 Strafvollzugsgesetz).

Den Stellen, denen Sie Ihr Schreiben vom 21. August 1986 zur Kenntnis gebracht haben, habe ich Abschriften dieser Antwort zugeleitet.

Hochachtungsvoll
I.A.

Dr. Dietl
Ministerialdirigent

52

Achtung: Hier spricht die GEGENSEITE, der eham. Anstaltsarzt, der Anzeige erstattet, wenn man von einem „Großversuch" spricht:

Dr. LAST – HORROR-SHOW



Last: Psychotherapeutische Probleme

psychosoziale Stress führt, je nach individueller Disposition, zu psychischen und somatischen Krankheiten. Damit sind Psychopharmaka zur Conditio sine qua non geworden, und die Linderung von Angst, Spannung, innerer Unruhe u. a. zur täglichen Praxisroutine.

„Medizin hinter Gittern"

Die Einführung langwirkender Depotpsychopharmaka stellt einen Meilenstein in der Entwicklung der Psychopharmakologie dar. Häufig fehlen bei psychogenen, besonders aber bei psychotischen Erkrankungen Einsicht und entsprechende Motivation für die Behandlung mit Psychopharmaka. Die verordneten, mehrmals täglich anzuwendenden Arzneimittel werden einfach nicht eingenommen oder ihre Dosis willkürlich erhöht. Damit wird jedes therapeutische Bemühen zum Scheitern verurteilt. Dieses Problem gilt besonders für die „Medizin hinter Gittern". Gerade strafgefangene Patienten leiden aber an einer Vielzahl psychogen ausgelöster Beschwerden, welche die Anwendung psychotroper Arzneimittel erfordern.

Viele Ärzte und Psychologen neigen zu der Auffassung, daß bei jedem Rechtsbrecher – vom Mörder bis zum Ladendieb – seelisch bedingte Verhaltensstörungen vorliegen und die jeweilige Tat nur diese psychische Störung offenbart. Das Verbrechen als Symptom einer geistig-seelischen Störung berechtigt jedoch nicht dazu, jetzt für jeden Verbrecher den „Jagdschein" des § 51 zu fordern. Es gibt viele erfolgreiche Menschen, die ebenfalls einen despotischen Vater hatten, unehelich geboren wurden oder viele Jahre in Heimen verbrachten, ohne durch solche psychopathogenen Situationen zum Verbrecher zu werden. „Heilen statt strafen" ist ein gutes Schlagwort. Es setzt aber voraus, daß der Delinquent bereit ist, sein eigenes Fehlverhalten zu erkennen. Eine derartige Selbsterkenntnis ist in Strafanstalten nicht allzu häufig und oft nur durch die Anwendung von Psychopharmaka zu erreichen. Es ist bezeichnend, daß sich von den durch den Autor gruppenpsychotherapeutisch behandelten Strafgefangenen nur drei aus eigener Initiative um eine derartige Therapie bemüht haben. Alle übrigen mußten erst auf ihr eigenes Fehlverhalten hingewiesen werden, um überhaupt für eine Psychotherapie bereit zu sein.

Dazu paßt auch, daß verordnete Medikamente von Strafgefangenen oft nicht eingenommen werden und später im Mülleimer landen oder als Tauschware dienen. Rauschähnliche Zustände durch Mißbrauch von Psychopharmaka und Kaffee sind keine seltenen Vorkommnisse. Dolviran® wird sogar gelegentlich in der Pfeife geraucht. Verweige-

Ther d Gegenw 113 (1974), 595-624

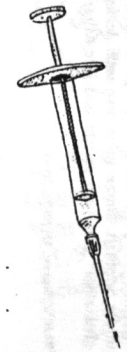
598

Dokumentiert aus: Therapie der Gegenwart 113 (1974)

2. ...und nach bloßem HINWEIS waren sie willig?

Viele Ärzte und Psychologen neigen zu der Auffassung, daß bei jedem Rechtsbrecher – vom Mörder bis zum Ladendieb – seelisch bedingte Verhaltensstörungen vorliegen und die jeweilige Tat nur diese psychische Störung offenbart. Das Verbrechen als Symptom einer geistig-seelischen Störung berechtigt jedoch nicht dazu, jetzt für jeden Verbrecher den „Jagdschein" des § 51 zu fordern. Es gibt viele erfolgreiche Menschen, die ebenfalls einen despotischen Vater hatten, unehelich geboren wurden oder viele Jahre in Heimen verbrachten, ohne durch solche psychopathogenen Situationen zum Verbrecher zu werden. „Heilen statt strafen" ist ein gutes Schlagwort. Es setzt aber voraus, daß der Delinquent bereit ist, sein eigenes Fehlverhalten zu erkennen. Eine derartige Selbsterkenntnis ist in Strafanstalten nicht allzu häufig und oft nur durch die Anwendung von Psychopharmaka zu erreichen. Es ist bezeichnend, daß sich von den durch den Autor gruppenpsychotherapeutisch behandelten Strafgefangenen nur drei aus eigener Initiative um eine derartige Therapie bemüht haben. Alle übrigen mußten erst auf ihr eigenes Fehlverhalten hingewiesen werden, um überhaupt für eine Psychotherapie bereit zu sein.

595



G. Last

Die Behandlung psychischer Probleme bei Strafgefangenen

Behandlung psychogener Störungen mit Depot-Psychopharmaka

Anstaltskrankenhaus der Justizvollzugsanstalt (JVA) Straubing (Leitender Arzt: Dr. G. Last)

Die Kenntnis über psychotrop wirkende Stoffe ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst. Vielleicht entstand das Bedürfnis nach Anwendung solcher Substanzen aus dem Wunsch, korrigierend in die Realitäten des menschlichen Daseins einzugreifen. Schon vor 2800 Jahren verwendeten die Assyrer dazu Haschisch. Die Geschichte der modernen Psychopharmaka ist dagegen sehr jung. Sie begann vor rund 20 Jahren mit der Einführung von Chlorpromazin in die Therapie. Damit setzte eine turbulente, zeitweise sogar schwindelerregende Entwicklung ein. Inzwischen ist jedoch eine Beruhigung des „Psychopharmaka-Erfindungshooms" zu verzeichnen. Wirkliche Neuentwicklungen sind selten geworden oder fehlen vollständig. Kombinationen ersetzen echten Fortschritt. Verwirrung und Inflation herrschen auf dem Sektor der psychotrop wirkenden Arzneimittel. Das ist deshalb besonders zu bedauern, weil die Verordnung von Psychopharmaka zum „täglichen Brot" der Praxis gehört und diese aus der Behandlung nicht mehr wegzudenken sind. Der erfahrene Arzt benötigt allerdings keinesfalls die schon 1969 angegebene Zahl von 600 verschiedenen Verbindungen, Kombinationen und Namen. Er kommt mit wenigen Medikamenten aus und legt besonderen Wert auf die Behandlung mit Reinsubstanzen.

Der ungeheure Verkaufserfolg von psychotrop wirkenden Substanzen hat keinesfalls seine Ursache in einer unreflektierten Konsumhaltung, in der Ausgeglichenheit und Entspannung wie Waren begehrt werden. Ursache ist die unbiologische Umwelt, mit welcher der Homo sapiens nicht mehr fertig wird. Er ist mit seinem Instinktreperoire ungenügend für das Leben in einer technisierten Massengesellschaft ausgerüstet. Die „Seele" hat mit dem rasanten Fortschritt nicht Schritt halten können. Es wächst das Heer von Patienten mit den verschiedensten psychischen, funktionellen, psychosomatischen, gastrointestinalen, neurovegetativen und kardialen Störungen. Dabei fehlen meist alle pathologischen Befunde. Die Ursachen müssen in dem strapazierten Leben des modernen Menschen gesucht werden. Gerade der

Dazu paßt auch, daß verordnete Medikamente von Strafgefangenen oft nicht eingenommen werden und später im Mülleimer landen ... Die verordneten, mehrmals täglich anzuwendenden Arzneimittel werden einfach nicht eingenommen ...

... deshalb: Dapotum® D

53

Die angesprochenen Probleme dürfen keinesfalls dazu führen, Verbrecher als arme leidende „Käfigtiere“ zu bedauern. Es handelt sich immerhin um Diebe, Mörder, Einbrecher, Straßenräuber, Erpresser, Kinderschänder, Notzüchter u. a. Niemand bedauert Internatszöglinge, Soldaten oder etwa Altersheiminsassen. Auch sie sind asyliert und haben zudem keine Schuld an dieser Situation. Jede Asylierung führt zu Persönlichkeitsveränderungen, Anpassungsschwierigkeiten

Gefangene sind natürlich keine „Fachleute“, auch wenn ihr Besuch Jahre dauern kann!

und wenn Behauptung das jetzt ein Gefangener sagt?

Dauernde Wiederholung einer Behauptung macht noch keine Wissenschaft!

Abschaffung der Knäste statt Zwangspsychiatrie!

Weg mit allen Zwangsasylen!

(Zwang statt Freiwilligkeit! Oder was heißt das, Dr. Last?)

2.

2.

Wie „wissenschaftlich“ und „nett“ in Bezug auf Gefangene!

warum wohl?

die Armen!

und das bei seiner Verachtung für Gefangene!

rung von angeordneten und notwendigen stationären Behandlungen bei unter Umständen sogar lebensgefährlichen Erkrankungen sind an der Tagesordnung. Dafür aber werden dann Ärzte und ihre Mitarbeiter wegen Mordversuchs oder unterlassener Hilfeleistung, von den Strafgefangenen angezeigt und so Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaften mit Arbeit versorgt. Das soll jedoch nicht etwa heißen, daß Arzt in einer Strafanstalt zu sein keine erstrebenswerte Tätigkeit ist. Gerade die „Medizin hinter Gittern“ kann wegen ihrer Vielseitigkeit zu einer reizvollen, wenn nicht sogar Lebensaufgabe werden. Die angesprochenen Probleme deuten vor allem aber an, daß der Gefangene anders krank ist als der freie Mensch. Fast könnte man von einer „Gefängnispathologie“ sprechen.

Hivert, Direktor des medizinisch-psychologischen Zentrums des Gefängnisses La Santé in Paris, sagte 1970, daß 25% der Gefangenen ernsthafte seelische Erkrankungen und die Hälfte der übrigen körperliche Anpassungsstörungen entwickeln. Derartige Zahlen sind nicht unglaubwürdig, denn der Strafgefangene lebt in einer unbiologischen Situation. Die Asylierung ist mit einer weitgehenden Einschränkung der Bewegungs-, Handlungs- und Willensfreiheit verbunden. Gewohnter Lebensraum, bisher übliche Tageseinteilung und Intimsphäre fehlen. Die gesellschaftliche Stellung ging verloren und tiefergehende zwischenmenschliche Kontakte sind fast unmöglich. Im „Knast“ denkt jeder nur an sich selbst. Echte Freundschaften sind selten. Damit schafft die Freiheitsstrafe psychische und physische Gesundheitsprobleme, welche die Anwendung von Psychopharmaka zur Notwendigkeit machen. Wegen Ignoranz, Besserwisserei und fehlender Selbstdisziplin vieler strafgefangener Patienten ist die Anwendung von Depotpräparaten erforderlich.

Wegen Ignoranz, Besserwisserei und fehlender Selbstdisziplin vieler strafgefangener Patienten ist die Anwendung von Depotpräparaten erforderlich.

als „Folterknechte“ deklassiert. Trotz solcher Diskriminierung eines ganzen Berufsstandes entspricht das ärztliche Handeln in einer Strafanstalt einem Wort von Kästner: „Seid nett zu den Kriminellen! Sie sind's nicht gerne . . .“

Überall liest und hört man heute über Probleme eines modernen Strafvollzugs. Leider nehmen an dieser praktisch weltweiten Debatte nicht nur Fachleute, wie Juristen, Kriminologen, Soziologen, Psychologen und Ärzte teil, sondern auch unqualifizierte Schreiberlinge. Manchmal genügt für letztere schon ein Besuch in einer Justizvollzugsanstalt, um den Strafvollzug zu verdammen und seinen Mitarbeitern absolute Unfähigkeit zu bescheinigen. Vielleicht leiden die Verfasser solcher Beiträge an gestauten Brutpflegeinstinkten, die sie an Strafgefangenen abreagieren möchten, oder an einem despotischen Vater, gegen dessen Autorität sie auch heute noch als Erwachsene protestieren.

Gerade weil die Gewaltkriminalität und auch der Terror von Strafgefangenen in den Justizvollzugsanstalten zunehmen, sollte man an die Worte Solschenizyns denken. In seinem berühmten Brief, der am 11. 9. 1973 in der Osloer Zeitung „Aftenposten“ veröffentlicht wurde, schreibt er: „Terror und alle Formen der Gewalt haben sich ausgebreitet und vervielfacht, gerade darum, weil man allzu schnell kapituliert. Aber man bedenke, daß man den Terror stets nur dann überwinden, wenn man Härte zu zeigen vermag.“

Die Anwendung von Psychopharmaka bei der Behandlung von strafgefangenen Patienten könnte für unqualifizierte Schreiberlinge Grund genug sein, über die chemische Manipulation „hilfloser“ Gefangener zu wettern. Sie ist jedoch medizinische Notwendigkeit und ermöglicht nicht selten erst erfolgreiche Resozialisierungsmaßnahmen. „Heilen statt strafen“ ist in der Justizvollzugsanstalt Straubing kein leeres Wort. Das Präparat Dapotum® D kann deshalb in der Resozialisierung zu einer wertvollen Hilfe werden. Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang besser von der Sozialisierung solcher Personen sprechen, die selbst wohl noch nie sozialisiert waren.

Zur Behandlung mit Dapotum® D

Fluphenazin-önanthat war das erste Depotneuroleptikum, das 1960 von der Squibb-Forschung in den USA synthetisiert worden ist. Eine konsequente Weiterentwicklung führte später zum Fluphenazin-decanoat, einem Ester von 591,8 und zeigt eine höhere Löslichkeit in Öl und eine geringere in Wasser als Fluphenazin. Die Summenformel von Fluphenazin-decanoat lautet: $C_{32}H_{44}F_3N_3O_2S$. In Abbildung 1 sind die Strukturformeln von Chlorpromazin, Fluphenazin und seinen Estern wiedergegeben. Der Unterschied zwischen Fluphenazin-önanthat und -decanoat besteht in den Gruppen Heptanoyl und Decanoyl: $-CO-(CH_2)_5-CH_3$ bzw. $-CO-(CH_2)_8-CH_3$. Wegen der florierenden „Inflation“ auf dem Psychopharmakasektor sollen im folgenden Beispiele von bisher verwendeten chemischen Bezeichnungen für Fluphenazin, der Ausgangssubstanz für das Depotneuroleptikum Dapotum® D, wiedergegeben werden:

Freizeichen: Fluphenazin

Beilstein-Nomenklatur: 3-Trifluormethyl-10-(3-[4-(2-hydroxy-aethyl)-piperazinyl-(1)]-propyl)-phenothiazin (auch Salze)

Chemical Abstracts: 10-[3-[4-(2-Hydroxyaethyl)-1-piperazinyl]propyl]-2-[trifluoromethyl]phenothiazine (also Salts)

Rote Liste 1971: Fluphenazindihydrochlorid, 10-(3-[4-(2-Hydroxyäthyl)-piperazinyl-(1)]-propyl)-3-trifluormethyl-phenothiazin-dihydrochlorid, 4-[3-(2-Trifluormethyl-10-phenothiazinyl)-propyl]-1-piperazinaethanol-dihydrochlorid

Veröffentlichungen: 4-[3-(2-trifluoromethyl)-10-phenothiazinyl]propyl-1-piperazine ethanol, 10-[γ-(N-β-Hydroxyäthyl-piperazino)-propyl]-2-trifluormethyl-phenothiazin

Fluphenazin besitzt eine allgemeine zentraldämpfende Wirkung. Bei entsprechender Versuchsanordnung ist diese etwa zehn- bis 20mal stärker als bei Chlorpromazin nachweisbar. Tierexperimentell findet sich eine deutliche Herabsetzung der Spontanmotilität und eine Hemmung bedingter Reflexe. Die zentraldämpfenden und ohnehin geringeren neurovegetativen Effekte wirken sich allerdings in der Humanmedizin weniger stark aus. Im EEG kann jedoch die Dämpfung der Hirnrinde auf sensorische Reize nachgewiesen werden. Der Hauptwirkungsmechanismus erfolgt wahrscheinlich über die Formatio reticularis, dem zentralen Koordinations- und Projektionssystem. Fluphenazin besitzt außerdem eine deutliche Affinität zu den basalen Stammganglien, die sich klinisch durch das Auftreten extrapyramidalmotorischer Phänomene äußern kann. Kinder zeigen dabei eine erhöhte Empfindlichkeit gegen fluphenazinhaltige Präparate. Neben einem ausgeprägten antiemetischen Effekt verstärkt Fluphenazin die Wirkung von Analgetika, Alkohol, Hypnotika, Narkotika, Sedativa u. a. Es besitzt also alle wesentlichen Wirkungen der Phenothiazinderivate: psychomotorisch dämpfend, antipsychotisch, antiemetisch, histaminantagonistisch, antipruriginös, serotoninantagonistisch, hypo-



Überall liest und hört man heute über Probleme eines modernen Strafvollzugs. Leider nehmen an dieser praktisch weltweiten Debatte nicht nur Fachleute, wie Juristen, Kriminologen, Soziologen, Psychologen und Ärzte teil, sondern auch unqualifizierte Schreiberlinge. Manchmal genügt für letztere schon ein Besuch in einer Justizvollzugsanstalt, um den Strafvollzug zu verdammen und seinen Mitarbeitern absolute Unfähigkeit zu bescheinigen. Vielleicht leiden die Verfasser solcher Beiträge an gestauten Brutpflegeinstinkten, die sie an Strafgefangenen abreagieren möchten, oder an einem despotischen Vater, gegen dessen Autorität sie auch heute noch als Erwachsene protestieren.

Gerade weil die Gewaltkriminalität und auch der Terror von Strafgefangenen in den Justizvollzugsanstalten zunehmen, sollte man an die Worte Solschenizyns denken. In seinem berühmten Brief, der am 11. 9. 1973 in der Osloer Zeitung „Aftenposten“ veröffentlicht wurde, schreibt er:

„Terror und alle Formen der Gewalt haben sich ausgebreitet und vervielfacht, gerade darum, weil man allzu schnell kapituliert. Aber man bedenke, daß man den Terror stets nur dann überwinden, wenn man Härte zu zeigen vermag.“

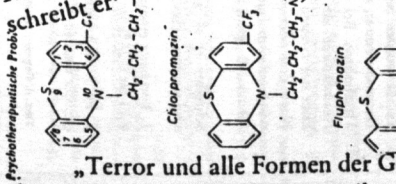


Abbildung 1. Strukturformeln von Chlorpromazin, Fluphenazin und seinen Estern.

Fluphenazin ist ein Phenothiazinderivat, das chemisch-strukturell in 3-Stellung fluormethyl-substituiert wurde und in der Seitenkette einen Piperazinring besitzt. Der Decansäurerester (Dapotum® D) hat ein Molekulargewicht aus Fluphenazin und Decansäure. Dapotum® D ist eine Lösung dieser Verbindung in Sesamöl mit einer Konzentration von 25 mg/ml. Als Konservierungsmittel sind noch 1,2% Benzylalkohol enthalten. Sesamöl ist hellgelb und fast geruchlos. Seine Dichte beträgt 0,917 bis 0,920 und sein Säuregrad nicht über 8. Die Hauptbestandteile sind: Glyceride der Öl- (50%), Linol- (36%), Stearin-, Palmitin- und Arachinsäure, 0,1% Lecithin und 1% freie Säuren. Das Öl wird durch kaltes Auspressen des Samens von Sesamum indicum (Fam. Pedaliaceae) gewonnen.

therm, antipyretisch, anticholinergisch, antiadrenergisch, Potenzierung zentralwirksamer Stoffe.

Bis auf Wirkungseintritt und Wirkungsdauer zeigen Fluphenazin und seine Ester die gleiche Wirkung und das gleiche klinische Wirkungsprofil. Die Fluphenazinester müssen allerdings erst gespalten werden, um überhaupt in das Gehirn zu gelangen und damit wirksam zu werden. Alle erwähnten Fluphenazinpräparationen besitzen also dieselbe Pharmakologie und Toxikologie, wenn auch in zeitlicher Abwandlung und mit einer Dosisverschiebung. Dabei muß besonders auf das günstige Verhältnis zwischen mg-Menge und damit der Organtoxizität einerseits und dem neuroleptischen Effekt andererseits hingewiesen werden. Die mg-Menge von Fluphenazin-decanoat – auf einen Tag gerechnet – liegt wesentlich unter der gleich wirksamen täglichen oralen Fluphenazindosis. 25 mg Dapotum® D können eine tägliche orale Applikation von etwa 10 mg Fluphenazin für rund drei Wochen ersetzen. Soll der neuroleptische Effekt anderer Psychopharmaka durch Fluphenazin-decanoat ersetzt werden, so kann dieses bei gleicher Wirkung beispielsweise etwa 240mal niedriger dosiert werden als das Standardphenothiazin Chlorpromazin.

Smulevitch et al. stellten fest, daß der Plasmaspiegel bei einer einmaligen Injektion von 12,5 mg Fluphenazin-decanoat in der ersten Woche ansteigend Werte von 0,7 bis 0,9 µg/ml erreicht, am Ende der zweiten Woche unter 0,3 µg/ml absinkt und zum Schluß der dritten Woche mit spektrofluorimetrischen Methoden nicht mehr nachweisbar ist. Erfaßt wurden bei diesen Untersuchungen nur Fluphenazin und sein Decansäureester, nicht jedoch ihre sulphoxidierten und hydroxilierten Metaboliten. Bei der einmaligen Injektion von 25,0 mg erreicht der Plasmaspiegel am Ende der ersten Woche 1,0 bis 1,2 µg/ml, steigt zum Ende der zweiten Woche auf 1,5 µg/ml, um danach rapide abzufallen. Nach drei oder mehr Injektionen von 25,0 mg bleibt über ein dreiwöchentliches Injektionsintervall ein kontinuierlicher Blutspiegel von 1,3 bis 1,8 µg/ml bestehen.

Schreiber et al. arbeiteten mit radioaktiv markiertem Dapotum® D und stellten dabei folgendes fest:

1. Von einer einmaligen Dosis von 25,0 mg waren nach 30 Tagen noch 0,21 bis 0,26% im Urin zu finden.

2. Im Stuhl konnten nach 26 bis 30 Tagen noch 0,41 bis 1,09% festgestellt werden.

Ther. d. Gegenw. 113 (1974), 595–624

Ruhigstellungstechnokratie

Neuroleptische Potenz	Präparatename	Freizeichen
0,5	Verophen®	Promazin
0,5	Protactyl®	Promazin
0,7	Dipiperon®	Pipamperon
0,7	Melleril®	Thioridazin
0,7	Taxilan®	Perazin
0,8	Dominal®	Prothipendyl
0,8	Neurocil®	Laevomepromazin
0,8	Taractan®	Chlorprothixen
0,8	Truxal®	Chlorprotixen
1	Megaphen®	Chlorpromazin
1	Largactil	Chlorpromazin
2	Ciatyl®	Clopenthixol
2	Esucos®	Dixyrazin
2	Psyquil®	Triflupromazin
5	Aolept®	Propericiazin
8	Decentan®	Perphenazin
15	Luvatrena®	Methylperidol
15	Randolectil®	Butyrylperazin
15	Jatroneural®	Trifluoperazin
15	Orbinamon®	Tiotixen
30	Dapotum®	Fluphenazin
30	Lyogen®	Fluphenazin
30	Mayeptil®	Thioproperazin
50	Fluanxol®	Flupenthixol
60	Haloperidol®	Haloperidol
> 100	Triperidol®	Trifluperidol
> 100	Glianimon®	Benperidol

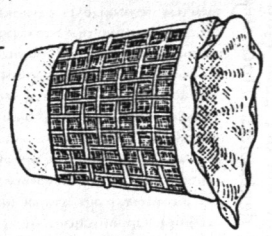


Tabelle 1. Neuroleptische Potenz gebräuchlicher Neuroleptika (nach Haase, modifiziert von Kinzler, E.: Erfahrungen mit dem Depot-Neuroleptikum Dapotum® D, Therapiewoche 21 [1971], 2672).

3. Der Plasmaspiegel lag bei einem Patienten nach 26 Tagen bei 0,04 µg/ml und bei zwei Patienten nach 30 Tagen bei 0,12 bzw. 0,19 µg/ml.

Die Hemmung von konditionierten Reflexen durch Fluphenazin-Ester dauert bei gleichen Dosen beim Hund länger als bei der Ratte. Es gibt also Unterschiede zwischen den einzelnen Spezies bezüglich der Wirkungsdauer. Gibt man dem klassischen Versuchstier Ratte eine einmalige Dosis von 40 mg/kg Fluphenazin-decanoat, so kann man eine Reflexhemmung noch nach 40 Tagen feststellen. Die DE_{50}[1] für die Hemmung bedingter Reflexe liegt bei der Ratte schon bei 35 mg/kg Körpergewicht subkutan und die DL_{50}[2] bei 484 mg/kg. Danach würde sich nach der Formel $\frac{DL_{50}}{DE_{50}}$ ein therapeutischer Index von 13,8 errechnen lassen.

[1] DE_{50} = Dosis, die bei 50% der Versuchstiere eine bestimmte Wirkung verursacht (Dosis effectiva media).
[2] DL_{50} = Dosis, die den Tod von 50% der Versuchstiere hervorruft (Dosis letalis media).

Ther. d. Gegenw. 113 (1974), 595–624

Wie schon angedeutet, kann eine Behandlung mit oralen Neuroleptika auf Dapotum® D umgestellt werden. Dabei orientiert man sich an den vorher gegebenen Tagesdosen und rechnet auf die erforderliche Dosis von Fluphenazindecanoat um. Eine solche Umrechnung hat, wenn sie mehr sein soll als nur eine Groborientierung, bestimmte Voraussetzungen:

1. Zahlenmäßige Festlegung der neuroleptischen Potenz gebräuchlicher Neuroleptika. Diese Werte sind in Tabelle 1 zusammengestellt.

2. Quantitative Beziehungen zwischen oralem Fluphenazin und injizierbarem Fluphenazin-decanoat. 25 mg Dapotum® D sind im Verlauf von drei Wochen rund 200 mg Dapotum® äquivalent.

3. Wirkungsdauer einer einmaligen Dapotum®-D-Injektion. Diese wird von verschiedenen Autoren übereinstimmend mit drei Wochen angegeben.

Bei der Umstellung von einer oralen neuroleptischen Therapie auf Depotum® D ist die Vorschaltung einer oralen Fluphenazinbehandlung unnötig. Die erforderliche Dosis von Fluphenazin-decanoat errechnet sich nach den im folgenden angegebenen Formeln[3]. Dabei sollte man sich stets darüber klar sein, daß keine noch so gute Rechnung Therapiekontrollen ersetzen kann.

$$\frac{\text{Tagesdosis in mg} \cdot \text{neuroleptische Potenz}}{\text{neuroleptische Potenz von Fluphenazin}} = \text{orale Fluphenazindosis}$$

$$\frac{\text{Orale Fluphenazindosis}}{10} = \text{Dapotum® D in ml alle drei Wochen}$$

Hat beispielsweise ein psychisch stabilisierter Patient 3mal 100 mg Largactil/die eingenommen, so errechnet sich die erforderliche Dapotum®-D-Dosis wie folgt: $300 \cdot 1 = 300 : 30 = 10 : 10 = 1$ ml in dreiwöchentlichem Abstand.

Ein derartiges Injektionsintervall darf jedoch nicht als allgemeingültige Tatsache hingenommen werden. Nach eigenen Erfahrungen mit niedriger Dosierung von Fluphenazin-decanoat empfiehlt es sich, die ersten Injektionen in 14tägigen Intervallen zu verabfolgen, um nach der dritten oder vierten Injektion auf einen dreiwöchentlichen Abstand überzugehen. Bei akuten Verstimmungs- und Erregungsphasen kann man Dapotum® D als Basistherapeutikum nehmen. Die zusätzlich gegebenen Psychopharmaka können dann in geringerer Dosierung die gewünschte Wirkung entfalten und schneller reduziert und abgesetzt werden. Ein so stabilisierter Patient kann frühzeitiger unter Weiterführung der Depotbehandlung aus der Klinik entlassen werden. Allerdings verliert jede depotneuroleptische Behandlung ihren Sinn, wenn sie nicht konsequent über einen längeren Zeitraum fortgeführt wird.

[3] Neuerdings werden vom Hersteller Umrechnungstabellen zur Verfügung gestellt.

Ther. d. Gegenw. 113 (1974), 595–624

Eigene Erfahrungen mit Dapotum® D im Strafvollzug

Chronische emotionale Reize sind die Ursachen vielfältiger Beschwerden. Strafgefangene Patienten, die unter ungelösten Konflikten und damit unter anhaltenden seelischen Spannungen leiden, klagen häufig über vorzeitige Ermüdung, Schlafstörungen, körperliche und geistig-seelische Leistungsschwäche, Wetterfühligkeit, Reizbarkeit, innere Unruhe, dysphorische Verstimmung, Angst, Kopfschmerzen, Schwindel, Atembeschwerden, Herzsensationen, Störungen im Verdauungstrakt, u. a. Dabei kann nur selten ein entsprechendes organisches Substrat gefunden werden. Alle diese Beschwerden gehören damit in das große Gebiet der psychosomatischen Erkrankungen. Ihre wichtigsten „Risikofaktoren" sind:

1. Vereinsamung, Kommunikationsunfähigkeit, Isolierung,

2. Verlust der vertrauten Umgebung, wie zum Beispiel Wohnung, Arbeit und Familie,

3. fehlende Befriedigung in Arbeit oder Partnerschaft,

4. Vertrauens- und moralische Krisen,

5. Unsicherheit über die existentielle Zukunft,

6. Zusammenbruch traditioneller Bindungen.

Die Strafhaft führt zu psychischer Alteration, die aber nicht nur „arme" Strafgefangene betrifft, sondern auch das Personal der Justizvollzugsanstalten. Sie stellt damit einen Nährboden für psychosomatische Erkrankungen und selbstzerstörerische Tendenzen dar. Wer in der Einsamkeit seiner Zelle „erstickt", ringt schließlich einmal wirklich in einem Anfall von Atemnot nach Luft. Wer alles in sich hineinfrißt, sich nicht aussprechen kann oder alles hinunterschluckt, wird eines Tages tatsächlich Magengeschwüre bekommen. Aber nicht jeder muß im Milieu einer Strafanstalt psychosomatisch krank oder neurotisch werden. Das beweist schon der Krankenstand des Aufsichtspersonals. Er liegt in der Justizvollzugsanstalt Straubing im Jahresdurchschnitt bei rund 5%. Diese niedrige Zahl ist nicht etwa ein Beweis für den fehlenden psychischen Stress oder die seelische „Robustheit" des Personals, sondern sie ist Ausdruck der guten Zusammenarbeit und des ausgezeichneten Betriebsklimas.

Die Strafhaft führt zu psychischer Alteration, die aber nicht nur „arme" Strafgefangene betrifft, sondern auch das Personal der Justizvollzugsanstalten. Sie stellt damit einen Nährboden für psychosomatische Erkrankungen und selbstzerstörerische Tendenzen dar. Wer in der Einsamkeit seiner Zelle „erstickt", ringt schließlich einmal wirklich in einem Anfall von Atemnot nach Luft. Wer alles in sich hineinfrißt, sich nicht aussprechen kann oder alles hinunterschluckt, wird eines Tages tatsächlich Magengeschwüre bekommen. Aber nicht jeder muß im Milieu einer Strafanstalt psychosomatisch krank oder neurotisch werden. Das beweist schon der Krankenstand des Aufsichtspersonals. Er liegt in der Justizvollzugsanstalt Straubing im Jahresdurchschnitt bei rund 5%. Diese niedrige Zahl ist nicht etwa ein Beweis für den fehlenden psychischen Stress oder die seelische „Robustheit" des Personals, sondern sie ist Ausdruck der guten Zusammenarbeit und des ausgezeichneten Betriebsklimas.

Ther. d. Gegenw. 113 (1974), 595–624

schnitt bei rund 5%. Diese niedrige Zahl ist nicht etwa ein Beweis für den fehlenden psychischen Stress oder die seelische „Robustheit" des Personals, sondern sie ist Ausdruck der guten Zusammenarbeit und des ausgezeichneten Betriebsklimas.

Grundsätzlich wird auch nicht jeder Strafgefangene durch die Asylierung krank, aber die Neigung, seelische Spannungszustände durch Ableitung in psychosomatische Kanäle zu bewältigen, ist sehr groß. Dabei ist die „Erkrankung" zunächst einmal Signal und Fluchtmechanismus zugleich, andererseits aber auch „Eintrittskarte" für die Begegnung mit dem Arzt. Die engen Beziehungen zwischen Formatio reticularis, hypothalamischen Zentren und limbischen System erklären aus neurophysiologischer Sicht die ersten typischen Stresszeichen, wie Störungen der Schlaf-Wach-Regulationen, Antriebsstörungen, Reizbarkeit und Änderung der Stimmungslage. Generell gehört die Psychogenese zu den wichtigsten Krankheitsfaktoren. Deshalb lehnen „freilebende" und strafgefangene Patienten mit Recht einen Arzt ab, der nur „Gesundheitsfunktionär" ist und ihnen damit ein psychotropes Verhältnis vorenthält. Trotz ständiger psychotherapeutisch orientierter Aussprachen im Anstaltskrankenhaus der Justizvollzugsanstalt Straubing ist die Anwendung von Psychopharmaka notwendig. Sie ersetzen dabei keinesfalls psychotrope Arzt-Patienten-Beziehungen oder psycho- und soziotherapeutische Verfahren zur Rehabilitation, aber sie bereiten oft den Weg dazu. Man kann also nicht von der chemischen Manipulation „hilfloser" Gefangener sprechen.

Alle bisher besprochenen Probleme zeigen, daß injizierbare Depotpsychopharmaka für die „Medizin hinter Gittern" besondere Vorteile haben. Durch Dosisreduzierung kann aber ein Neuroleptikum tranquilisierende Wirkungen entfalten und damit Angst und Spannung lösen. Man bleibt dabei unterhalb der neuroleptischen Schwelle, das bedeutet: unterhalb der Dosis, bei der es zum Auftreten zumindest feinmotorisch erkennbarer, extrapyramidaler Symptome kommt. Eine solche Anwendung von Depotneuroleptika verringert die Nebenwirkungen und besitzt außerdem nicht die Gefahr der Abhängigkeit, die bei längerer Gabe von Tranquilizern zu beachten ist. Damit bietet sich Dapotum® D praktisch an, um in „unterschwelliger" Dosierung für Tranquilizerindikationen eingesetzt zu werden. Es besitzt dabei einen nicht zu unterschätzenden Vorzug: die Langzeitwirkung!

Die eigenen Erfahrungen mit Dapotum® D beruhen auf der Behandlung von 193 Patienten im Alter von 23 bis 73 Jahren. In 150 Fällen

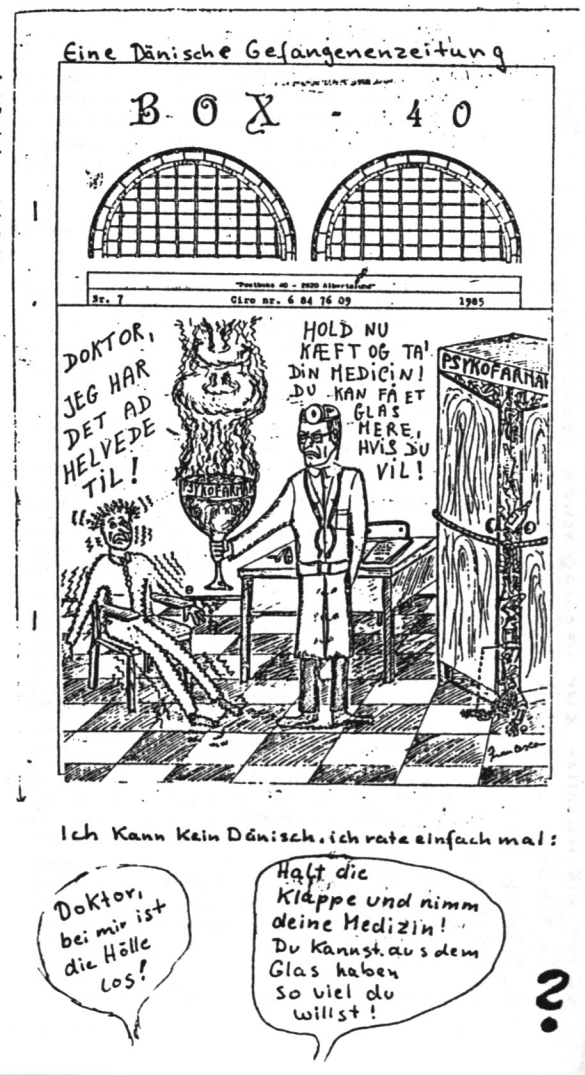
Indikationen	Zahl d. Pat.	Beschwerden
Dysphorische Verstimmungszustände	32	Gereizte mißmutige Stimmung, die durch Außenreize veränderbar ist. Unzufriedenheit und Reizbarkeit. Äußerung unbegründeter Klagen und Forderungen, aber auch von Resignation und Selbstanklagen. Innerlich gespannt und umtriebig. Angstgefühle nicht selten.
Hypochondrische Reaktionen	12	Krankheitsbefürchtungen, meist diffuser Art, beherrschen als überwertige Idee das Denken und Erleben. Ängstliche Beobachtungen von normalen Körperfunktionen. Ängstlich-besorgte Zuwendung zur eigenen Leiblichkeit. Kein organisches Substrat nachweisbar.
Paranoide Reaktionen	11	Überwertige Idee, von der Umwelt, besonders der Justiz und ihren Organen geschädigt zu werden. Verfolgungs- und Beeinträchtigungsideen. Daraus resultierend Mißtrauen, Unsicherheit und Angst.
Angst	16	Prüfungsangst. Angst vor Hausstrafen, wie verschärftem Arrest. Angst vor dem Alleinsein in der Zelle. Angst durch verdrängte Sexualität. Angst durch meist süchtiges Onanieren. Zwangsverhalten.
Sonstige Verhaltensstörungen	24	Anpassungsschwierigkeiten. Erhöhte Erregungsneigung. Unstete Reizsucht und Betriebsamkeit. Stimmungsschwankungen. Soziale Beziehungslosigkeit. Verminderung der psychophysischen Belastbarkeit. Antriebslosigkeit. Erhöhte Aggressionsneigung.
Psychosomatische Beschwerden	44	Diffuse vegetative Störungen. Beschwerden im Bereich von Atmung, Herz, Kreislauf, Intestinaltrakt oder Sexualorganen. Syndrome von seiten der Wirbelsäule. Seelische Überforderung. Leistungsabfall. Dabei kein organisches Substrat oder das Bestehen einer vegetativ maskierten Psychose nachweisbar.
Involutionsbeschwerden	11	Stimmungslabilität. Unruhe. Enthemmung. Hypochondrische Überbewertung harmloser Beschwerden. Vorzeitige Versagenszustände.

Tabelle 2. Diagnosen, Symptome und Beschwerden der mit Dapotum® D behandelten 150 Patienten.

Indikationen	Zahl d. Pat.	Behandlungserfolg* 1	2	3	4	Wirkungen (bezogen auf und 1 2)
Dysphorische Verstimmungszustände	32	18	7	4	3	Normalisierung der Stimmungslage. Durch stärkere Außenreize nur noch wenig beeindruckbar. Keine unbegründeten Klagen und Forderungen mehr. Abklingen von Angst, Spannung und innerer Unruhe. Harmonisierung der Persönlichkeit.
Hypochondrische Reaktionen	12	5	3	2	2	Abklingen von unbegründeten Krankheitsbefürchtungen. Dabei jedoch kein Wechsel auf bisher „beschwerdefreie" Organe oder Organsysteme. Distanzierung gegenüber der vorher ängstlich-besorgten Zuwendung zur eigenen Leiblichkeit.
Paranoide Reaktionen	11	5	2	3	1	Verschwinden von Verfolgungs- und Beeinträchtigungsideen. Abklingen von Mißtrauen, Unsicherheit und Angst. „Friedensschluß" mit der Umwelt, besonders mit der Justiz.
Angst	16	7	4	3	2	Abklingen der Angst und psychische Harmonisierung. Durch Arrest und Alleinsein in der Zelle nicht mehr gequält. „Frieden" mit der eigenen Sexualität. Nur geringer Einfluß auf Zwangssymptomatik.
Sonstige Verhaltensstörungen	24	11	7	4	2	Harmonisierung der Persönlichkeit. Abnahme von Stimmungsschwankungen. Bessere Anpassung an vorgegebene Verhältnisse. Verminderung von Erregungs- und Aggressionsneigung. Erhöhte psychophysische Belastbarkeit. Steigerung des Antriebs. Suche nach Sozialkontakten. Verminderung von innerer Unruhe und Umtriebigkeit.
Psychosomatische Beschwerden	44	26	9	5	4	Abklingen von vegetativen und psychosomatischen Beschwerden. Psychische Harmonisierung und Lösung von Angst, Spannung und innerer Unruhe. Affektive Abschirmung und emotionelle Stabilisierung. Wiederherstellung von Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit.
Involutionsbeschwerden	*11*	*4*	*4*	*2*	*1*	*Psychische Harmonisierung mit Abklingen von Unruhe, Getriebenheit und dysphorischen Verstimmungen. Keine Überbewertung harmloser Altersbeschwerden. Besserung vorzeitiger Versagenszustände mit Anstieg von Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit.*
Gesamtzahl	150	76	36	23	15	Bei 112 Patienten konnte durch „unterschwellige" Dosierung von Dapotum® D eine gute tranquilisierende Wirkung erzielt werden. Das entspricht einem Behandlungserfolg in rund 75% aller Fälle. Bei rund 25% war das Ergebnis ungenügend.
Prozentzahl	100	50,7	24,0	15,3	10,0	

Tabelle 3. Behandlungserfolg durch Dapotum® D in „unterschwelliger" Dosierung.

** (1 = beschwerdefrei, 2 = geringe Restbeschwerden ohne Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit, 3 = Restbeschwerden mit Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit, 4 = keine Besserung).*



Bevor Sie nachher zur ideologischen Rechtfertigung mit Bezug auf „Schöne neue Welt" kommen unser Eindruck zur VERSUCHSBESCHREIBUNG:
Wo ist sie? Wir haben sie gesucht!

erfolgte eine „unterschwellige" Injektionstherapie, wobei die durchschnittliche Dosis 7,5 mg = 0,3 ml Fluphenazin-decanoat betrug. Diese wurde anfangs in 14tägigen Abständen appliziert. Nach der zweiten bis vierten Injektion erfolgte der Übergang zu einem dreiwöchentlichen Intervall. Eine zuerst wöchentlich durchgeführte Behandlung hatte sich nicht bewährt, weil dabei die Nebenwirkungsraten stärker anstiegen. Das war mit dem erwünschten tranquilisierenden Effekt durch „unterschwellige" Depotum®-D-Injektionen nicht zu vereinbaren. Diese „unterschwellige" Injektionstherapie erfolgte überwiegend ambulant im Anstaltskrankenhaus, wo auch die wöchentlichen Behandlungskontrollen durchgeführt wurden. Dabei unterblieb jede weitere Anwendung zentralwirksamer Substanzen. Diagnosen, Symptome und Beschwerden der mit „unterschwelliger" Dosis behandelten Patienten sind in Tabelle 2 zusammengestellt.

Ergebnis der Behandlung

Zum Zweck der besseren Übersicht wurden die Behandlungsergebnisse durch „unterschwellige" Dapotum®-D-Injektionen in zwei Tabellen zusammengefaßt. Tabelle 3 zeigt den Behandlungserfolg und Tabelle 4 die Wirkungscharakteristik des Präparats. Dabei muß man sich darüber klar sein, daß die zusammengestellten Ergebnisse an einer negativen Patientenauslese gewonnen wurden, und zwar an jahrelang asylierten Strafgefangenen. Auf die pathogene Situation einer Asylierung ist genügend hingewiesen worden. Deshalb kann auch kaum ein Behandlungserfolg von über 90% erwartet werden. Trotzdem besitzt Fluphenazin-decanoat ein breites Anwendungsgebiet und ist in „unterschwelliger" Dosierung überall dort anwendbar, wo Angst-, Spannungs-, Erregungs- und Reizzustände Wohlbefinden und Sozialverhalten stören oder Organbeschwerden auslösen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß keine noch so gute tranquilisierende Substanz alle Ursachen und Umstände beseitigen kann, die zu den behandelten Beschwerden führten. Angst, innere Unruhe, Reizbarkeit, Verstimmung, Einsamkeit, nicht ausfüllende Tätigkeit u. a. sind die harten Tatsachen der täglichen Sprechstunde, die Hilfe erfordern. Diese bringt Dapotum® D, ohne dabei Ersatz für psycho- und soziotherapeutische Verfahren sein zu können.

Interessant ist eine Beobachtung, die nicht tabellarisch erfaßt wurde. Bei stärkeren Verstimmungszuständen erfolgten bei 20 Patienten keine „unterschwelligen" Dapotum®-D-Injektionen, sondern die einmalige Gabe von 25 mg = 1,0 ml. Danach ordneten sich 60% der so behan-

Wie haben Sie ihre Opfer "überzeugt"?
Wie erging es ihnen Konkret während der Versuche?
60 Wie lang war durchschnittlich die Anwendung?
Ihre dauernden Wiederholungen bzgl. „Notwendigkeit" sind nicht belegt.

Kriterien	Wirkung
Körperliche Befunde	Keine Änderung der Ausgangslage. Keine Blutdrucksenkung oder sonstige negative Auswirkungen auf das Herz-Kreislauf-System, auch nicht bei Patienten über 60 Jahre.
Neurologische Befunde	Kein Einfluß auf Motorik, Reflexe, Koordination oder Sensibilität.
Psychiatrische Befunde	Aufhellung der Stimmungslage. Psychische Stabilisierung und Harmonisierung. Normalisierung des Affektverhaltens. Affektive Abschirmung. Abklingen von Angst, Spannung und innerer Unruhe. Besserung der Selbstkritik. Psychomotorische Normalisierung. Erhöhung der Kontaktbereitschaft. Keine Beeinträchtigung von Denkvermögen und Merkfähigkeit.
Laborbefunde	Bei Stichproben keine pathologischen Veränderungen von BKS, Hämoglobin, Erythrozyten- und Leukozytenzahl, Blutzucker, Lebertests und Urinstatus. Nur Schwankungen von ± 10% um einen Mittelwert feststellbar. Kein Einfluß auf das Ekg. Keine Registrierung abnormer bioelektrischer Phänomene im EEG, vor allem kein Auftreten von β-Wellen.
Vorzeitiger Therapieabbruch	Wiederauftreten von Fehlverhalten und Beschwerden nach Abbrechen der Behandlung. Erneutes Abklingen derselben nach Wiederbeginn der Dapotum®-D-Therapie.
Fremdbeobachtungen	Normale Arbeitsleistung. Kein Anstieg der Fehlerquote, eher Verminderung. Normalisierung von sozialem und situativem Fehlverhalten. Abnahme aggressiver Entäußerungen. Ausgleich der Stimmungslage. Bessere seelische Belastbarkeit. Leichtere Einordnung in vorgegebene Verhältnisse.
Befinden	Seelisches und körperliches Wohlbefinden. Verbesserung der psychophysischen Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit. Abklingen körperlicher Beschwerden. Verschwinden von Angst, Spannung und innerer Unruhe. Verbesserung der Stimmungslage. Leichtere Tolerierung frustrierender Erlebnisse oder Situationen. „Frieden" mit sich selbst und der Umwelt.

Tabelle 4. Wirkungscharakteristik einer „unterschwelligen" Dapotum®-D-Behandlung.

3 Tabellen, nichts Konkretes! Verkaufen Sie das als Wissenschaft bzw. als Praxisbericht eines verantwortlichen Arztes?

delten Strafgefangenen über ein halbes Jahr, teilweise sogar länger besser in die Gegebenheiten einer Justizvollzugsanstalt ein. Die Anpassungsschwierigkeiten klangen ab und neurotische stärkere Verstimmungs- und Erregungszustände unterblieben in diesem Zeitraum. Durch die einmalige Injektion von 1,0 ml Dapotum® D kam es zu

Holz-hammer!

einer Harmonisierung der Persönlichkeit, die sich auch positiv am Arbeitsplatz und auf die sonstigen Umstände einer Strafhaft auswirkte.

Auch die Umstellung auf Dapotum® D bei 14 psychiatrischen Patienten, die andere Neuroleptika erhalten hatten, wurde nicht tabellarisch erfaßt. Gleiches gilt für die Basistherapie mit Fluphenazin-decanoat bei neun Patienten. In beiden Fällen war der Behandlungserfolg zufriedenstellend. Eine Veröffentlichung dieser Ergebnisse ist jedoch nicht der Sinn eines Berichts über die Erfahrungen mit „unterschwelliger" Dosierung. Aus rechtlichen Überlegungen unterblieben Placebokontrollen. Willkürlicher Therapieabbruch durch die strafgefangenen Patienten selbst und Absetzversuche bewiesen den Therapieerfolg von Dapotum® D in ausreichender Weise. Dabei muß betont werden, daß nach vorzeitigem Absetzen von Fluphenazin-decanoat oder nach Beendigung der Therapie keine Absinenzsymptome auftraten. Außerdem fand sich kein Hinweis auf Gewöhnung oder Suchterzeugung.

Während der „unterschwelligen" Behandlung mit Fluphenazin-decanoat traten keine ernsten Nebenwirkungen auf. Es konnten weder allergische Reaktionen noch Störungen humoraler oder endokriner Funktionssysteme festgestellt werden. Auch der klinische Nachweis kardiotoxischer Wirkungen gelang nicht, ebensowenig fand sich eine Schädigung von Leber oder Nieren. Signifikante Gewichtszunahmen in acht Fällen gering ausgeprägte extrapyramidale Erscheinungen registriert werden. Drei Patienten klagten über eine stärkere Bewegungsunruhe der Beine, und in vier Fällen kam es zu einer depressiven Verstimmung. Nur bei letzteren erfolgte ein sofortiger Abbruch der Dapotum®-D-Behandlung. Generell potenzieren Neuroleptika zentralwirksame Substanzen. Das gilt auch für Fluphenazin-decanoat und müßte bei allen Tätigkeiten, die eine hohe Konzentrationsleistung erfordern, beachtet werden. Wer Psychopharmaka erhält, sollte außerdem nicht sein Auto benutzen.

Es gab jedoch nicht nur negative Nebenwirkungen, sondern auch positive. Der strafgefangene Patient erwartet selbst bei den geringsten körperlichen Beschwerden die Ausgabe von Medikamenten. Nur wenige sind wirklich bereit, den Bagatellcharakter einzusehen und auf Arzneimittel zu verzichten. Eher zeigen sie den Arzt wegen unterlassener Hilfeleistung oder Mordversuch an, wenn keine Arzneimittel ausgegeben werden. Trotzdem sank durch die Dapotum®-D-Behandlung der Verbrauch von Magenpräparaten und von Medikamenten zur Therapie nicht insuffizienzbedingter Herzbeschwerden u. a. bis zu

Wie weit ist es noch bis „Schöne neue Welt" und „1984"? Die Konzentrierung menschlichen Fehlverhaltens in Strafanstalten gibt genügend Anlaß zu solchen pessimistischen Fragen.

Verfasser: Dr. Günter Last, 844 Straubing,

FAZIT: Es war kein Großversuch! Der kommt erst noch! ALLE „Nor malverbraucher" müssen abgespritzt werden! Ich hab's für Dich getan, der/die schön im Pflichtwohnsilo sitzt oder bald dorthinkommt! Na dann, drinnen e draußen ein Kampf gegen so'n schöne neue Welt"!

„Schöne neue Welt" Eine tranquilisierende Behandlung mit Arzneimitteln als medikamentöse Psychotherapie zu bezeichnen, grenzt an Hochstapelei. Seelische Konflikte können mit Psychopharmaka nicht behoben, sondern nur besser toleriert oder zugedeckt werden. Nur in dieser Form entsteht dann eine Verhaltensänderung. Wie notwendig aber Tolerierung und Zudecken von Problemen in der modernen Zeit geworden sind, zeigt der schon fast exzessive Konsum von Psychopharmaka. . . . Jeder normale Mann wünscht sich für seine Familie ein Haus mit Garten. Nachbarn wohnen dadurch nahe genug, um sie besuchen zu können, ohne daß sie dabei zur Belastung werden. Jedes Lebewesen braucht sein Revier und seinen spezifischen „Fluchtabstand". Diese Forderung ist im Interesse des sogenannten Gemeinwohls für den modernen Menschen nicht mehr zu verwirklichen. Der Wohnblock wird obligatorisch. Die menschliche Zivilisation marschiert mit fliegenden Fahnen von der Intensivtierhaltung mit Legebatterie und Mastkalbbox zum Pflichtwohnsilo für Normalverbraucher. Schalldichte Wände können aber nur eine Illusion vermitteln, nicht jedoch das fehlende Revier ersetzen.

Viele neurotische oder soziale Fehlentwicklungen, aber auch Verbrechen, haben ganz oder teilweise, direkt oder indirekt ihre Entstehung der Übervölkerung zu verdanken. Sind technisierte Massengesellschaft und Übervölkerung nur unter der Wirkung psychotroper Substanzen zu ertragen? Wird bald niemand mehr ohne seinen täglichen Tranquilizer „funktionieren" können? Eine derartige Zukunft würde jedenfalls durch Depot-Psychopharmaka vereinfacht.

Verfasser: Dr. Günter Last, 844 Straubing, Außere Passauer Straße 90.

r alltägliche Terror im Hochsicherheitstrakt



Als ich wegen Eigentumsdelikten vehaftet wurde und in die Untersuchungshaftanstalt Köln-Ossendorf kam, wurde ich nach üblicher Filzung zu einem Haus gebracht, dessen hineinführende Tür einer Tresortür gleicht, ca. 20 cm dick und mit einer Hand kaum zu öffnen. Gegenüber der Tür, außerhalb dieses Hauses, auf dem Gang eine Kamera, die alles im Auge hat. Durch die bewußte erste Tür hindurch standen wir in einer engen Schleuse vor einer zweiten Panzertür, rechts hinter Panzerglas ein Raum mit sieben oder mehr Monitoren an der Wand, die von einem Bediensteten beobachtet wurden, der gleichzeitig die elektronischen Türsicherungen für uns frei machte. Am Schreibtisch ein Pult mit Knöpfen und Schaltern und kleinen Lichtern, wie ich es schon in Science Fiktion Filmen gesehen hatte. Nachdem wir mit vereinten Kräften durch die zweite waren, kam ein kahler Gang mit an der rechten Seite liegenden ,,Schließfächern'', eins nach dem anderen, zwei Treppen führten in den oberen und letzten Stock, dort dasselbe Bild. Ich wurde in eine der oberen Zellen gelegt. Eine Zelle mit Panzerglas als Fenster, davor Betongitter und vor diesen ein Sicherheitsstahlgitter, durch das kein Sonnenstrahl oder gar Fliege kommt. In neun Monaten erlebte ich auf der Zelle zwei verirrte Fliegen, ansonsten nur Grabesstille. Anscheinend um meinen ersten Eindruck zu mildern, kam ein Bediensteter und brachte mir ein kleines Radio, da es in diesem Haus in den Zellen keine Lautsprecher gibt. Lampe und Steckdose mit Hartplastik verkleidet, absolut unzerstörbar, ein Tisch, ein Schrank, ein Bett und die Toilette und letztlich ein klitzekleines Waschbecken, damit hatte es sich. Nach zwei Stunden kam erneut ein Bediensteter und klärte mich auf, daß ich im Sicherheitstrakt wäre, das wäre jedoch nicht so schlimm, denn ,,hier haben sie Ruhe und ein eigenes Radio, haben sogar eine Küche und können sich etwas kochen oder braten, ist viel besser als in den anderen Häusern. Hier läuft alles wie im normalen Knast ab. Zwar haben wir hier einen Terroristen liegen — gemeint ist Stefan W. — jedoch brauchen sie sich mit dem ja nicht zu unterhalten.'' Ja, und in den nächsten Monaten spürte ich, wie ,,normal'' es in diesem Trakt zuging. Absolut totale Beobachtung auf den Fluren, im Tischtennisraum und während des Hofgangs, überall hängen Kameras herum, ich zählte zwölf Stück. Nur auf der Zelle keine Kamera, dafür ein Weitwinkelspion. Per Monitor wird der Traktablauf innerhalb einer abgesicherten Zentrale und außerhalb nochmal in einer Hauptzentrale beobachtet. Auf den Fluren deutlich sichtbar Mikrophone, erkennbar an kleinen, gelochten Schlitzen in den Wänden. Auf meine Frage, ob die eingeschaltet wären, sagte man, das wäre nie der Fall. Ich überlasse hier dem Leser, sich diese schwachsinnige Antwort durch den Kopf gehen zu lassen.

Zwei Hofgänge pro Tag, der Hof im Umfang gelaufen 70 m, ein kleiner und kurzer Rasen auf mm-Höhe abgeschnitten, damit dort ,,nichts versteckt'' werden kann, und drei oder vier Betonsockel, auf die sich Gefangene setzen können, sind sie von der totalen Eintönigkeit ermüdet. Der Hof ist von einer sehr hohen Mauer umgrenzt, worauf ein riesiger Turm in Form eines Panzers steht, nach allen Seiten mit Schießscharten versehen und natürlich mit zumindest einem bewaffneten Bediensteten besetzt. Zusätzlich läuft unerreichbar hoch durchgehend die Kamera, die jede Bewegung im Hof registriert und erst recht, welche Gefangene untereinander wie gut oder wie schlecht Kontakt haben. Nach einigen Tagen schon senkte ich beim Sprechen automatisch den Kopf, weil System ja nicht alles wissen muß, nach Angaben eines Bediensteten werden die laufenden Kameraaufnahmen per Video gespeichert.

Im Sonderangebot dann das abendliche Hobby an den Wochentagen. Stefan (der einzige politische Gefangene im Trakt), ich und ein oder zwei weiter an zwischenmenschlichen Themen interessierte gingen immer in den Tischtennisraum, um eben per Gesprächen miteinander der dort herrschenden Deprivation entgegenzuwirken. Auch dort unter Panzerglas gesicherte Kameras, durch die wir beobachtet wurden. Eines Tages nahmen wir Decken mit und deckten die Zone ab, in der wir saßen, um dadurch eine annähernd normale Atmosphäre zu schaffen. Gleich am nächsten Tag aber wurde das per Verordnung verboten. Sehen wir von der optisch totalen Beobachtung ab, so bin ich persönlich sicher, daß auch in diesem Raum Mikrophone eingebaut waren bzw. noch sind. Von Kleinigkeiten wie elektronischen Türsicherungen will ich nicht weiter berichten. Das ist im Trakt normal.

Der Hochsicherheitstrakt Haus 4a wird in der Regel mit 8 bis 12 Gefangenen belegt. Heutzutage ist es so, daß die HST belegt werden mit Gefangenen, die in irgendeiner Form aus der Reihe tanzen. Speziell Köln jedoch ist besonders ausgerichtet. Wegen Stefan W. wird der Trakt gezielt mit in der Regel Kleinkriminellen (sozialen -) Straftätern belegt, die für folgende Funktionen mißbraucht werden:

1. kann dadurch, daß im Sicherheitstrakt auch soziale Täter untergebracht sind, der Öffentlichkeit vermittelt werden, daß der/die politischen Gefangenen keiner Isolationshaft unterliegen.
2. Ist bedingt durch die gezielte Belegung die Fluktuation im Trakt sehr hoch, selten mal liegt einer länger als zwei oder drei Monate dort, als Konsequenz ergibt sich für Stefan, daß er selten mal einen adäquaten Gesprächspartner findet, ganz von einer menschlichen Beziehung abegesehen, die gerade im Knast für einen Gefangenen wichtig und auch im sogenannten Normalvollzug möglich ist, im Trakt durch die Fluktuation jedoch unmöglich. Und derart ist durch die Hintertür die Isolation des politischen Gefangenen doch wieder Realität.
3. Läßt sich die Masse der Gefangenen dahingehend vom System bzw. dessen Funktionären beeinflussen, daß doch nur ,,die Terroristen schuld sind'', wenn dies oder jenes nicht gemacht werden könne (wie z.B. Umschluß auf den Zellen oder überhaupt im Trakt offene Zellentüren tagsüber, da dieser ja total hermetisch und sogar luftdicht abgeschlossen ist). Ich habe selbst beobachtet, daß viele der sozialen Gefangenen, die ich im Laufe von neun Monaten durch den Trakt habe laufen sehen, entweder a) nur auf ihre eigenen und persönlichen Belange fixiert waren, sich für nichts anderes interessierten, oder b) Stefan von Haus aus ablehnten, weil sie von Funktionären des Systems derart beeinflußt wurden. So wurde es z.B. auch mit der Benutzung der Küche gehandhabt, es wurden Gefangene bevorzugt, durften außerhalb der festgesetzten Zeiten und länger zu mehreren Gefangenen in der Küche bleiben, die sich nicht so wie ich mit Stefan unterhielten, sondern die ihre Witzchen und Späßchen mit den Bediensteten machten.

Der psychische Terror, der dort ausgeübt wird, ist nur schwer zu vermitteln, da sehr vieles auf einer Intrigen-Ebene abläuft. Sehen wir mal von seiner persönlich total beschissenen Situation ab, Besuche nur im Trakt mit LKA und Justizbeamten, zumindest einmal wöchentlich Filzung von bzw. durch LKA, täglich von JVA, kommt nie aus dem Trakt raus, so ist es global auch grundsätzlich so, daß ein sozialer Gefangener schnellstens verlegt wird, wurde beobachtet, daß der sich näher und intensiver auf menschlicher Basis mit Stefan unterhält. Und auf anderer Ebene möchte ich an zwei Beispielen aufzeigen, wie unterschiedlich politischer und sozialer Gefangener behandelt wird/werden.

Wenn wir im Hof waren, so kam es schon mal vor, daß wir die Grabesstille unterbrachen, indem wir versuchten, zu einem anderen Hof etwas rüberzuschreien, das machte ich einmal, einige Male habe ich es bei anderen Gefangenen miterlebt. Eines Tages erfuhren wir, daß im Nebentrakt (Köln hat zwei identische Sicherheitstrakte) ein Jugoslawe untergebracht war, der auf seine Art Widerstand gegen das System leistete. Stefan versuchte, per Schreien Kontakt mit ihm aufzunehmen, was bruchstückhaft für wenige Minuten gelang. Als Konsequenz dafür erhielt er ab dem nächsten Tag eine Woche Hofgangsperre, durfte also 168 Stunden keine frische Luft schnappen.

Als er nach einer Woche wieder in den Hof durfte, erhielt am gleichen Tag der Jugoslawe Hofgangsperre, das gleiche wiederholte sich noch einmal bei Stefan, als die Sperre des Jugosla-

wen abgelaufen war, wiederum erhielt er eine Woche Hofgangsperre, weil er versuchte, das eine oder andere Wort über die Mauer zu brüllen. Wir anderen dagegen haben öfter hin- und hergeschrieen, uns wurde das nicht verboten. Und als Stefan als letzten Ausweg aus dem Fenster schrie, stellten Bedienstete ein laut laufendes Radio in ein anderes Fenster. Lächerlich, aber wahr.

Kurze Zeit später erhielt er eine dreimonatige Schreibmaschinensperre, weil er nach 21 Uhr noch getippt hat. Ich selbst habe in jeder Woche einige Mal nach 21 Uhr getippt, ich wurde nicht derart rigoros bzw. überhaupt nicht bestraft.

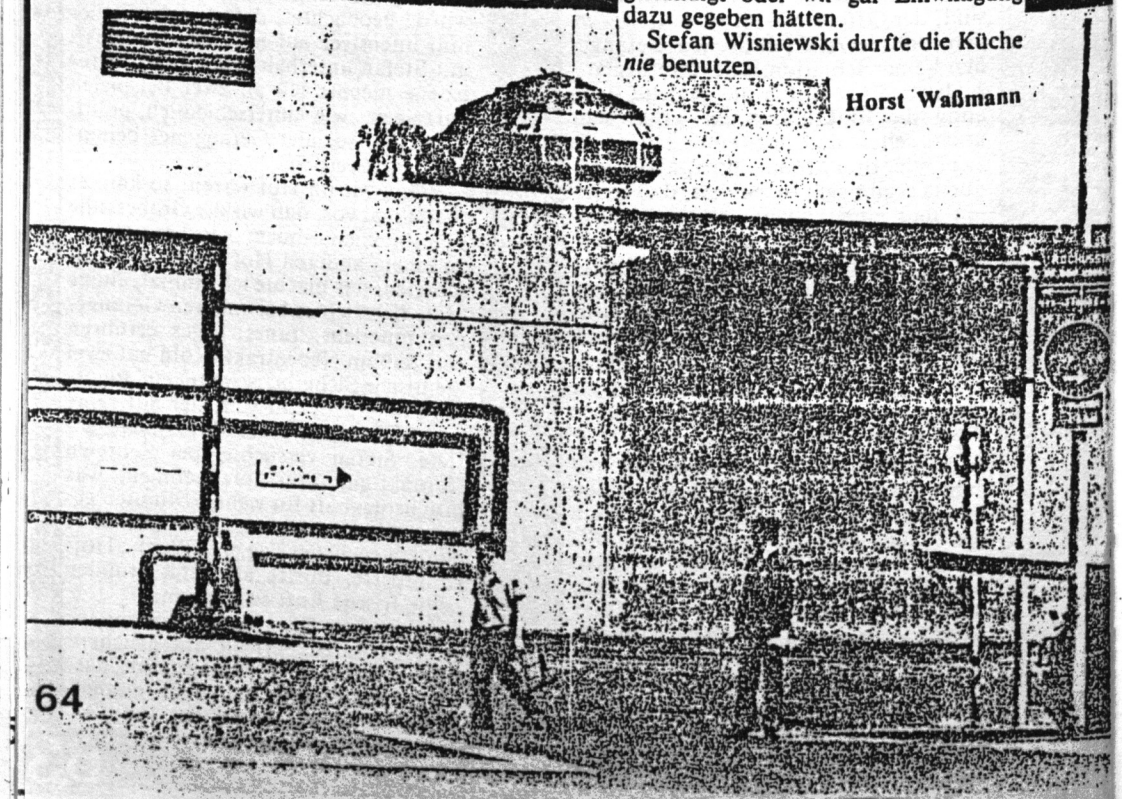
Die ganze Atmosphäre in diesem Bau war und ist noch heute vergiftet. Eben unter dem logischen Gesichtspunkt, daß der Trakt gezielt mit Opportunisten bzw. systemkonformen Gefangenen belegt wird, damit unterhalb dieser acht Mann noch reichlich Zwist und Hader herrscht. In einem Fall wurde Stefan von einem Opportunisten völlig grundlos körperlich angegriffen. Obwohl Stefan diesem Gefangenen körperlich weit überlegen war, hat er ihm mit einer Hand nur auf Abstand gehalten und nicht geschlagen, bis ein Schwarm von Beamten auftauchte. Als Konsequenz für seine vernünftig-menschliche Reaktion erhielt er erneuut eine mehrtägige Hofgangsperre, der Opportunist log und bekam recht, Zeugen (ich) wurden nicht gehört/wollte das System nicht hören.

Das waren nur kurze Ausschnitte aus der äußeren und inneren Struktur des Kölner Hochsicherheitstraktes, die gefangene Menschen auf Dauer, und da spreche ich von vielen Jahren, wie es ja bei dem politischen Gefangenen Stefan W. der Fall ist, bedingt durch die laufenden Intrigen und die herrschende Deprivation, psychisch zerstören (sollen). Schon nach kurzen Monaten führte ich mit mir Selbstgespräche und hatte ein dauerndes ängstliches Gefühl, daß etwas Drohendes auf mich zukommt. Mensch steht dort unter dauernder Spannung.

Anmerkung: Im Laufe von neun Monaten wurden dreimal aus dem Turm heraus per Teleobjektivkamera Bilder gemacht, ohne daß es vorher angekündigt oder wir gar Einwilligung dazu gegeben hätten.

Stefan Wisniewski durfte die Küche *nie* benutzen.

Horst Waßmann



Zum sogenannten "Normalvollzug" der "politischen" Gefangenen

Der sogenannte "Normalvollzug" ist für politische Gefangene noch lange nicht so ein normaler Vollzug, wie er in Werl, Rheinbach, Geldern oder sonstwo mit sozialen Gefangenen praktiziert wird:
Aus dem Trakt heraus wurde ich in Köln in ein Haus verlegt, wo sich der politische Gefangene Rolf Clemens Wagner aufhalten muß. Wir haben beobachtet, daß zwischen politischen und sozialen Gefangenen das winzigste Fragment von sozialem Bezug zerhackt/zerschlegen wird. Das war im Trakt so und ist auch im "Normalvollzug" so. Rolf Clemens Wagner erlebte es in wenigen Monaten einige Male mit Gefangenen, die blitzschnell wieder verlegt wurden. Ich selbst konnte es an eigener Person spüren, während ich in diesem Haus lag. Und er schrieb es mir nun auch bezüglich neuer Kontakte in den letzten Wochen seit ich aus Köln verlegt wurde. Diemal wurde zur Abwechslung er in ein anderes Haus verlegt.

In der ganzen Geschichte ist ein gezeiltes/bestimmtes System. Dauernde Isolation soll die politische Identität des politischen Gefangenen verkümmern lassen bzw. zerstören. Das gilt auch für den politisch interessierten sozialen Gefangenen. So was ist kein Zufall. Zusätzlich wird der soziale Gefangene "unauffällig" unter Druck gesetzt, um ihn Kontakte mit politischen Gefangenen vermeiden zu lassen.

So wird z.B. von einem Beamten offen notiert, wer mit einem politischen Gefangenen Gespräche führt. So wird gesagt, daß man dadurch einen "roten Stempel" in die Akte bekäme, man/frau dadurch auch nach einer späteren Entlassung noch Schwierigkeiten hätte. Im übrigen wird die Zelle des gesprächsbereiten Gefangenen noch öfter und genauer gefilzt/auseinandergerissen, als es üblicherweise der Fall ist. In einem Fall erhielt ein Gefangener von der Gefangenenüberwachungstruppe des LKA, die ihn fragte, was für Themen er denn so mit R.C. Wagner zu besprechen hätte. Und implicite wurde immer wieder angedeutet, daß Mensch im Knast und auch in der "grossen Freiheit" durch nahe Kontakte mit politischen Gefangenen größere Probleme bekäme.

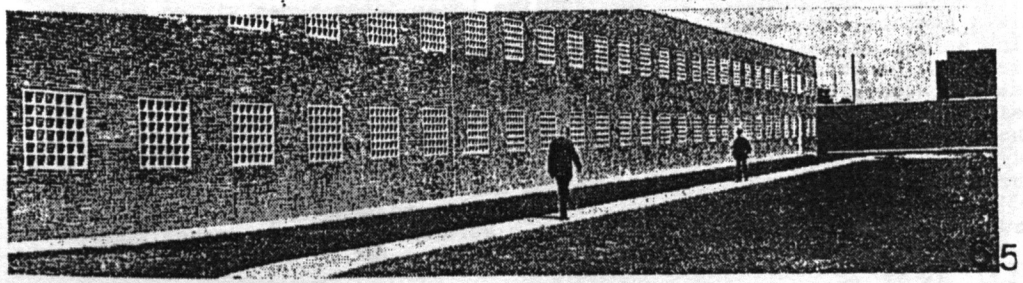
Leser dieser Zeilen wissen ja, wie immer wieder und zunehmend versucht wird Angehörige, oder uach interessierte Menschen, die mit politischen Gefangenen Kontakt haben, zu kriminalisieren und mit § 129a zu verfolgen.

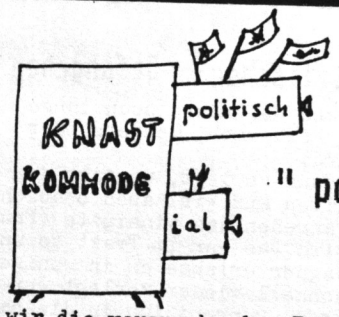
Im Knast ist das also ein total manipuliertes Umfeld, das auch für einen sozialen Gefangenen schwer zu verkraften/ertragen ist, weil er dauernd wegen verschiedener Kleinigkeiten angemacht wird; verzögerte Postzustellung Beschlagnahme, und, und, und ..

Durch solches Vorgehen besteht für den politischen Gefangenen eine Art von Isolation in der Integration. Das ist wohl für viele Menschen draußen noch schwerer zu verstehen als der offene Hammer eines Hochsicherheitstraktes. Aber auch diese Art des "Normalvollzuges" führt auf die Dauer zur psychischen Zerstörung des Gefangenen, des politischen und des sozialen, ganz von der Selbstbestimmung der Einzelnen abgesehen, die dadurch gezielt "geknackt" werden soll.

Das war als Zusatzinformation notwendig, mein ich

Horst Waßmann. z.Zt. Knast Münster





Nachbemerkungen: " politische " und " soziale " Gefangene

Als wir die vorangehenden Texte erhalten hatten, teilten wir Horst mit, daß wir eventuell eine kleine Anmerkung an den Schluß setzen werden wegen seines so selbstverständlichen Gebrauchs der Begriffe "politische" und "soziale" Gefangene. Seine Antwort darauf ist uns wichtiger als irgendein dogmatisch-undogmatischer Besserwisser-Kommentar. Wir möchten sie Euch nicht vorenthalten:

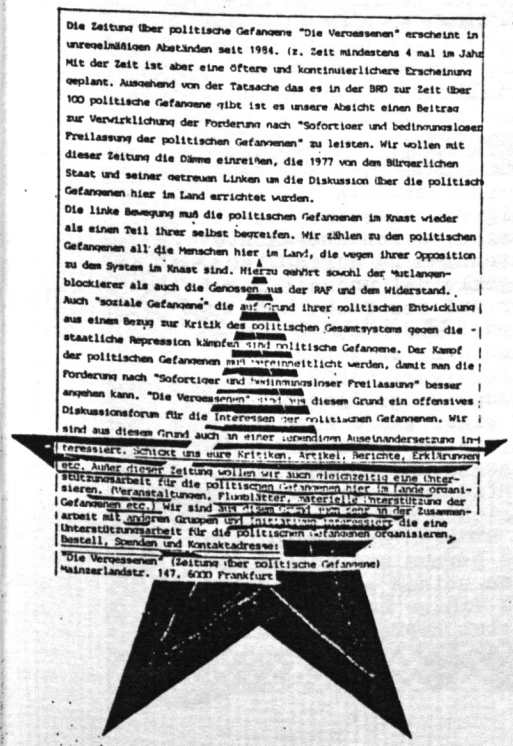
"So, du komplizierte, nun zu deinen ausführungen bezüglich deiner problematisierung der begriffe "sozialer" und "politischer" gefangener. So, wie ich meinen bericht geschrieben habe, mußte ich in dieser form formulieren, sonst wäre nicht verständlich geworden, warum das so ein intrigantes und deshalb für den nicht-insider undurchsichtiges, gezieltes und manipuliertes system und umfeld ist. Ich werde diese begriffe auch weiterhin verwenden, betone aber, daß es nicht "schublade" bedeutet, sondern daß es mir lediglich darum geht, durch diese artikulation besser zu vermitteln, wie die schweine arbeiten und wie link alles abläuft.

Es hat wirklich nichts mit "schublade" zu tun! Denn unterstelle mir mal ruhig die erkenntnis, daß ich mir klar darüber bin, daß bei der masse der gefangenen, und hier spreche ich von den kleinkriminellen, die wirklich die masse sind, die ursache in der politisch-sozialen-ökonomischen ungerechtigkeit/unmenschlichkeit liegt. Aber aus meiner situation heraus muß ich m.e. derart unterscheiden. Denn nur von "gefangenen" zu sprechen, macht die konkrete realität, die unterschiede, die zusätzlichen repressionen, die "politische" gefangene betreffen, nicht vermittelbar. Wenn ein bisher nicht von knast tangierter bürger das ohne diese unterscheidung lesen würde, erschiene das noch unbegreiflicher, als es so schon ist. Und würde ich jetzt auch noch erklären, warum ich diese begriffe verwenden muß, könnte ich gleich ein buch schreiben. (Redaktion: Nein, diese Erklärung reicht uns und hoffentlich auch den Lesern!) (weitere Auseinandersetzungen/Beiträge erwünscht!) Was du für einen kommentar abgibst, ist allein dein problem, da du ja aus deinem verständnis heraus schreibst. (Die Angesprochene: Nein, ich verzichte, einverstanden mit Deinen bisherigen Erklärungen und besonders den jetzt folgenden Sätzen.) Ansonsten sind wir uns einig, daß auch die, die als sozialökonomisch benachteiligte eigentumsdelikte begehen oder sonstwie durchdrehen, auch vom prinzip her politische gründe für ihr handeln haben, auch wenn es (leider) den betroffenen gar nicht so bewußt ist. Denn all das hängt ja zusammen, gesellschaftliche verdrehtheit, soziale ungerechtigkeiten, unterdrückung, ausbeutung, ausgrenzung der minderheiten (nun meine ich mal nicht die im knast), frauenfeindlichkeit/-unterdrückung, ausländerfeindlichkeit usw. All das ist politik. Aber dies alles in einem artikel zu erklären, den mensch wie ich über den trakt geschrieben hat, das halte ich deshalb für unmöglich, weil es viel zu lang würde. (Entschuldigung an Horst und ungeduldige Leser, jetzt haben wir es doch so lang gemacht! Die Außenredaktion)

Ich selbst wurde immer wieder in schubladen gesteckt ...und deshalb hüte ich mich menschen in schubladen zu stecken, obwohl es mir hier und da ganz sicher noch passiert. Ich stimme dir zu, daß die hier diskutierte differenzierung starre fronten in die/eine gewünschte gefangenenbewegung gebracht hat. Denn immer noch herrschen hauptsächlich bei den "sozialen" gefangenen die vorstellungen vor, daß sie "nur wegen der politischen" nicht mehr freiheit im Knast haben. Blödsinn, denn die herrschenden geben ja die befehle und nicht die wegen politischer taten einsitzenden gefangenen! Aber versuche mal, das einem so argumentierenden gefangenen klar zu machen! Ich habe das öfter versucht und bekomme dabei meist einen dicken und schweren kopf, weil ich spüre, daß ich einfach nicht weiterkomme, der gefangene starr davon überzeugt ist, daß an allen repressionen nur die raf die schuld trägt. Und natürlich wird das von den funktionären des systems auch gezielt so verbreitet.

Dä kann ich nochmal auf den trakt Köln kommen. Stefan wurde im Mai aus dem trakt raus in haus 7 verlegt, ich deshalb nach haus 3. Zu der zeit war dann kein "politischer" mehr im trakt. Und prompt hatten die übrigen gefangenen im trakt mehr freiheiten, hatten länger hofgang, hatte glaube ich sogar umschluß, die tür zwischen tischtennisraum und fernsehraum wurde offen gelassen und nicht wie früher abgeschlossen. Aber für mich bedeutet das absolut nichts. Denn erstmal sind das nur kleinere alibi-äußerlichkeiten, die sich gerade bezüglich eines hochsicherheitstrakts gut verkaufen lassen, außerdem existiert der trakt selbst ja weiterhin, die kameras laufen, die mikrofone sind da, die beobachtung ist automatisiert, auch wenn es nun nicht mehr so wichtig genommen wird, da ja kein "politischer" mehr da ist. Ich weiß, daß auch manchmal "soziale" gefangene dort hingekarrt werden, die in irgendeiner form widerstand leisten oder auffällig sind. Aber ansonsten ist es, wie ich es in meinem bericht beschrieben habe. In der hauptsache liegen dort ca. 8 gefangene, die den trakt preisen und loben, weil sie eine küche dort haben und mehr freiheiten, seit Stefan weg ist. Aber dieses millionenprojekt steht nun mal in Köln und ähnlich in anderen städten und wird immer wieder dazu benutzt werden, um entweder identitätsverlust (auch beim "sozialen" knacki) oder deprivation und "knackung" der stärke des einzelnen gefangenen zu erzielen. In Köln eben nach dem modell, daß es gemischt wird mit opportunisten und systemkonformen gefangenen, was dann der öffentlichkeit viel besser verkauft werden kann. Es kann natürlich auch wieder so weit kommen, daß sie als "tote trakte" benutzt werden, wie das bei Ulrike der fall war.

(hw)


Die Zeitung über politische Gefangene "Die Vergessenen" erscheint in unregelmäßigen Abständen seit 1984. (z. Zeit mindestens 4 mal im Jahr. Mit der Zeit ist aber eine öftere und kontinuierlichere Erscheinung geplant. Ausgehend von der Tatsache das es in der BRD zur Zeit über 100 politische Gefangene gibt ist es unsere Absicht einen Beitrag zur Verwirklichung der Forderung nach "Sofortiger und bedingungslosen Freilassung der politischen Gefangenen" zu leisten. Wir wollen mit dieser Zeitung die Dämme einreißen, die 1977 von den Bürgerlichen Staat und seiner getreuen Linken um die Diskussion über die politischen Gefangenen hier im Land errichtet wurden.

Die linke Bewegung muß die politischen Gefangenen im Knast wieder als einen Teil ihrer selbst begreifen. Wir zählen zu den politischen Gefangenen all die Menschen hier im Land, die wegen ihrer Opposition zu dem System im Knast sind. Hierzu gehört sowohl der "outlaw-blockierer als auch die Genossen aus der RAF und dem Widerstand.

Auch "soziale Gefangene" die auf Grund ihrer politischen Entwicklung aus einem Bezug zur Kritik des politischen Gesamtsystems gegen die staatliche Repression kämpfen sind politische Gefangene. Der Kampf der politischen Gefangenen muß vereinheitlicht werden, damit man die Forderung nach "Sofortiger und "bedingungsloser Freilassung" besser angehen kann. "Die Vergessenen" sind aus diesem Grund ein offensives Diskussionsforum für die Interessen der politischen Gefangenen. Wir sind aus diesem Grund auch an einer laufenden Auseinandersetzung interessiert. Schickt uns eure Kritiken, Artikel, Berichte, Erklärungen etc. Außer dieser Zeitung wollen wir auch gleichzeitig eine Unterstützungsarbeit für die politischen Gefangenen hier im Lande organisieren. (Veranstaltungen, Flugblätter, Materialien, Unterstützung der Gefangenen etc.) Wir sind auch offen dafür, uns mit in der Zusammenarbeit mit anderen Gruppen und Initiativen gegen Repression, die eine Unterstützungsarbeit für die politischen Gefangenen organisieren.

Bestell, Spenden und Kontaktadresse:

"Die Vergessenen" (Zeitung über politische Gefangene)
Mainzerlandstr. 147, 6000 Frankfurt



Verschleppt !

Heinz Günter Funk
Simonshöfchen 26 -HST-
5600 Wuppertal 11

-Erklärung-

Am 19.08.86 hatte ich den Preis meiner Politisierung und der Solidarität mit xxxx politischen Gefangenen in diesem Lande, zu bezahlen. Ich wurde in den Hochsicherheitstrakt nach Wuppertal verschleppt. Ich habe diesen Preis zu zahlen, innerhalb der eng umrissenen, faschistoiden Richtlinien dieses Staates.
Ich werde diesen Preis bezahlen, denn ich habe diesem System keinerlei Konzessionen zu machen. Meine politische Identität ist durch Repressionen nicht zu brechen, meine Solidarität mit den Geiseln dieses Systems in den menschenzerstörenden Hochsicherheitstrakten nicht zu korrumpieren.
Solidarität ist für mich nicht ein beliebig einsetzbares Wort, sondern ein Wille, ein Gefühl, -ein Weg.
Als Sozialgefangener kann und konnte ich es im "Normalvollzug" nicht hinnehmen, daß Genossen in psychoterroristischen Betontrakten entmenschlicht, entpersönlicht, -an Geist und Körper zerstört werden sollen. Ich entschied mich bewußt für den gemeinsamen Kampf mit allen Konsequenzen für mich als Individualperson. Ich kann diese unmenschlichen Terrorakte dieses Staates gegen politische Gefangene nicht länger hinnehmen, wenn ich vor mir selbst und vor meinem Gewissen bestehen will.
Ich breche bewußt aus, aus den Spaltungsversuchen des gewaltmonopolistischen Staates, innerhalb der kämpfenden antiimperialistischen, antifaschistischen Befreiungsbewegung.
Nur in der solidarischen Gemeinsamkeit liegt unsere Stärke, denn nur sie allein vermag es, dem ungeheuren Gewalt-und Machtpotenzial der Faschisten/Imperialisten, zu begegnen.
Nicht ALLEINSAM sondern GEMEINSAM, das ist der Weg, -der einzige Weg.

Am 19.08.86 kam ein Stoßtrupp generalstabsmäßig und sehr gewichtig in meinen Rheinbacher Käfig und verschleppte mich ohne Begründung in eine Isolationazelle, wo ich übernachtete, ohne noch etwas aus meinem Käfig mitnehmen zu dürfen. Ich wurde auf der Kammer des Knastes umgekleidet und sie begutachteten yoyeuristisch meinen Körper, auf der Suche nach irgendwelchen imaginären Gegenständen.
Am Morgen des 20.08.86 wurde ich dann ohne weiteren Kommentar per Einzeltransport in den Wuppertaler Trakt verfrachtet. Erst hier erfuhr ich, worum es überhaupt ging: "Angeblich würde ich in Rheinbach das Versteck einer Waffe kennen."
-Eine Woche vorher war in Rheinbach ein gewisser Müller, seines Zeichens Hausarbeiter hingegangen und hatte den WDR bestellt, um ihnen eine angebliche Waffe zu überreichen.
Det TV kamm dann auch mit allen möglichen Kameras, um det Sommerloch möglicherweise doch noch stopfen zu können. Leider stellte sich die Geschichte als Ente heraus und Müller wurde noch am selben Tage verlegt, -zu seinem eigenen Schutz, wie es hieß. Er hatte nämlich bereits einige Leute fälschlicherweise bezichtigt, die nun allerlei Repressionen ausgesetzt waren.

Mittlerweile hatte sich det Justizministerium eingeschaltet, die wohl angesichts des gerade aktuellen Falles Pinzner in Hamburg überparanoid reagierten. Sie forderten vom Rheinbacher Knast ne Liste an, wo alle Leute vermerkt waren, die irgendwann mal aufgefallen waren, sei es durch Ausbruch, durch renitentes Verhalten, durch politische Aktivitäten u.s.w.
Die Gefangenen, die durch ihre Unbequemlichkeit besonders hervorstachen, wurden von der Anstalt besonders hervorgehoben aus einem einzigen Grund: Um sie bequem loszuwerden.
Denn eines mußte dem Dümmsten schon aufgefallen sein, -det an der ganzen Geschichte von der angeblichen Waffe nichts dran war, daß sie frei erfunden war, von einem profilierungssüchtigen Gefangenen.
Det Ministerium aber schob nun die von der Anstalt besonders hervorgehobenen Personen in andere Knäste ab, unter anderen mich in den Trakt nach Wuppertal. Sie brauchten Alibiopfer, die ihrem Selbstschutz dienten. Wenn nämlich doch noch was passierte, konnten sie nun sagen: "Wir haben ja alles getan," und ihre Hände -wie immer- in Unschuld waschen. Die wackelnden Stühle im Hamburger Senat wegen des Falles Pinzner erzeugte wohl bei maßgeblichen Herren auf höchster Regierungsebene derarten Horror, det se lieber einige unschuldige Gefangene verheizten, bevor möglicherweise die eigenen Druckpöstchen in Gefahr gerieten. Ähnliche Gedankengänge brachten auch Millionen Juden im dritten Reich in die Gaskammer, denke ich, -die faschistischen Tendenzen sind also auch heute längst wieder zu erkennen in diesem Lande. Es sind eben die Unschuldigen, die in diesem Lande verfolgt oder umgebracht werden, aus einem einzigen Grund, nämlich dem der Machterhaltung einiger weniger Funktionäre.
Zwei Fliegen wurden so mit einer Klappe geschlagen, -Rheinbach befreite sich von allen unbequemen Gefangenen, womit die Knastinternen Funktionäre ihre Pöstchen absicherten; auf höchster Regierungsebene wurden die von Rheinbach anempfohlenen Opfer dankbar angenommen, um wiederum dort det Parkett mit ihnen zu wienern. Also herrscht dort nun wieder allseits eitel Sonnenschein, -nur-wer denkt da noch an die Opfer ?
Dies ist wohl eine sehr naive Frage, gell ?
Darum sage ich: Opfer, verbrüdert euch, solidarisiert euch!
Kämpfen wir gemeinsam !
Und ich fordere: Zusammenlegung aller politischer Gefangener und Sozialgefangener, die sich einreihen im gemeinsamen Kampf.
Weg mit dem menschenvernichtenden Traktvollzug! Und weg mit denen, die ihn anwenden!
Solidarische Grüße an alle kämpfenden Genossen/innen drinnen und draußen und ne geballte, eiserne Faust zum Gruße,

Gunner

...kommt nicht vor...
in der bürgerlichen Presse

Stefan Hermann
Ulrich Schweigert
Martin Viergutz
Rechtsanwälte

50

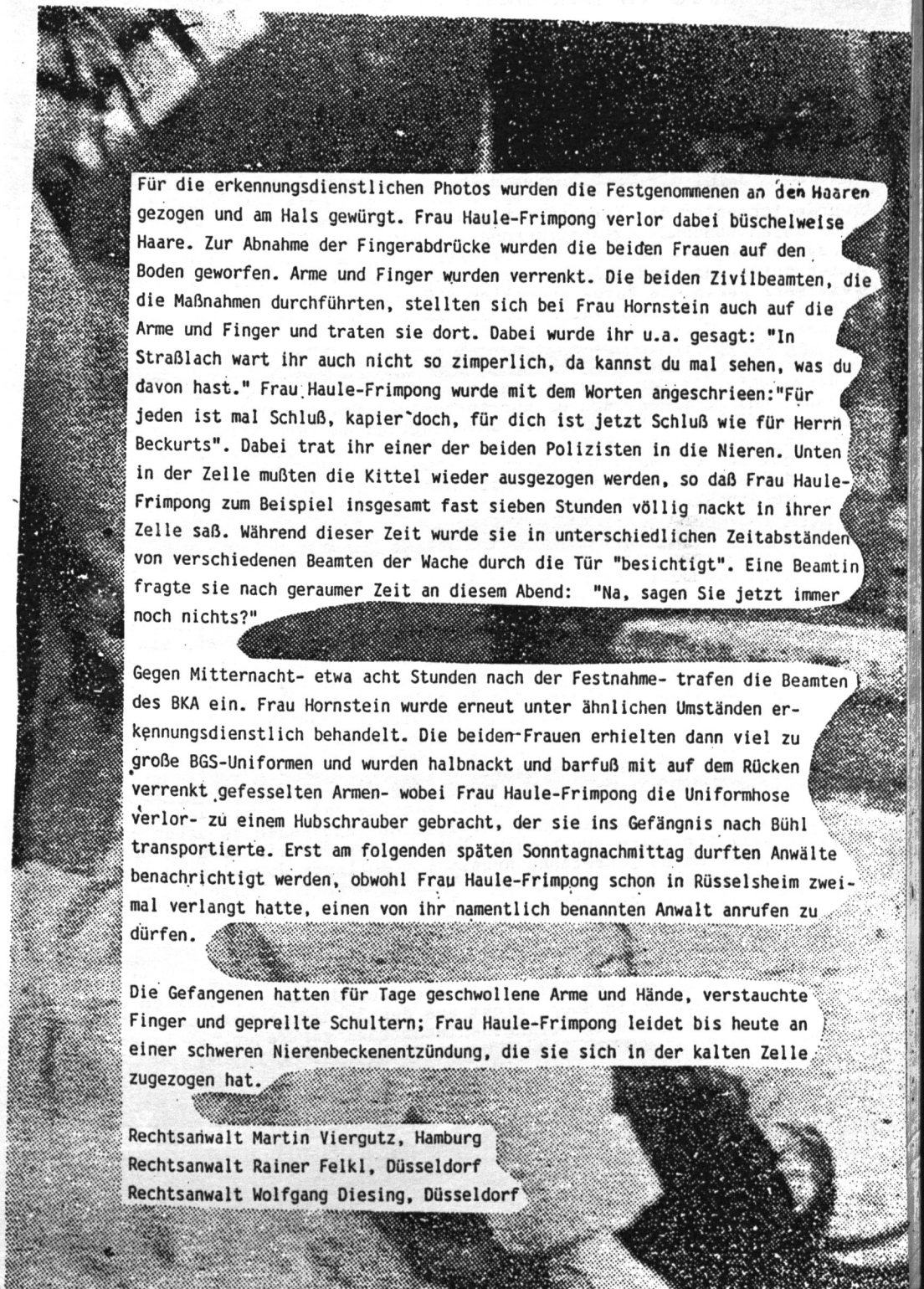
10.09.1986

PRESSEERKLÄRUNG

Als Verteidiger von Eva Sybille Haule-Frimpong, Luitgard Hornstein, Christian Kluth, denen Mitgliedschaft in der RAF vorgeworfen wird, teilen wir zu den Umständen der Festnahme am 02.08.1986, die bisher in der Presse widersprüchlich und unzureichend dargestellt wurden, mit:

Frau Haule-Frimpong ist nicht aufgrund des Fahndungsphotos erkannt worden, da ihr Äußeres völlig verändert war. Die Festnahme erfolgte insoweit rein zufällig. Die örtliche Polizei in Rüsselsheim wußte zunächst nicht, wen sie vor sich hatte. Die beiden festnehmenden Zivilbeamten gingen von Anfang an mit gezogenen Pistolen vor, die sie in Kopfhöhe auf die Verdächtigen richteten. Dann erschien ein weiterer Beamter in Uniform, der Herrn Kluth die Hose herunterriß und ihn zu Fall brachte. Als Herr Kluth im Liegen zu Frau Haule-Frimpong herübersah, trat ihm der Polizist mit dem Schuh mit voller Wucht auf den Kopf. Alle drei wurden körperlich durchsucht. Erst als bei Frau Haule-Frimpong eine Waffe gefunden wurde, wurde von den Polizisten Verstärkung herbeitelefoniert.

Die drei wurden dann zu inzwischen eingetroffenen Streifenwagen geschleift und einzeln ins Polizeirevier Rüsselsheim gefahren. Dort wurden sie in vollständig ausgekachelte Zellen im Keller, ohne Toilette und Fenster, gebracht. In den folgenden zwei Stunden wurden sie nacheinander erkennungsdienstlich behandelt. Die beiden Frauen mußten sich zuvor völlig nackt ausziehen, was im Beisein einer Beamtin und "unter Aufsicht" der beiden festnehmenden Zivilbeamten stattfand. Sie erhielten dann beide einen grünen Kittel.



Für die erkennungsdienstlichen Photos wurden die Festgenommenen an den Haaren gezogen und am Hals gewürgt. Frau Haule-Frimpong verlor dabei büschelweise Haare. Zur Abnahme der Fingerabdrücke wurden die beiden Frauen auf den Boden geworfen. Arme und Finger wurden verrenkt. Die beiden Zivilbeamten, die die Maßnahmen durchführten, stellten sich bei Frau Hornstein auch auf die Arme und Finger und traten sie dort. Dabei wurde ihr u.a. gesagt: "In Straßlach wart ihr auch nicht so zimperlich, da kannst du mal sehen, was du davon hast." Frau Haule-Frimpong wurde mit dem Worten angeschrieen:"Für jeden ist mal Schluß, kapier doch, für dich ist jetzt Schluß wie für Herrn Beckurts". Dabei trat ihr einer der beiden Polizisten in die Nieren. Unten in der Zelle mußten die Kittel wieder ausgezogen werden, so daß Frau Haule-Frimpong zum Beispiel insgesamt fast sieben Stunden völlig nackt in ihrer Zelle saß. Während dieser Zeit wurde sie in unterschiedlichen Zeitabständen von verschiedenen Beamten der Wache durch die Tür "besichtigt". Eine Beamtin fragte sie nach geraumer Zeit an diesem Abend: "Na, sagen Sie jetzt immer noch nichts?"

Gegen Mitternacht- etwa acht Stunden nach der Festnahme- trafen die Beamten des BKA ein. Frau Hornstein wurde erneut unter ähnlichen Umständen erkennungsdienstlich behandelt. Die beiden Frauen erhielten dann viel zu große BGS-Uniformen und wurden halbnackt und barfuß mit auf dem Rücken verrenkt gefesselten Armen- wobei Frau Haule-Frimpong die Uniformhose verlor- zu einem Hubschrauber gebracht, der sie ins Gefängnis nach Bühl transportierte. Erst am folgenden späten Sonntagnachmittag durften Anwälte benachrichtigt werden, obwohl Frau Haule-Frimpong schon in Rüsselsheim zweimal verlangt hatte, einen von ihr namentlich benannten Anwalt anrufen zu dürfen.

Die Gefangenen hatten für Tage geschwollene Arme und Hände, verstauchte Finger und geprellte Schultern; Frau Haule-Frimpong leidet bis heute an einer schweren Nierenbeckenentzündung, die sie sich in der kalten Zelle zugezogen hat.

Rechtsanwalt Martin Viergutz, Hamburg
Rechtsanwalt Rainer Felkl, Düsseldorf
Rechtsanwalt Wolfgang Diesing, Düsseldorf

Noch'n Verschleppter!

Die VA Mannheim zeigt ihr wahres Gesicht

In einer Nacht- und Nebelaktion wurde ich am 3,10. aus der VA-Mannheim verlegt. Man riß mich aus den dort entstandenen Zusammenhängen, wohl weil sich da einige Vertrauensverhältnisse zwischen Gefangenen gebildet haben, ich mein Amt als GMV-Sprecher offensiv genutzt hatte.

Schon vor über zwei Monaten begann die AL mit massiven Behinderungen. U.a. wurde ich unter dem Vorwand fehlender Arbeitstage in die Iso-Abteilung 1/4, für deren Abschaffung/Abmilderung ich mich als GMV-Sprecher kurz zuvor im Zusammenhang des HS eines betroffenen Kollegen eingesetzt hatte. Da die AL mich durch den zusätzlichen Druck nicht zum Rückzug gebracht hatte, ich vielmehr gegen die Farce angeblicher Gefangenenmitverantwortung an die Öffentlichkeit gegangen war, griff die AL zu miesen Tricks, nutzte sie meine Konsequenz, Gefangene nicht der Gegenseite auszuliefern, gegen mich aus.

Die Geschichte, die den Vorwand lieferte: Ein Mitgefangener hatte einen Schlüsselbund gefunden, den er nur in anstaltsfremder Öffentlichkeit zurückgeben wollte. Er bat mich als GMV-Mitglied um Vermittlung solcher Übergabebedingungen. In den Vorverhandlungen sollte ich seinen Namen nicht preisgeben. Ich übernahm den Auftrag. ("Oh nein, seufzten die versammelten Haberfeld-Außenredaktionen, "was hätte man mit den Schlüsseln für schöne Happenings direkter Aktion machen können!")

Als die AL Lunte roch, was ich vermitteln sollte, versuchte sie durch Druck und Lockmittel mich zur Preisgabe des Namens zu veranlassen, vergeblich. Mir ist die Verpflichtung gegenüber meinen Mitgefangenen wichtiger als irgend eine Hafterleichterung. Nachdem der Schlüsselbund dann in Anwesenheit eines Mannheimer externen GRÜNEN übergeben war, behauptete die AL, ein zentraler Schlüssel fehle, sie müsse die Sache der Kriminalpolizei übergeben. Und sie behauptete ferner, ich hätte einen Schlüssel für 500 DM verkaufen wollen (obwohl ich diese Schlüssel nie in meinem Besitz hatte). Sie hatte wohl einen Kollegen gefunden, der sich für eine solche mich belastende Aussage hatte einkaufen lassen. Und mit der Begründung, daß der gegen mich Aussagende nun meine Rache fürchten müsse, wurde ich Hals über Kopf verlegt.

Ich wiederhole das nochmal, weil es mir wichtig ist: So, wie das inszeniert wurde, ist mir klar, daß ich der dortigen AL inzwischen zu unbequem geworden bin, weil ihr meine progressive Nutzung der GMV ein Dorn im Auge war, aber auch, weil meine jahrelange Arbeit mit Kollegen Grundlage hätte sein können für mehr und mehr gemeinsames Handeln auch außerhalb der zum Narrenhaltenden Spielwiese der offiziellen Interessenvertretung.

Ich grüße die Freunde, die sich jetzt ohne mich der Mannheimer AL gegenüber verhalten müssen. Mir erschwert die neue Umgebung natürlich erstmal einiges. Aber ich hoffe doch, nicht aus den Zusammenhängen derer herauszufallen, die langfristig Gefangeneninteressen vertreten, so lange es noch Gefangene gibt.

Peter Riepold,
weg von Mannheim, jetzt in Rottenburg

" Resozialisierung " in Anstalt II Fuhlsbüttel



Wir schreien uns die Seele aus dem Hals, aber keiner hört unsere Anklage, Anklage gegen einen menschenvernichtenden Strafvollzug.

Angeklagt sind alle, die Menschen zur Zwangsarbeit im Strafvollzug zwingen, Schlüssel in Schlössern bewegen, aber auch die, die den Vollzug vom Schreibtisch aus regieren.

Gemeint sind auch die sog. Psychologen, die hier sowie in anderen deutschen Haftanstalten eingesetzt werden, denen ich jede psychologische Fähigkeit aberkenne und sie als Datensammler für den Repressionsapparat betitele. Abteilungsleiter haben Angst, sich bei der Antsaltsleitung einzusetzen, ich zeifle somit ihr Durchsetzungsvermögen an.

Was hier betrieben wird -um nicht zu sagen getrieben- ,ist der reine Vollzug und somit menschenzerstörend, hat sogar mit den Richtlinien des Strafvollzugsgesetzes nichts mehr zu tun.

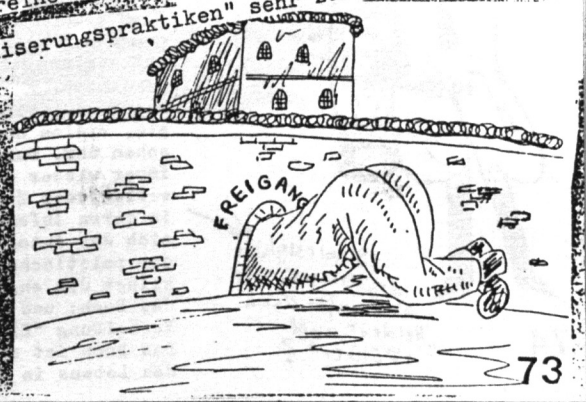
Die ordnunggemäße Erstellung eines Vollzugsplanes nach den Richtlinien des StVollzG §7 scheint hier keine Anwendung zu finden, was somit ein grober Verstoß gegen die ständige Rechtssprechung ist.

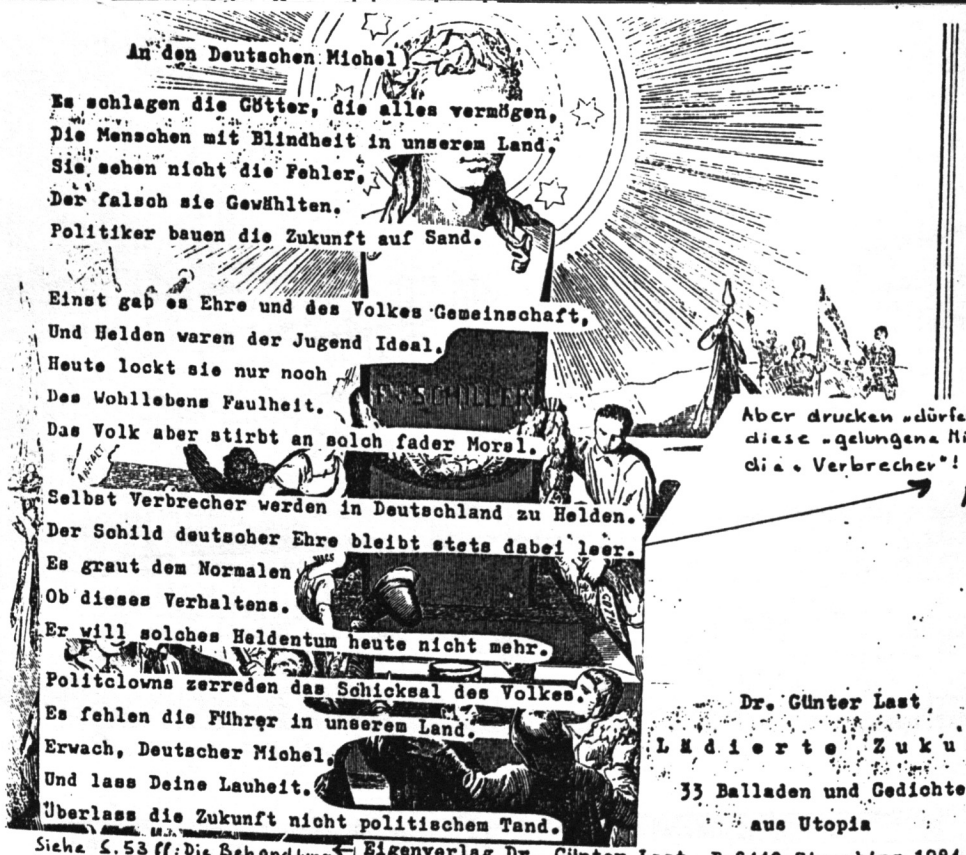
Bei ablehnenden Entscheidungen wird gerne die Formulierung Gebrauch gemacht: "...der Gefangene arbeitet nicht an der Erreichung des Vollzugszieles mit." Wie aber soll der Gefangene motiviert an einem Vollzugsziel mitarbeiten, wenn nichtmal ein ordnungsgemäßer Vollzugsplan festgelegt und dem Gefangenen dann auch schriftlich zur Kenntnis gegeben wird?

Gefangene werden bis zum letzten Zeitpunkt irgendeiner Entscheidung, z.B. über Vollzugslockerungen, im Ungewissen gelassen. Sogar Zusagen werden von heute auf morgen wieder rückgängig gemacht. Dazu bedarf es nichtmal einer sog. Verfehlung im Vollzug. ...Vielleicht, um so die Belastbarkeit des Gefangenen dann auch schriftlich zur Kenntnis gegeben wird?

Mann/Frau stelle sich mal vor, es wird einem Gefangenen nach 3 1/2 Jahren Inhaftierung eröffnet:"... stellen sie einen Urlaubsantrag, sie können laut Konferenzbeschluß der Anstaltsleitung auf Urlaub fahren". Am nächsten Tag (genau 23 Stunden später) eröffnet Ihnen dieselbe Person (hier Abteilungsleiterin Petermann), daß es jetzt doch nichts mit dem Urlaub wird.

Jetzt frage ich mich(wie so oft bei irgendwelchen Entscheidungen hier im Vollzug), was in solch einem Gehirn wie dem der besagten Abteilungsleiterin wohl vorgehen mag. Ist es etwa die reine Perversität, die sie zu solchen Psychospielchen antreibt? Mir jedenfalls geben solche "Resozialiserungspraktiken" sehr zum Denken Anlaß!





An den Deutschen Michel

Es schlagen die Götter, die alles vermögen,
Die Menschen mit Blindheit in unserem Land,
Sie sehen nicht die Fehler,
Der falsch sie Gewählten.
Politiker bauen die Zukunft auf Sand.

Einst gab es Ehre und des Volkes Gemeinschaft,
Und Helden waren der Jugend Ideal.
Heute lockt sie nur noch
Des Wohllebens Faulheit.
Das Volk aber stirbt an solch fader Morsl.

Selbst Verbrecher werden in Deutschland zu Helden.
Der Schild deutscher Ehre bleibt stets dabei leer.
Es graut dem Normalen
Ob dieses Verhaltens.
Er will solches Heldentum heute nicht mehr.

Politclowns zerreden das Schicksal des Volkes.
Es fehlen die Führer in unserem Land.
Erwach, Deutscher Michel,
Und lass Deine Lauheit.
Überlass die Zukunft nicht politischem Tand.

Aber drucken „dürfen" sie diese „gelungene Mischung", die „Verbrecher"!

Siehe S. 53 ff: Die Behandlung psychischer Probleme bei Strafgefangenen.

Und welche Rechte, bitte, bei den Gefangenen?



„Sinnlosigkeit des Krieges", o.K, aber wofür dann „Helden" und „Führer"?

Dr. Günter Last

L ä d i e r t e Z u k u n f t

33 Balladen und Gedichte
aus Utopia

Eigenverlag Dr. Günter Last, D-8440 Straubing 1984
Alle Rechte beim Autor
Druck und Herstellung: Betriebe der JVA Straubing
Umschlag: D.Hans-Joachim Haus

Dem Leben in all seinen Formen gewidmet

Der Erlös dieses Buches
ist für das Tierheim Straubing bestimmt

Autor und Inhalt: Der Autor des vorliegenden Buches ist Psychoanalytiker und Arzt. Er hat bisher 160 Arbeiten in Fachzeitschriften und Buchform veröffentlicht. Dazu kommen noch zahlreiche Artikel in Tageszeitungen und Publikumszeitschriften und Vorträge im In- und Ausland. Seine neueste Veröffentlichung ist dieser Lyrikband.
Das Buch stellt eine gelungene Mischung aus Phantasie, Vision und nach Utopia transportiertem Biographischen dar. Durch die Balladen und Gedichte klingen immer wieder die erschreckenden Möglichkeiten einer seelenlosen Zukunft und die Sinnlosigkeit des Krieges, in deren Inferno alles Leben erlöschen muß. Dabei traut sich der Autor auch an eine Auseinandersetzung mit der politischen Vergangenheit und Zukunft. Versöhnend klingt die enge Verbindung zu allen Lebensformen durch das Buch; und die religiösen Probleme enden in der Verheißung "Eins wurden Zeit und der endlose Raum". Das Buch ist ein geglückter Ausflug durch alle Aspekte des Lebens in Raum und Zeit.

literaturliteraturliteraturlitera

Joschi Elchinger

Bayrischer Rundfunk Abt. Kunst und Bildung.
Interview:

Reporter: Herr Dr. Kleinhuber - Sie sind ein bekannter Künstler ...

Dr. Kleinhuber: - Maler.

R.: Ja - Maler. Sagen Sie den Zuhörern bitte, was malen Sie - was ist Ihre Thematik?

K.: Ich male die Zugspitze.

R.: Die Zugspitze?

K.: Ja - die Zugspitze.

R.: Dieses Kunstwerk, das vor uns liegt, ist in der Tat etwas Sonderbares - die Art der Gestaltung - die Farbenkomposition ...

K.: Das ist die Zugspitze.

R.: Ah, das ist auch die Zugspitze?

K.: Ja, ich male nur die Zugspitze.

R.: Aber - all diese Bilder stellen die Zugspitze dar?

K.: Ja. Alle. Dies z.B. ist die Zugspitze bei Mondfinsternis und regnerischem Wetter.

R.: Man sieht aber garnichts - das Bild ist blank-schwarz.

K.: Aber genau! Original-getreu. Nur meine Unterschrift leuchtet unten in rot.

R.: Dieses Bild da, das gefällt mir besser, das ist offensichtlich bei Tag gemalt worden.

K.: Ja, bei Tag.

R.: Sehr schön. Bitte sagen sie uns etwas über Ihre Pläne - über Ihr Vorhaben für die Zukunft -

K.: Ich bin ein Bayer und halte mich an die Zugspitze. Was für Salvatore Dali das Ei, das ist für mich die Zugspitze.

R.: Was wollen Sie mit der Zugspitze zum Ausdruck bringen?

K.: Die Zugspitze.

R.: Ja, das ja. Aber was ist Ihre Aussage ...

K.: Patriotismus.

R.: Patriotismus als ...

K.: Liebe zu meinem Vaterland.

R.: Das ist ja dasselbe.

K.: Ja.

R.: Und Ihr Ziel - Ihr Vornaben - Ihr grösstes Vorhaben - wenn ich so sagen darf - was ist das?

K.: Die Bemalung der Zugspitze in weiss-blau.

R.: Ja, geht denn das - ich meine finanziell?

K.: Ja. Für die weisse Farbe erhalte ich staatliche Zuschüsse.

R.: Haben Sie keine Bedenken - in der Hinsicht, dass man später - der blaue Teil der Zugspitze mit dem Himmel verwechselt werden könnte?

K.: O mei, das wird net zu befürchten sein. Ein Atomkraftwerk wird für die Beleuchtung der Zugspitze extra eingesetzt. Und ein Früh-Warnsystem für den weissen Teil, damit die Flugzeuge nicht glauben, es handelte sich um Wolken.

R.: Wird das Kraftwerk nur für die Beleuchtung der Zugspitze gebaut?

K.: Natürlich. Wozu haben wir einen Kultusminister. Was meinen Sie? Eine würdige Beleuchtung. Das achte Weltwunder - übrigens...

R.: Herr Dr. Kleinhuber, ich danke Ihnen für das Gespräch.



Ludwig Lugmeier

Zeit der Diebe

Zu jener Stunde, wenn die Katzen
als Schatten durch die Vorstadtgärten laufen
und hinterm Schlachthaus um den Abfallhaufen
sich tummelt eine Schar von Ratzen,

wenn tief im Bett und tiefer noch im Traum
der Stadtdirektor seine kleinen Nichten vögelt,
kommt -weiss mans?- weither vom Olymp gesegelt
ein Hermes durch das offne Fenster in den Raum

und schleicht, es ist die Zeit der Diebe,
auf Zehenspitzen hin zu Uhr und Noten
und grinst, wie alle Götterboten,
über die Welt und ihre dunklen Triebe

und rafft und stiehlt und läuft dann durch Alleen
und denkt an Tag und Glück und lichte Auen
und preist die Mächtigen, die ihm beim Klauen
in ihrer Güte, hilfreich, so zur Seite stehen.

Nebel

An einem Morgen, als der dichte Nebel
die Schrebergärten und die Deutsche Bank verschluckte
und als ein Flußschiff wider jede Regel
auf einer schwach befahrnen Strasse spukte,

stand längst schon fest, dass man sich heute
holen würde, was doch nur gebührte
und dass mit halbwegs guter Beute
ein Weg dann auch aus diesem Nebel führte.

Die Taxifahrer fuhren blindlings durch die Strasse
und sahn das Schiff nicht; nur zwei Tippmamsellen
stutzten ein wenig, als die Nase
sich langsam schob auf starke Nebelschwellen.

Auch sahn sie später aus beschlagnen Fenstern,
wie eine Bank zwei Traumlemuren
ausspuckte, die, gleich trunkenen Gespenstern,
wild um sich schossen, eh sie weiterfuhren.

Karin Leiter

Justizschule

Der Intensivkurs
in Entmenschlichung
ausgeklügelt
eingeprügelt.
Ich habe gelernt,
jedem zu misstrauen.
Ich habe gelernt
zu rebellieren.
Ich habe gelernt,
ein Egoist zu sein.
Ich habe gelernt,
Verbote zu umgehen.
Ich habe gelernt,
Wut zu schüren.
Ich habe gelernt,
aggressiv zu werden.
Ich habe gelernt
zu hassen.
Ich habe gelernt,
niemanden über
meine Mauer zu lassen.
Ich habe gelernt,
Menschen zu verachten.
Ich habe gelernt,
ein Schneckenhaus zu
bauen.
Ich habe gelernt
zu schreien und zu toben.
Ich habe gelernt,
nicht mehr zu weinen.
Und das alles in
wenigen ewigen
Monaten Gitterzeit.
Gratia Justitia!

2 Jahre Kampf
gegen das Gelernte.
Weil es ekelt.
Entmenschter
Gerichtskrüppel.
nur eines erreicht:
keine rosarote
Brille passt mehr
auf meine Nase.
Ich sehe und
rieche
Dreck und Gestank.
Keine Seifenblasen,
Träume, Leichtgläubigkeit
mehr.
Die Mauer um
mein Herz schützt
mich vor der
beschissenen Löblichkeit
der Fingerzeiger.
Aussenseiter
aus Passion!
Gratia Justitia!

Ich nehme mir
die Freiheit,
lieber lebendig
als normal zu sein.
Denn die Norm
hat mir bisher
mein Leben zerstören
wollen.
Ich nehme mir
die Freiheit,
glücklich zu sein
und nur noch
MEIN Leben
zu leben.
Ein moralisches
Verbrechen?
Was soll's?
Ich nehme mir
die Freiheit,
auszubrechen aus
diesem scheinheiligen
Misthaufen
Eurer geilen Welt!
Gratia Justitia!

Und es ist nun
amtlich:
Ich bin erfolgreich
resozialisiert!!



Zwischenmenschlichkeit nach Gittertherapie

Sie zeigt her,
was sie ohne Hilfe
aufgebaut hat.
Aufgebaut,
obwohl alle sagten,
die Uniformierten,
keiner schafft's.
Einmal Dreck,
immer Dreck,
begrüssen sie wie
Dracula
all die Monate
die einsame Qual.
Sie erzählt
vom neuen Leben.
Sie ist stolz,
den Schlüsselträgern
ein Schnippchen
geschlagen zu haben.
Wider die Statistik
frei und aufwärts.

Aber es ist etwas
kaputt.
Sie überrollt ihre
Umgebung.
Sie redet zuviel
von sich.
Und kann doch nicht
sagen:
Ich habe Angst
vor Misstrauen.
Ich habe Angst
vor prüfenden Blicken.
Ich habe Angst,
zur abgestempelten
Schablone zu werden.
Der innere Schrei
brüllt schweigend
Tag und Nacht.
Sehnsucht nach
Geborgenheit,
nach dem Ja,
nach Atem.
Immer rechtfertigen,
immer begründen,
immer beweisen,
immer alles müssen.

Das Gegenüber stöhnt.
Egozentrik-Stempel
bereit.
Und dabei
sind alle Worte
nur Blutstropfen
in den Tränen.
Ich bin ein MENSCH
und LEBE.
Und will NIE wieder
atmend verscharrt
werden!
Geduld.
Habt Geduld.
Ich bin gerade dabei,
Freiheit lebendig
zu lernen.
Freiheit -
wisst IHR überhaupt
was das ist?

.....



Peter Hackel

Das Gericht

Nicht dafür geboren
unter den Fittichen der Gewalt zu leben
nahm ich die Unschuld des Schuldigen an

Gerechtfertigt
durch das Recht der Stärke
sass der Richter an seinem Tisch
unwirsch blätternd in meinen Akten

Nicht gewillt
um Milde zu bitten
stand ich vor den Schranken
in der Maske des untergehenden Monds

Wandanstarrend
sah ich den Reiter, ein dunkler Wind
verband ihm die Augen
die Sporen der Disteln klirrten
Er hetzte unter Erlen den Fluß hinauf

Nicht jeder geht aufrecht
durch die Furt der Zeiten
Vielen reißt das Wasser
die Steine unter den Füssen fort

Wandanstarrend
nicht fähig
den blutigen Dunst
noch Morgenröte zu nennen
hörte ich den Richter
das Urteil sprechen
zerbrochene Sätze aus vergilbten Papieren
Er schlug den Aktendeckel zu

Unergründlich
was sein Gesicht bewegte
Ich blickte ihn an
und sah seine Ohnmacht
Die Kälte schnitt in meine Zähne

Uwe Jedlitschka



kameradschaft
hatte ich an diesem ort
erwartet, denn wir
sitzen ja alle in einem boot.

dies dachte ich am anfang,
heute kann ich die boote
nicht mehr zählen.

.....

lebenslänglich
ist auch
ein mit vergilbten fotos
beklebter rupfen.

.....

mehrmals am tag höre ich die frage:
alles klar?
mehrmals am tag höre ich darauf antworten:
ja, alles klar!
mehrmals am tag denke ich:
warum
fragt der eine und
warum
antwortet der andere
falsch!?

.....

nach 31 tagen warten,
nach 744 stunden hoffen,
nach 44.640 minuten bangen
die frage:
wie geht es dir?

.....

ich hatte vergangene nacht
einen traum:
es war sechs uhr früh,
die kostklappe ging auf,
der beamte streckte seinen
kopf hindurch und
sagte: april-april!

tage,
monate,
jahre, und ich?

trotzdem
tage,
monate und jahre
bis zu der
frage:
sind sie bereit?

ich lache und
sage:
seit
tagen,
monaten und jahren.

.....

Netzwerk Knast

so könnte unsere Initiative heißen. Nach dem ersten, vorsichtigen Fühler-ausstrecken-in-Richtung-Gefangenenorganisation gingen eine ganze Reihe interessierter Zuschriften von Euch ein. In diesen Zuschriften von Euch waren viele Anregungen, aber auch Fragen enthalten. So richtig vorstellen konnte es sich aber keiner, wie so eine autonome Organisation ohne Funktionäre aussehen könnte. Wir wollen deshalb versuchen unsere Vorstellungen, unter Einbeziehung Eurer Vorschläge, darzulegen. Zunächst aber Argumente von Leuten, die kein Interesse zeigten. Hier gab es zwei Gruppen von Ablehnungen. Ein paar meinten, die SOL sei klasse und die Organisation ihres Vertrauens. Sie würden immer zur SOL stehen. Die größere Zahl der Ablehnungen kam aus der autonomen Ecke. Diese Kollegen zeigten einen unüberwindlichen Widerwillen gegen jede Form der Organisierung. Sie bekundeten zwar Solidarität mit uns, meinten aber, daß sie selbst nirgends Mitglied werden könnten. Jetzt zu einigen Fragen in Euren Briefen.

Warum die SOL nicht einfach ignorieren, totschweigen?

Wir denken, daß diese Taktik sehr defensiv und auch gefährlich ist. Wir bekamen nämlich auch Briefe von SOLis, welche dies deutlich belegten. Was da an Enttäuschung und Frust rüberkam bestärkte uns in dem Willen, auf alle Fälle weiter nach einer Alternative zu suchen. Die Taktik des Totschweigens läßt unberücksichtigt, wieviel Frust gerade auch bei engagierten SOLis entsteht. Durch die Totschweigetaktik wird die SOL möglicherweise mal in der Versenkung verschwinden und dann ohne eine Auffangbewegung. Zurückbleiben wird eine Menge Frust und die Gefangenenbewegung wird lange brauchen um wieder so eine Aufbruchstimmung vorzufinden, wie sie sich(wenigstens ansatzweise) derzeit abzeichnet. Diese Aufbruchstimmung kommt nicht von ungefähr. 10 Jahre StVollzG haben gereicht, um die Illusionen, welche dieses "Jahrhundertwerk" weckte, wie Seifenblasen zerplatzen zu lassen. Jetzt einen "gesetzmäßigen" Strafvollzug o.ä. zu fordern (von wem eigentlich fordern) ist reichlich blauäugig. Dieses "Jahrhundertwerk" erweist sich bei näherer Betrachtung als ziemlicher Etikettenschwindel.

Wie läßt sich überhaupt etwas durchsetzen?

Die Frage, was sich derzeit politisch durchsetzen läßt, ist einfach zu beantworten - NICHTS! Jetzt also einen Forderungskatalog aufzustellen bewirkt nichts. Forderungen kann nur aufstellen wer auch in der Lage ist, zu ihrer Durchsetzung Druck zu erzeugen. Forderungen zu erheben ohne im Falle ihrer Nichterfüllung Aktionen einsetzen zu können, würde uns zu reinen Bittstellern degradieren. Wir würden uns selbst entmündigen. Durchsetzen können wir nur etwas, wenn wir politisch ernstgenommen werden. Ernstgenommen werden wir aber nicht dadurch, daß wir Karteileichen sammeln, sondern durch die gemeinsame Bereitschaft für unsere Interessen zu kämpfen. Gelänge es in allen Knästen gleichzeitig zu streiken, wir hätten die Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit, die wir uns wünschen.

Natürlich ist es noch lange nicht so weit, aber eine ernsthafte Gefangenenbewegung muß von Anfang an wissen, daß nur durch kollektive Aktionen etwas durchgesetzt werden kann. Es kann nicht angehen Forderungen an die Regierenden zu stellen, wenn man keine Möglichkeit hat, diese Forderungen durchzusetzen. Stellt Euch doch nur mal vor, die Gewerkschaften wären nicht streikfähig. Dann könnten sie zwar 10% mehr Lohn fordern, aber die Unternehmer würden sagen "Schert Euch an die Arbeit", sie würden die Forderung gar nicht ernst nehmen. Die Arbeit einer Gefangenenbewegung muß also zunächst vor allem nach innen gerichtet sein. Wer an diese Bewegung mit der Vorstellung rangeht, was sie ihm geben kann, der liegt schon verkehrt. Es ist zu fragen - was kann ich tun, um uns alle stärker zu machen.

Ohne Funktionäre - wie soll denn das gehen?

Wir haben gesagt, keine Funktionäre. Treffender wäre vielleicht - jeder ein Funktionär, denn jeder hat eine Aufgabe zu übernehmen, oder wir könnens gleich lassen. Diese Diskussion findet noch in relativ kleinem Kreis statt, aber wir haben einen Vorteil. Wir sind Knastaktivisten/Multiplikatoren - viele von uns mit langjährigen Knastkampf-Erfahrungen. Wir haben zwar nicht die große Öffentlichkeit, aber einige von uns geben Gefangenenzeitungen heraus, es bestehen auch Kontakte zu Alternativblättern draußen. Wir operieren also nicht im luftleeren Raum. Wenn wir uns entschließen den Versuch zu wagen, so erreichen wir zumindest einige Tausend Leute. Nun aber endlich zu unseren konzeptionellen Vorstellungen.

Wieso Netzwerk?

Wenn wir die Form eines Netzwerkes vorschlagen, so deshalb, weil wir nichts absolut Neues aus dem Hut zaubern wollen. Dies würde nämlich leugnen, daß es bereits eine ganze Reihe von Gruppen gibt, welche hervorragende Arbeit leisten. Diese Gruppen/Gefangenenzeitungen wollen wir für unser Vorhaben gewinnen. Deren Erfahrung und ihr Einsatz sind unverzichtbar für die Gefangenenbewegung. Das Problem liegt nicht darin, daß diese Gruppen nicht nach Möglichkeit ihr Bestes geben und auch lokal gute Arbeit leisten. Allerdings liegt die Kooperation der lokalen Gruppen noch ziemlich im Argen. Hier zeigen sich aber bereits positive Ansätze. So entschlossen sich beim Ravensburger Knastgruppentreffen Knastinis aus Freiburg und Köln, sowie wir vom Haberfeld, zur Kooperation. Außerdem waren noch eine Reihe von Einzelpersonen aus verschiedenen Städten anwesend, welche in ihren Städte ebenfalls Knastinis gründen wollen. Bei diesem Knastgruppentreffen wurde also bereits eine größere Vernetzung der Arbeit beschlossen. Dies ist unser Ansatz. Dieses sich abzeichnende Netzwerk der Knastinis draußen, wollen wir drinnen ebenfalls umsetzen.

Autonomie vor Ort + Kollektivität auf Bundesebene = Netzwerk

Es wird nach unserer Vorstellung keine Mitgliedschaft von Einzelpersonen beim Netzwerk geben. Dafür gibt es neben unserem Unbehagen an Vereinsstrukturen einen wichtigen Grund. Ein zentralistischer Gefangenenverein mit formeller Mitgliedschaft(Kartei etc.) erleichtert der Justiz den Zugriff auf eine solche Bewegung(und notfalls deren Zerschlagung) ungemein. Nach unserer Vorstellung schließen sich aber nur Knastinis und Gefangenenzeitungen im Netzwerk zusammen. Wir Gefangenen schließen uns der nächstgelegenen Netzwerkini draußen an. Diese Ini führt dann eigenständig die Diskussion mit den Gefangenen in "ihren" Knästen.

Dabei ist darauf zu achten, daß für jeden Knast mindestens ein/e Ansprechpartner/in draußen zur Verfügung steht. Diese/r "Außensprecher/in" erhält dann von den Gefangenen ein "imperatives Mandat", d.h. er/sie bringt die Belange "seines/ihres" Knasts in die bundesweite Diskussion/Koordination ein(schriftlich, Treffen etc.)Die einzelnen Inis erstellen regelmäßig Berichte über ihre Region. Diese regionalen Berichte werden im Turnus jeweil von einer anderen Ini zu einem Gesamtbericht zusammengefaßt(Kopieren) und das Gesamtwerk geht zurück an die Inis. Denkbar wäre auch, daß die einzelnen Inis ihre Berichte auch gleich direkt an alle an deren Netzwerk-Inis schicken. Die Inis informieren dann ihre Mitglieder in den Knästen. Für wichtige überregionale Dinge stehen uns außerdem noch die Gefangenenzeitungen zur Verfügung. Jetzt schon über Aktionen zu reden, wäre noch zu früh, da wir erst zu einander finden müssen. Zunächst müssen wir wissen, welche Knastinis sich anschließen wollen. Hier ist auch gleich zu klären, welche Knäste jede Ini "übernehmen" kann/will.Sobald dies geklärt ist, können wir Gefangenen uns unserer Ini anschließen. Dabei ist auch gleich mit den Leuten der Ini abzuklären, wer der oder die Ansprechpartner in den einzelnen Knästen sind.

Wenn also die "Alltagsarbeit" in den Händen der Inis liegt, so übernimmt das Netzwerk die Organisation von überregionalen Veranstaltungen, Treffen und Kongressen und koordiniert bundesweite Kampagnen.
Da noch nicht ausreichend Inis draußen zur Verfügung stehen, die unser Netzwerk-Konzept mittragen können/wollen, ist es erforderlich, daß wirGefangenen (zumindest in der Anfangsphase) die Sache größtenteils auch selbst in die Hand nehmen. In den Knästen, für die noch keine Ini draußen zur Verfügung steht, wird es auch Aufgabe von uns Gefangenen sein,Ansprechpartner zu suchen.
Also Inis und potentielle Ansprechpartner in den Knästen, meldet Euch.

Auch wenn wir die Einzelheiten unserer Arbeit erst in der gemeinsamen Diskussion festlegen müssen, so scheinen uns doch Grundsätze als unverzichtbar. Wenn von verschiedenen Leutengesagt wird, es sei egal, ob schwarz, gelb, grün oder rot, so können wir dies nicht akzeptieren. Wir verstehen uns ausdrücklich als Richtungsgefangenen bewegung. Wir sind parteiisch - Einheitsbrei ist nicht unsere Sache.

1. Wir betrachten Knast nicht als isolierte Sache. quasi als "gesellschaftlichen Ausrutscher" eines ansonsten guten Staates,sondern als Herrschaftsmittel, dessen Ursachen die gesellschaftlichen und so zialen Bedingungen sind.

2. Wir sehen die Ursachen der Kriminalität in den wirtschaftlichen und menschlichen Ausbeutungsverhältnissen in diesem Staat.

3. Wir treten nicht als Bittsteller gegenüber Staat und Justiz auf, d.h. Petitionen und Beschwerden sind für uns untaugliche Mittel Wenn wir etwas durchsetzen wollen, stellen wir Forderungen, für die wir notfalls auch kämpfen.

4. Unsere wichtigste Aufgabe besteht vorerst darin, untereinander ausbeutungs- und herrschaftsfreie Verhältnisse zu schaffen.Ein freies und selbstbestimmtes Leben haben wir nicht nur zu fordern, sondern gleichzeitig unter uns zu verwirklichen. Konkret:wenn ein Mitglied in eine schwierige Situation kommt, z.B. durch Einkaufssperre etc. so ist es Aufgabe der anderen Mitglieder in dieser Anstalt, ihm über diese Zeit zu helfen. Ihr alle kennt die Zinshaie in den Anstalten. Kein Mitglied von uns darf denen in die Hände fallen.

5. Die Würde jedes Mitglieds ist unentastbar für jeden von uns.Wir werden oft hitzig diskutieren, streiten, aber dies darf nie verletzend sein. Jedes Mitglied ist unser Freund/Genosse,wie auchimmer wir sagen wollen. Wir müssen einander vertrauen können.

Gerhard

ZIELSCHEIBE

Da stehen wir nun mit großen Parolen: FÜR EINE GESELLSCHAFT OHNE KNÄSTE ", "KÄMPFEN statt Bet teln" in der Einzelzelle, im Trakt, im Arrest, in der Isohaft, im Reförmchen- knast mit Spalterkö dern, in den Maue rn, vor d en Mauern, wenn's hoch ko mmt, allein auf dem Dach, i n unseren Stüben, auf den Pl ätzen, nirgends so stark , daß wir beeindrucken könnten.

Angesichts blühender Gewalt der Gegenseite treibt Ungeduld in Einzelaktionen, die als solche ihre Schwäche haben. "GEMEINSAM SIND WI R S TARK!" ist auc h so eine Par ole. Aber die gemeinsame Aktion we niger Strauninger ist er stmal in d ie Repression gefallen, bevor sie den H errschenden auf's Dach steigen konnte.

"Ich bin doch ke in Vere insmeier!" wehrte sich Gerhard Linner immer wieder, als er vorsich tig anfing, mit anderen Stütz- punkten einer offensiven Gefa ngenenb ewegung zu diskutieren, ob die Ge meinsamkeit nicht d och ein paar stabile Brücken braucht, ode r, wenn es beweglic he Brücken sein müssen, wie wir solche ab- u nd aufbauend miteina nder umgehe n können.

Die Fr age an die Genoss/inn/en, ob sie sich lockere Or ganisations- zusammen hänge vorst ellen könnten, die uns aus der Einzel kämpfer-Isolation her ausholen, ohne uns in starre und für die Gegner überschaubare St rukt uren zu zwängen, wurde in verschiedenen Knästen und dr außen diskuti ert. Gerhard faßte Zwischenergebnisse in eine m Papier "Netzwe rk Knast" zusammen. Es gab Mißverständnis- se, Unsicherhei ten, wie schnell wir so was auch offen im Haber- feld diskutier en sollen. Dann, mit dem Hungerstreik, traten für die Drausse n-S tützpunkte diese Diskussionen erstmal in den Hint er grund. Wir waren u nmittelbar im Zugzwang. Im letzten Auge nblick sto pf ten wir noch eine n Brief "Zur Organisationsfrage" ins v orangegangen e Haberfeld.

Sicher war es eine Schwäche, daß die se Diskussion so st ark bei Ger hard mündete. Jetzt is t er -nach dem rela- tiven Alleing ang und der geplanten/ pe naktion- für Monate ziemlich lahmgelegt gescheiterten Grup- pe Diskussio nen weiter, aber es kam Drinnen gehen wohl wenig dazu an die Ha berfeldzentrale draußen. Inzwischen hat der "durchblick" die Diskussion eröffnet, einschließlich des Papiers von Ger hard, das er vor der HS-Etappe noch nicht öffentlich streuen wollte, weil er zunächst die direkte Auseinandersetzung mit den schon erre ichbaren Aktiven suchte.

Können wir Netze schaffen für eine offensive Gefangenenbewegung, in der mehr miteinander abstimmbar wird, ohne daß wir voneinander, geschweige denn von einer Zentrale, abhängig werden?
Wir s i n d voneinander abhängig, da, wo es um g e m e i n s a m e Aktionsformen geht, wir gemeinsame Aktionen anstreben. Wir sollten unabhängig bleiben, wo es um dirkete, lokale Aktionen geht. Aber auch dann ist danach -soweit möglich und taktisch sinnvoll- ein Austausch über Erfahrungen eine Bereicherung des breiteren Zusammenhangs.

Wenn die bloßen Einzelk ämpfe die Stärke der gemeinsam Betroffenen nicht erbringen, dann war Gefangenenselbst- organisation vor der Sol notwendig, und sie ist es auch, seitdem es die Sol gibt für all diejenigen, die wirk lich selbstbestimmt, koo perativ nur mit der eigenen Seite, aber offensiv gegen die Gegner, die Vertreter des Knas tssystems, handeln wollen. Deshalb ärgert es uns etwas, daß speziell über eine "linke Alternative zur Sol"

gesprochen wird. Die Sol können wir unserer Meinung nach rechts liegen lassen. In der gibt es sicher auch noch Leute, die mehr tun wollen, als in dem Luftblasen- und Anbieder-Laden geschieht. Aber die sollen/können dann ja versuchen, ihre Strukturen umzukrempeln oder was mitentwickeln, was von vorneherein radikalere Inhalte und andere Strukturen, andere Bewegungsgelenke anzielt.

Für viele seit Jahren aktive Gefangene zumindest ist die Sol kein mögl icher Bezugspunkt. Aber sie haben einen Bedarf an Erfa hrungsaustaus ch, gemeinsamen Kampagnen, aufeinander abgestimmten Aktionen, Vernetzun gen (ist unser Eindruck aus Kontakten zu Aktivisten).

Daß es tr otzdem noch so wenig Vernetzu ng gibt, hat sicher mit den be sonderen Schwierig keiten der kämpfer- lichen Zusa mmenarbeit im Kna st zu tun. Die Ge genseite ist so verdammt präsent. Schon vor Ort können überall Zinker, Spitzel sich reindräng en. Zwischen den Orten liegt die alles behind ernde Zensurschranke. Im Schließfach si tzend und der Gewalt der Sc hlüsselknechte ausgeliefert, ist es wirklich nicht leicht, sich beweglich mit Gleichbetroffenen/-gesinnten au szutauschen, abzustimmen, sei es auch erstmal überwiegend zur unmi ttelbaren, quasi gewerkschaftlichen Selbstverteidigung, geschweige denn zur politischen Vereini gung darüber hinaus.

Trotzdem meinen wir, daß wir versuchen sollten, solche Netze zu knüpfen. Auf leste Organisationsmodelle können wir uns da nicht fixieren (wolle n wir auch hoffentlich nicht!) Uns werden immer wied er Teil e des Netzes zerrissen werden. Wir werden immer wied er neue Knüpftechniken erproben müssen. Aber wenn wir nicht in Par olenhaftigkeit erstarren und uns nicht in bloßen Einzel aktionen verheizen wollen, werden wir doch gemeinsames Handeln miteinande r diskutieren, planen und erproben müssen.

Zwischen welchen Teilen eines Netzes, wo's beim Knüpfen schon einig en Erfindungsreichtum braucht, dann jeweils auch k o n k r e t so viel Vertrauen en entsteht, d aß gemeinsames Handeln möglich wird bleibt zu erproben. Oder resi gnieren wir schon von vorne rein vor der sc hwi erigen Aufgabe?

Und können "wir überhaup t von "wir" reden? "Wir", das sind die bisher interes sierten Einzel kämpfer drinnen. "Wir", das sind aber auch cherlich kleine Außenstützpunkte, die zu Knast nichts melden haben, wenn drinnen nichts läuft.

Wenn wir jetzt als einer der Außenstützpunkte die Fragen in den Raum/ das Heft stellen, dann, weil eine Drinnenzentrale im Moment ziemli ch eingeengt ist, (weil das auch nochmal zeigt, wie polit isch falsch & taktisch gefährlich Zentralen sind), weil wir doch sowieso dezentral i sieren wollen und weil auch Außenstützpunkte da bei ei ne Rolle s spielen sollen.

Wir werden alle Gratwanderungen machen müssen, w as öffent lich diskutierbar ist, um so die Auseinandersetzung weit er zu str euen, was nur im persönlichen Gespräch geht (besonders derer dr innen, draußen sind wir da im Hintertreffen), wer mit wem wie weit gehen kann.

Wir werden auch Mißverständnisse und Uneinigkeite n verkrafte n müssen. Was tun, wenn eine/r/ einige von uns mehr/and ers erwarte t/-ten, als wir leisten können, uns im Augenbli ck zutrauen? Was tun, wenn wir in Aktionszusammenhänge gedrängt werden, deren Grundlagen nicht diskutiert sind, die wir als problematisch einschätzen? Was tun bei angestauten Fragen und vielleicht auch Konflikten, wenn Zensur und Isolation knüppeldick zuschlagen?
In solchen Konflikten steckten wir in den letzten Monaten. Wir fühlen uns mit gemeint von Gerhards Hungerstreik-Kritik, sehen Mißverständnisse, haben Einwände, können aber viel dringend anstehende gemeinsame Aufarbeitung jetzt nicht direkt bewerkstelligen. Wir haben auch Kritik an etwas zu formellen Modellvorstellungen des "Nicht-Vereinsheinis" im Vorschlag "Netzwerk Knast".

Über wir können unsere Bereitschaft einbringen, ein Netzzipfel zu sein in einer offensiven, systemkritischen Gefangenenbewegung, die immer mehr Drinnenvernetzung und -aktionspunkte finden sollte, in der wir als Draußenstützpunkte aber auch nicht fernsteuerbare Maricnetten sind, sondern kritisiert werden/kritisieren, Vorschläge aufgreifen und machen, mitreden, mitentscheiden wollen gegen die unmittelbare Repression in Knästen und in allen Knaststrukturen dieser Gesellschaft FÜR EINE GESELLSCHAFT OHNE KNÄSTE UND OHNE MACHT. (Autonomes Knastprojekt Köln)

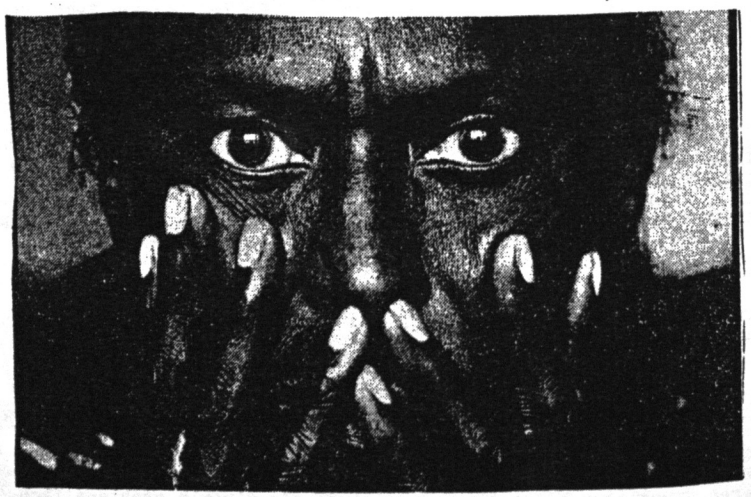
Abolitionismus

Nach einem Blick in die Geschichte und auf den gegenwärtigen Stand der Bemühungen um die Berechtigung staatlichen Strafens erscheint der Abolitionismus nicht mehr nur als soziale Bewegung, sondern auch als eine theoretisch-erkenntniskritische Perspektive.

1. Geschichten aus der abolitionistischen Bewegung

"To abolish" heisst: etwas abschaffen, aufheben, restlos beseitigen. Als abolitionistisch bezeichnet man auch soziale Bewegungen oder politische Richtungen, deren Ziel in der Abschaffung oder Aufhebung eines rechtlichen bzw. institutionellen Zwangs liegt. Ausdrücklich haben die Bewegungen gegen die Sklaverei, die Todesstrafe, die Verfolgung der Prostitution, die Gefängnisse und das Strafrechtssystem insgesamt die Bezeichnung für sich in Anspruch genommen. Ein Abolitionist tritt für die unmittelbare und unbedingte Abschaffung des Mißstandes ein.

Die sofortige und bedingungslose Freilassung war denn auch die Forderung der hundertjährigen Abolition Bewegung (ca. 1783 - 1888) gegen die Sklaverei. Die Abolitionisten waren von der prinzipiellen verwerflichkeit des Sklavenhaltens überzeugt und sagten das auch dann noch, wenn sie sich zur Zeit mancher Sklavenaufstände ausrechnen konnten, dass man sie als Drahtzieher oder Sympathisanten verdächtigen würde. Je stärker der Konflikt eskalierte, desto schärfer trennten sich die Lager: Sklavenhalter hier, Abolitionisten dort. Zu verdanken hatte man diese Polarisierung wohl vor allem William Lloyd Garrison. In seiner Zeitung schlug er einen aufdringlich moralisierenden Ton an, den er von der ersten bis zurletzten Nummer durchhielt. Über dieses Thema, schrieb er, will ich nicht mit Mass denken, sprechen oder schreiben ... ich meine Ernst - ich werde nicht verzeihen - ich werde keinen Fussbreit zurückweichen - UND ICH WERDE GEHÖRT WERDEN.



Um die Mitte des 19. Jahrhunderts brodelte ein urtümlich deutscher Streit, bei dem sich - es ging um die Frage der offiziellen Haltung der Prostitution - Kasernierungsbefürworter und -gegner gegenüberstanden. Die Gegner galten als Abolitionisten, unter deren Banner sich das liberale Bürgertum, die Frauenbewegung sowie Kaiserin Auguste Viktoria versammelten. Es war ein Kampf gegen die Abgründe der Doppelmoral und für, wenn man so will, die Gewerbefreiheit. Dirnen sollten von allen Schikanen, insbesondere kriminalrechtlich-polizeilichen, verschont bleiben. Mit der Strafreform von 1927 errang der Abolitionismus zumindest nach dem Buchstaben des Gesetzes einen weiteren Sieg.

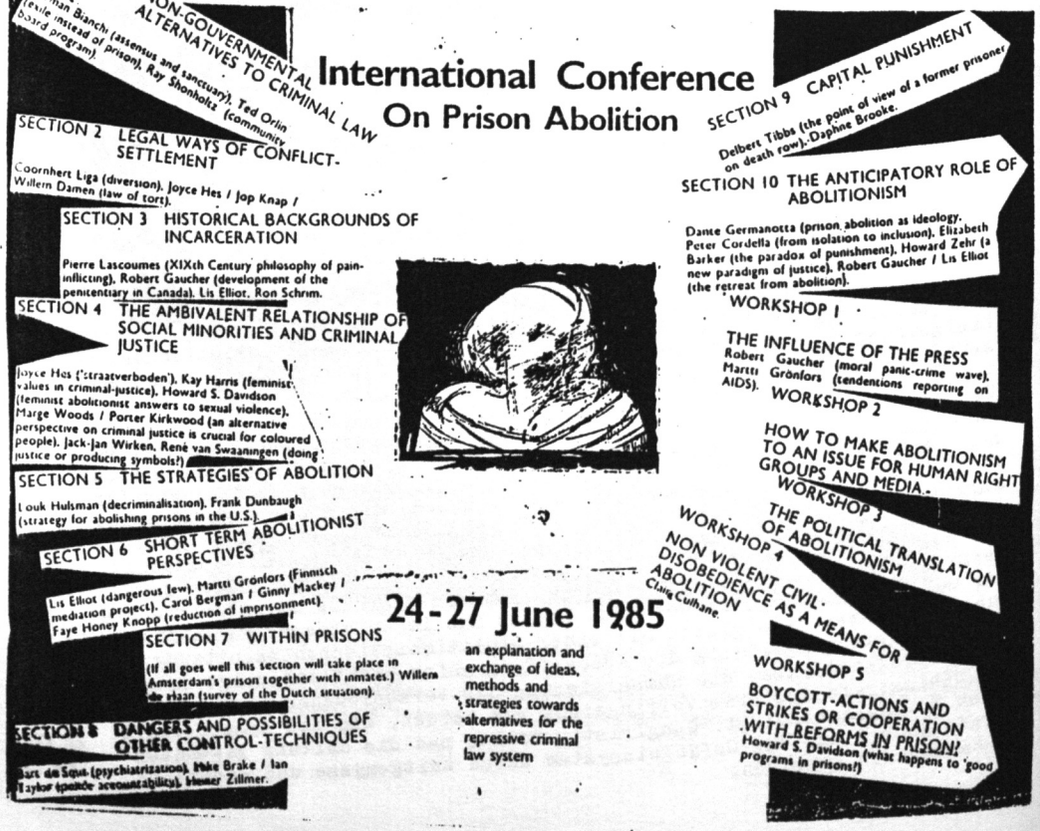
Speziell in England und in den USA gibt es seit langem und mit wechselhaftem Erfolg eine Abolitionsbewegung, die sich gegen die Todesstrafe richtet. Während in Grossbritannien gerade wieder ein Antrag auf Wiedereinführung derselben abgelehnt wurde, haben Todesurteile und Hinrichtungen in den USA Aufschwung. Allein im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der zum Tode Verurteilten 1983 um 13% auf 252 angestiegen; während es 1983 im ganzen Jahr 5 Hinrichtungen gab, zählte man allein im ersten Halbjahr 1984 schon wieder 9 Exekutionen. In den amerikanischen Gefängnissen sassen Ende 1983 über 1200 Todeskandidaten. Seit 1930 wurden in den USA über 4000 Menschen hingerichtet.



Eine umfangreiche kriminalpolitische Richtung mit abolitionistischer Zielsetzung entstand dann wieder im Gefolge der Neuen Linken, Ende der sechziger Jahre. Den Anfang machte hier Skandinavien. Im Herbst 1966 tagte in Strömsund / Schweden ein "Parlament der Diebe", eine gemischte Versammlung aus Sozialarbeitern, Soziologen, Juristen und ehemaligen Gefangenen, die einmal nicht nur zuhören wollten, wie man über sie sprach, sondern selber mitreden. Aus der hieraus hervorgehenden Vereinigung für Strafvollzugsreform bildeten sich entsprechende Organisationen in Dänemark, Finnland und Norwegen. Ab 1970 traten Gesichtspunkte der Rechtssicherheit für die Gefangenen und damit eine "defensive" Kriminalpolitik weiter in den Vordergrund, die den Schwerpunkt auf die Abwehr jeder Vergrösserung des Kontrollsystems und auf die Stärkung der Abwehrrechte der Gefangenen legte. In Norwegen begann man im Zeichen der Radikalisierung des Jahres 1968 gleich mit einer abolitionistischen Zuspitzung. Man verlangte kurzfristig die Abschaffung aller nicht unbedingt notwendigen Strafanstalten, die Humanisierung der verschiedenen Formen von Gefängnisstrafe und eine Verringerung von Leiden, die die Gesellschaft ihren Gefangenen zufügt. Langfristig wollte man die Haltung gegenüber Strafe ändern und das Gefängnissystem durch zeitgemässe und angemessene Massnahmen ersetzen.

Zu Beginn der siebziger Jahre taucht in England die kirchlich assoziierte Gruppe und Zeitschrift "RAP - Radikale Alternativen zum Gefängnis" auf. In Frankreich ist es Michel Foucault, der im Anschluss an eine Reihe von Gefängnisrevolten zusammen mit Mitgliedern der Gauche proletarienne und anderen Ex-Gefangenen die Gruppe "information prisons" (GIP) ins Leben ruft, die zwar auch humanitäre Hilfe leistet, sich aber kriminalpolitisch weder darin erschöpft noch blossvon einem schöneren Gefängnis träumt. In Deutschland gab es im Zeichen der Kooperationsversuche zwischen Intellektuellen und Ausgegrenzten die Heimkampagne Staffelberg), das Sozialistische Patienten-Kollektiv und den Verein "Sozialpädagogische Sondermassnahmen Köln (SSK)"; speziell kriminalpolitische Aktivitäten gingen vom Sozialpolitischen Arbeitskreis (SPAK) und vom Kriminalpolitischen Arbeitskreis (KRAK) aus. Abolitionistisch sind in ihrer Ausrichtung auch regionale Initiativen (wie die Initiative für eine bessere Kriminalpolitik in Hessen), Zeitschriften (wie das andere Transparent -DAT - in Hessen) und der eine oder andere Programmpunkt in manch grüner oder alternativer Plattform.

Die Kirchen spielen überall eine wichtige Rolle. Besonders deutlich wird das in den USA am Beispiel der Quäker: nicht nur, dass sie vieles für die Ersetzung der Todesstrafe durch eine am Sühne- und Besserungsgedanken ausgerichtete Inhaftierung leisteten, sie sind es auch, die sich nach den ernüchternden Erfahrungen mit den Reformprogrammen der sechziger Jahre als erste konsequent auf den Weg der Abschaffung der Gefängnisse gemacht haben. 1983 wurde in Toronto der erste, 1985 in Amsterdam der zweite Kongress über die Abschaffung der Gefängnisse organisiert.



2. Die abolitionistische Perspektive

Seit 1882 ist der Gedanke eines erfahrungsgemäss zu begründenden, auf den Schutz der Gesellschaft abgestellten und von jedem metaphysischen Vergeltungsballast befreiten Zweck-Strafrechts immer weiter vorgedrungen. Zwei Entwicklungen waren: erstens die Unterordnung der helfenden Berufe unter die übergeordnete Gewalt des Strafrechts; zweitens die Öffnung des Strafrechts gegenüber Rechtsgütern wie Umwelt, Volksgesundheit, staatliche Wirtschaftspolitik und damit der Wandel der Aufgaben des Strafrechts vom Schutz des einzelnen Opfers zum Schutz gesellschaftlicher Bereiche. Nach der scheinbaren Zurückdrängung staatlichen Zwangs mit den Reformgesetzen zwischen 1969 und 1975 sollen die Vergewaltigung in der Ehe, die Umweltschutzgesetzgebung und die interessegeleitete Geschichtsfälschung entweder strafbar gemacht oder verschärft werden. Beide Tendenzen haben miteinander zu tun: wo das Strafrecht nicht eine auf Lückenlosigkeit orientierte Stütze des Verwaltungstätigkeit des Staates ist, da müssenProduktion, Bauwesen, aber auch Hilfe und Therapie im Gesundheitswesen durch die Unterordnung entsprechender Teil-Arbeitsbereiche in den Bereich einer fortschreitenden Kriminalpolitik in die Schirmherrschaft des Strafrechts einbezogen werden. Die Folge ist eine vom autoritären (immer noch) Wohlfahrtsstaat mit gutem Gewissen vorangetriebene Vielstraferei und die Überfüllung der Haftanstalten.

Hiergegen richten sich die strafrechtstheoretische Argumentation und die aus ihr entspringenden kriminalpolitischen Entwürfe oder Kritiken des Abolitionismus.



Die abolitionistische Perspektive sieht im Wegfall der metaphysischen Berechtigung des Strafens den Wegfall jeder Berechtigung. Das "Strafrecht" einer sich aus der Erfahrung verstehenden Rechtskultur wäre kein Strafrecht mehr - sondern ein nach ganz anderen Imperativen aufgebautes Konfliklösungsrecht. Die verführerische Tatsache, dass Form des Strafrechts und sogar Anstalten der Strafe noch vorhanden sind, heisst nicht, dass auch nur eines von beiden heute, gäbe es sie denn nicht, aus Notwendigkeit neu erfunden würde. Mit anderen Worten: das Strafrecht ist überflüssige Herrschaft, seine Ausübung objektiv veraltet.

Zum Abolitionismus gehört also die radikale Kritik der Strafrechts- und Strafzwecktheorien. In diesem Zusammenhang sind vor allem Werke von Hulsmann und Christie zu nennen. Während Hulsmann der Meinung ist, dass das System der Strafrechtspflege im Prinzip von heute auf morgen verschwinden könnte, ohne dass damit eine wesentliche (funktionale) Stütze des Systems insgesamt wegfällt, meint Christie eher, dass die wesentliche Aufgabe darin besteht, nicht unbedingt sich in Fragen der Kriminalitätskontrolle, der Straf- und Behandlungstheorien zu ergehen, sondern zu erörtern, wie man ein soziales System aufbauen könnte, dessen Konfliktlösungsszenarien selbst eine spätere Stufe der Freiheit vorwegnehmen. Das klingt nun etwas arg idealistisch, ruht aber ähnlich wie die moralischen Appelle mancher früherer (Sklaven-) Abolitionisten auf einem sicheren objektiven Fundament.

Es gibt in diesem Umkreis eine Reihe von Gruppierungs- und Klassifikationsmöglichkeiten, deren Ausführung vielleicht nicht so wichtig ist wie

der Versuch, eine Liste der Gemeinsamkeiten im abolitionistischen Theoriediskurs aufzustellen. Eine solche Zusammenstellung könnte zeigen, an welchen Punkten die abolitionistische Perspektive zum Angriff auf die herrschenden Theorietraditionen ansetzt und zu der Frage überleiten, aus welchen in der Theorie enthaltenen und real-gesellschaftlichen Widersprüchen des nach Vormacht strebenden Diskurses die abolitionistische Herausforderung ihre augenscheinliche Stärke bezieht.

Das abendländische Recht "arbeitet" mit bestimmten Denkformen: zu ihnen gehört die Trennung von "Wesen" und "Erscheinung", der Konflikt zwischen universalem Geltungsanspruch des rationalen Rechts und widerständigen Formen des lokalen oder gemeinen Rechts; der "abstrakte" Charakter der Rechtsbegriffe und die daraus folgende kunstvoll herausgearbeitete juristische Textauslegung. Das traditionell-juristische Postulat, dass
1. jede konkrete Rechtsentscheidung "Anwendung" eines abstarkten Rechtssatzes auf einen konkreten "Tatbestand" sei,
2. für jeden konkreten Tatbestand mit den Mitteln der Rechtslogik eine Entscheidung aus den geltendenabstrakten Rechtssätzen zu gewinnen sein müsse,
3. also das geltende objektive Recht ein "lückenloses" System von Rechtssätzen darstellen oder latent in sich enthalten oder doch als ein solches für die Zwecke der Rechtsanwendung behandelt werden müsse,
4. das, was sich juristisch nicht rationell "konstruieren" lasse, auch rechtlich nicht bedeutsam sei,
5. das Gemeinschaftshandeln der Menschen durchweg als "Anwendung" oder "Ausführung" von Rechtssätzen oder umgekehrt (als) "Verstoss" gegen Rechtssätze gedeutet werden müsse, da, entsprechend der "Lückenlosigkeit" des Rechtssystems, ja auch die "rechtliche Geordnetheit" eine Grundkategorie alles sozialen Geschehens sei.

Hinzu kommt noch die weitgehende Übernahme des Rechts durch die ihm Unterworfenen, besonders in Deutschland: die bereitwillige Gleichsetzung von Sittengesetz oder ethischem Minimum mit den staatlichen Strafgesetzen und umgekehrt (BVerfG), die ohne den langwirkenden Einfluss des Hegelianismus kaum vorstellbar wäre. Verbunden damit auch die relativ hohe Bereitschaft, entweder sich an das Justizsystem zu wenden oder aber in der aussergerichtlichen Konfliklösung die mögliche juristische Lösung einzuschliessen.

Das Strafrecht ist seinem Ursprung nach eine schwer entwirrbare Mischung aus Versuchen zur Regulierung des Widerspruchs zwischen Gesellschaft und Einzelnem und dem erfolgreichen Bemühen zentraler Herrschaftsinstanzen, ihre Herrschaft als alleinseligmachendes Mittel zur Aufrechterhaltung dieser Ordnung zu verkaufen, damit aber gleichzeitig den Widerspruch "Herrscher-Beherrschte" durch das Strafrecht ideologisch zu neutralisieren. Es dient also sowohl der "Ordnung" als auch der "Herrschaft". Seine Stärke folgte der des Staates. Die schlichte Konfliktregulierungsfunktion trat, wie an der zunehmenden Verdrängung des Opfers aus dem Strafprozess abzulesen, immer weiter in den Hintergrund, die Demonstration des staatlichen Gewaltmonopols immer mehr in den Vordergrund.



Zu einer Zeit, in der die Schwachstellen des Formalrechts in der juristischen Methodenlehre ebenso deutlich geworden sind wie in der faktischen Hinentwicklung zum materiellen Recht, verzichtet die abolitionistische Rechtstheorie auf neuerlich verwirrende, vorschreibende Pendelschläge hin zu oder fort vom materiellen Rechtsprinzip.

Der abolitionistischen Perspektive geht es um radikale Erkenntniskritik, man bezweifelt die Wirksamkeit zentralstaatlichen Eingreifens zur Konflikregulierung, sieht eher nachteilige Folgen des staatlichen Eingreifens und neigt daher zur Infragestellung jedes staatlichen, abstrakten und formalen Strafrechts. Mit Sympathie werden die Versuche gesellschaftlicher Gruppen zur Wiederaneignung ihrer Berechtigung zur Konfliktregulierung betrachtet. "Konsens" steht vielen über repräsentativer "Demokratie". "Recht" wird zweitrangig gegenüber selbständigen sozialen Kontrollen, wird in seiner hierarchisch-bürokratischen Verfasstheit eher selbst als soziales Problem angesehen. Deshalb lautet auch eine der zentralen Fragen des Abolitionismus, wie man das Strafrechtspflegesystem unschädlich macht.

Nehmen wir an, die abolitionistische Theorie sei kein Zufallsprodukt, sondern Ausdruck einer widersprüchlichen realen Entwicklung draussen in der Welt. Könnte man das anders erklären denn als Ergebnis einer Krise des Formalrechts und seiner besonderen Rationalität? Und müsste man nicht weitergehend die Möglichkeit einer Krise der formalen Logik und ihrer Vernarrtheit in allgemeingültige Aussagen der Ethik und der Erkenntnis einbeziehen?

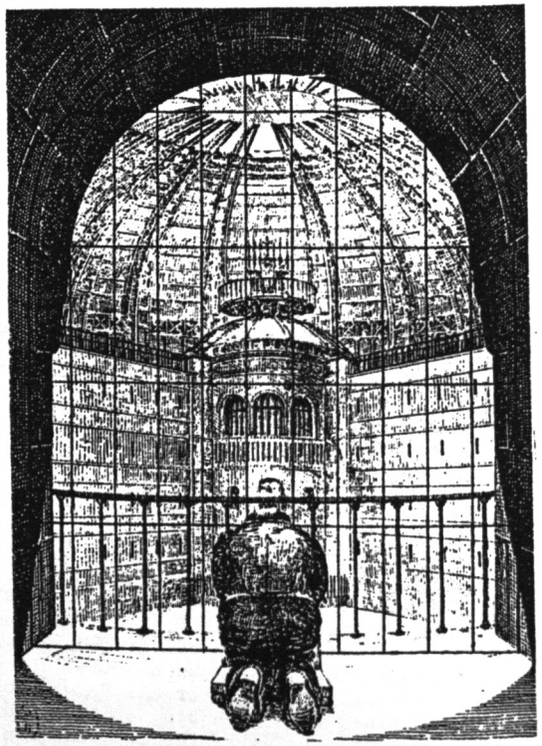
Wenn A von B etwas stiehlt, warum ist er dann ein Dieb und warum sollte er im Prinzip genauso bestraft werden wie C, der dem D etwas weggenommen hat? Sind nicht alle vier Personen unterschiedliche, miteinander gar nicht vergleichbare Individuen in unterschiedlichen spzialen Bezügen, die eine Unterordnung unter eine Klasse (im logischen Sinn) gar nicht erlauben? Wozu also Straftatbestände, wozu Unterordnungen, wozu Staatsanwälte und eine auf Einheitlichkeit hinzielende Rechtsprechung? Wozu Statistiken, in denen doch nur Unvergleichbares addiert, verglichen und verdinglicht wird?

Ich möchte behaupten: der Verzicht auf das Strafgesetzbuch und die Strafjustiz wäre ohne Kollaps des Systems auch in hochindustrialisierten Gesellschaften möglich. Beispiel Japan. Für Japaner ist "Recht" eine höchst fremde Angelegenheit. Gesetze werden als etwas völlig anderes angesehen als die eigenen Prinzipien. Deshalb wendet man sich auch nicht gerne an das Gesetz. Traditionsgemäss ist Konfliktlöung in Japan "Schlichtung", und zwar nicht im europäischen Sinne, sondern ein "Sich-Vertragen. Was dennoch zum Gericht gelangt, wird von den Richtern häufig an die Parteien zurückverwiesen. Nach unseren Maßstäben müsste es in Japan rund 100.000 hauptberufliche Richter geben. In Japan gibt es rund 3.000. Die Kriminalitätsrate ist extrem niedrig, die Gefängnispopulation gering. Dies ist natürlich höchst holzschnittartig dargestellt. Aber es sollte genügen, um uns zur nächsten Frage zu bringen: wo liegen die Wurzeln einer solchen Unterschiedlichkeit? Hajime Nakamura vermutet: im japanischen phänomenologischen Denken ("Die Welt der Erscheinungen ist absolut"), einer Weltsicht, die er als "empirische Unmittelbarkeit" bezeichnet. Für Japaner hat jedes Ding seine eigenen Charakteristika, die es von einem anderen Ding unterscheidet, und zwar in einem wesentlichen Masse, so dass zwei Dinge grundsätzlich nie als zu einer Klasse gehörig wahrgenommen werden können. Milde gesagt: die westliche

Idee einer Unterscheidung zwischen Begriff (noumenon) und dem Sich-Zeigenden, Erscheinung (phenomenon) (Kant), die keines Beweises bedürftige Vorstellung, dass es die einzelnen Erscheinungen sind, aus denen sich allgemeine Aussagen entwickeln (lassen), Klassifikationen der kompliziertesten und verknüpftesten formallogischen Stimmigkeit untereinander - all diese Brutstätten der Verdinglichung haben im japanischen Rechtsdenken keinen Platz. Gewiss hat auch in Japan die Verwestlichung einiges verändert. Für den deutschen Beobachter überwiegt noch der Unterschied. Ausgerechnet Japan also als Beispiel?

Es soll nichts im- oder exportiert werden. Es sollte lediglich gezeigt werden, dass es möglicherweise eine viel tiefergehende Materialisierungstendenz im Strafrecht gibt, die sich gegen die Fundamente der uns vertrauten Ordnung selbst richtet. Nichts ist so, wie es scheint, und nichts muss so sein, wie es scheint.

Dieser Beitrag stammt von Dr. jur. Sebastian Scheerer. Er wurde von der Redaktion gekürzt. Er kann original über Haberfeld bezogen werden. Zu entrichten sind dafür die Porto- und Kopiekosten.



Aufhetzung zu weiterer Diskussion:

Abschaffung ja , aber bitte gründlich !

Gedanken zum Text von Sebsatian Scheerer

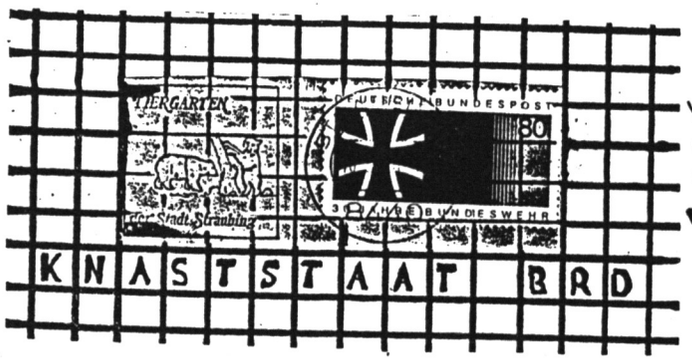
Es ist gut und wichtig, daß es die Abolitionisten, die "Knastabschaffer", gibt. Es ist auch gut, daß das nicht bloß ein kleiner Haufen Linksradikaler ist, sondern ein Gemisch aus Wissenschaftler/inne/n, Ex-Gefangenen, Quäkern, Humanist/inne/n, Minderheitspolitiker/inne/n und Praktiker/inne/n in sozialen und juristischen Berufen, was ja Berührungspunkte schafft zwischen unterschiedlichen Vorerfahrungen, Fähigkeiten und für die weitere Auseinandersetzung erreichbare Gruppen.

Wenn ich allso vom Scheerer-Text etwas enttäuscht bin, dann ist es vielleicht eher der "Fehler", ihn ins HABERFELD zu übernehmen, der zu diskutieren ist. An anderem Ort, wo noch an das formelle Recht "geglaubt" wird, wo Angst besteht vor dem "Kollaps des Systems", mag dieser Text eine wichtige Funktion haben, Auseinandersetzungen weiterzutreiben.

Die Argumentation Scheerers belegt, daß Abolitionisten Gefängnisse und Strafjustiz als "überflüssige Herrschaft" bekämpfen können, ohne das System der Herrschaft insgesamt zu meinen.Ich dagegen wünsche den "Kollaps des Systems".

Bei meinem Ohren-Spitzen auf dem Amsterdamer Abolitionistenkongreß habe ich bemerkt, daß es unter den Versammelten verschiedene Tendenzen gab:Reformisten, die den Einzelmißstand Gefängnisse/Strafjustiz abschaffen wollen, sich davon vielleicht noch Ausstrahlungen auf etwas freiere gesellschaftliche Verkehrsformen erhoffen und (in der Minderheit) Menschen mit revolutionärer Perspektive, die Gefängnisse und Strafjustiz als so verwoben mit Herrschaftssystemen betrachten, daß sie diese Symptome als Ausdrucksformen auch anderweitig verwirklichter Herrschaft angreifen, nicht für abschaffbar halten, ohne das ganze System zu sprengen. Dazwischen gibt es möglicherweise Taktiker, die letzteres langfristig wünschen, aber ihre Argumentation erstmal vorsichtig auf das Symptom richten, ohne gleich langfristige Konsequenzen der Systemgefährdung mit auszupacken. Bloß,die verraten natürlich nicht öffentlich ihre taktischen Rezepte. (Falls Scheerer sich zundiesen Taktikern zählen sollte, fände ich es allerdings unverantwortlich manipulativ, so überwiegend formal-logisch und von einer in jenen Kontexten nicht weiter hinterfragten Effektivität aus zu argumentieren, sich ausdrücklich auf Abschaffmöglichkeiten (von Knast und Strafjustuz) "ohne Kollaps des Systems" zu beziehen.)

Ich persönlich halte alle Herrschaft für "überflüssige Herrschaft" und schließe mich im HABERFELD-Zusammenhang mit Gefangenen zusammen, die nicht nur die Knastmauern angreifen, sondern in ihre Kritik jede Form von Herrschaft einschließen.



hiermit entschuldige ich mich bei Gerhard Linner, daß ich es einmal wagte, ihm jene Briefmarke als Rückporto beizulegen!

Böswillig könnte man nun behaupten, ich wünsche mir den Fortbestand von Knästen, weil zumindest dort noch Widerstand gezüchtet werde, während das zentraleuropäische Proletariat ja so weit eingekauft sei, daß ich meine revolutionären Hoffnungen kaum noch auf dieses richten könne. Man könnte behaupten, ich wolle die durchaus auch in diesem System mögliche Abschaffung von Knast und Strafjustiz gar nicht in Betracht ziehen, um durch Aufrechterhalten des Leidens, das dieses frühkapitalistische Druckmittel bewirkt, wenigstens ein paar "Mitverschwörer" zu bekommen.

Dem kann ich entgegensetzen, daß ich durchaus dafür bin, hier und jetzt gegen Teilaspekte dieses Druckmittels anzugehen, punktuelle Erleichterungen zu schaffen, tendenziell Knast und Strafjustiz zurückzudrängen zu versuchen, nicht in Stellvertreterpolitik, sondern in einer Gefangenenbewegung, deren Mehrheit aus aktuell Gefangen, Entlassenen, deren Familien und Freunden besteht, in die sich aber auch mittelbar Betroffene eingliedern, die sich durch diese Herrschaftsmittel bedrohtfühlen und sie nicht als Teil "ihrer" Gesellschaft akzeptieren können.

Ich bin äußerst skeptisch, ob der kapitalistische Herrschaftszusammenhang, speziell der BRDiger Ausprägung, auf Knast und Strafjustiz wird verzichten können, ohne völlig abzutreten. (Lassen wir den staatskapitalistischen Pseudo-Sozialismus mal hier beiseite!) Aber Kapitalismus ist tatsächlich etwas flexibler, als die Revolutionäre der Frühphase dachten. Er konnte in der "ersten Welt" weitgehend auf Kinderarbeit, 14-Stunden-Tag, das Erschießen streikender Arbeiter verzichten, ohne als Kapitalismus zugrunde zu gehen. Vielleicht gibtes tatsächlich kapitalistische Lösungen der Abschaffung der Knäste, sogar der Strafjustiz (???) bei lautloseren, "effektiveren" Repressionen ?

Im HABERFELD-Zusammenhang glaube ich aber, nicht alleinzustehen mit der Hoffnung, daß viele derer, die sich jetzt auf den Weg gemacht haben/noch machen werden, Knast und Strafjustiz als Ausdruck dicht gewebter Herrschaftsverhältnisse zu bekämpfen, sich mit Teilerfolgs-Ködern nicht abspeisen lassen werden.



ABERFELD

ABRISSUNTERNEHMEN m.b.H.

Wir sollten Teilerfolge anstreben und in die Tasche stecken. Die Herrschenden geben uns die nicht freiwillig, sondern um unseren Widerstand zu brechen, uns wieder in ihre Taschen zu stecken. Und da sollte nicht unser Platz sein! Falls es tatsächlich möglich sein sollte, die Gefängnisse und die Strafjustiz noch vor der Auflösung anderer Herrschaftsformen abzuschaffen, weil dieses Instrument für die Potentaten unfunktional geworden ist, ist zu hoffen, daß die, die durch Knast, gegen Knast mobilisiert wurden, konsequent genug sind, auch die versteckteren Formen von Knast weiter zu bekämpfen, bis sie abgeschafft ist, JEDE Form der Herrschaft.

Wenn aber, was ich eher annehme, die hier undanderswo Herrschenden doch nicht ganz auf die Institutionen der Strafjustiz verzichten zu können glauben, wird eine systemkritische Anti-Knast-und- Straf-Bewegung ein dringen erforderlicher Teilbereich zwischen unterschiedlichen Bewegungen sein, die alle einen Zipfel zentraler und verstreuter Macht angreifen, sich gegenseitig ergänzen und unterstützen, bis wir es dann hoffentlich zusammen schaffen, Herrschaft unmöglich zu machen. Eine starke Anti-Knast-Bewegung innerhalb revolutionärer Vielfalt könnte auch die Chance vergrößern für Radikalität und Konsequenz, nicht leichtfertig im Namen der Revolution Machtmittel zu übernehmen,die nur Umverteilung von Macht,nicht Beseitigung derselben erbringen würden.

Im Sinn dieser letzten beiden Varianten will ich gerne Abolitionistin sein, zusammen mit anderen Abolitionist/inn/en. Doch bei solcher Konsequenz können wir es vielleicht auch gleich Rätekommunismus oder Anarchie nennen. Aber da diese Begriffe noch keine Massen begeistern, sollten wir uns freuen über die bunt gemischte abolitionistische Bewegung mit dem Ziel der Abschaffung der Knäste. Sicher können wir nur in breiten Massenbewegungen gemeinsam handelnd solide Grundlagen legen für eine Gesellschaft ohne Macht, Chefs und Strafjustiz, in der Arbeit und ihre Ergebnisse miteinander geteilt und Konfliktevon Betroffenen und deren Gemeinschaft verantwortlich ausgetragen werden.Nun, eine breite Massenbewegung sind auch die Abolitionisten noch nicht. Aber sie könnten mithelfen Ausgangspunkte für eine solche zu schaffen.

(ewk)

ISBN 3-925007-38-5

PSYCHOLOGIE & GESELLSCHAFTS KRITIK 38



Einzelheft 9,– DM / Doppelheft 15,– DM / Jahresabonnement 28,– DM plus 3,20 DM Porto / Studenten, Arbeitslose 23,– DM plus 3,20 DM Porto / Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt bei der Redaktion der P & G, Bürgerbuschweg 47, D-2900 Oldenburg, Telefon (04 41) 6 41 26.

Frauen & Psychologie II

INHALT

THEMATISCHE BEITRÄGE

Barbara Renchkovsky Ashley/ David Ashley
Sexualität und Gewalt: Der pornographische Körper als Waffe gegen Erotik und Nähe

Annabel Faraday
Die Befreiung der Lesbenforschung

Rainer Adamaszek/Monika Adamaszek
„... nicht als Therapie möchte ich Ihnen die Psychoanalyse empfehlen, sondern wegen ihres Wahrheitsgehaltes..."
Kritisches zu Freuds erstem psychoanalytischen Fall „Dora"

Anita Nieder
Sind Frauen das unschuldige Geschlecht? Über die Ambivalenz weiblicher Liebe

REZENSIONEN
AKTUALITÄTEN
TERMINE

INSIDE

INFO-REISE von HABERFELD-TREIBERN DRAUSSEN
Diskussionsveranstaltungen,Vernetzung Aktiver

Wir legen Wert drauf, über die Situation der Gefangenen in der BRD zu erzählen, sofern sie nicht sowieso bekannt ist, über unsere Vorstellungen ("Für eine Gesellschaft ohne Knäste") zu diskutieren, die Funktion von Knast in der Fabrikgesellschaft zu umreissen und ein wenig über Haberfeld zu erzählen.

- z.B. das wir eine Spaltung in das sog.politische und soziale Gefangene- ablehnen und wieso
- z.B. unsere Geschichte
- z.B. warum tut sich die Linke so schwer mit einer Analyse, was Knast ist,wie er funktioniert und was die herrschende Ideologie bewirken soll.

Frankfurt ...5.Nov.,20 Uhr, Libertäres Zentrum
Dortmund ....6.Nov.,Kontakt GI Dortmund,Tel.0231/818989 Schwerpunkt Zensur
Köln .....8.Nov.,20 Uhr,Bürgerzenrum Alte Feuerwache
Oldenburg....9.o.10.Nov., Kontakt Café Alhambra
Hannover ...11.Nov.,17 Uhr, Kontakt Anti-AKW-Laden

Für die anderen vorgesehenen Städte steht noch nix genaues fest ...

INITIATIVE der Angehörigen beim UNO-Menschenrechtsausschuß in New York

Spendenkonto der Angehörigen der politischen Gefangenen in der BRD:
Postscheckkonto Bln-West
44 86 30 - 102
Omega Becker

Kontaktadresse: Postlagerkarte 05 02 05
7500 Karlsruhe 1

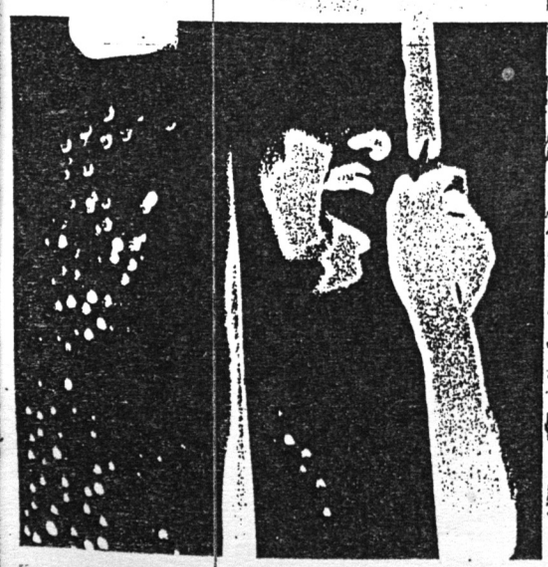
August '86

Angehörige von politischen Gefangenen in der BRD

z.Zt. ohne Postlagerkarte
Adresse! fiel in falsche Hände,als es Hausdurchsuchungen gegen "radikal" gab.!
Erstmal nix schicken! Neue Adresse demnächst.

münster's **schamlose** frauenzeitung

Sommer '86
DM 3,-



Frauen im Knast

Vorwort . . . S.
Interview . . . S.
Die Weiße Frau
»Wichtig ist, was du selber denkst« . . . S.
Gefangenengewerkschaft SOL . . . S. 1
»Kriminell« - was ist das ? . . . S. 1
Bei uns im Knast . . . S. 1
»Missgunst, Neid und Hetzerei« . . . S. 1
Mutter und Kind . . . S. 1
»Kinder sind eine bessere Garantie als Mauern« . . . S. 1
»Wir verblöden langsam, aber sicher« . . . S. 1
Mein Leben oder: Die Wartezeit . . . S. 2
Was ist in der Jugend anders ? . . . S. 2
Frauen, die töten . . . S. 2
Wir sind die Toten im Leichenschauhaus
Im Namen des Volkes
- Zwei Gedichte - . . . S. 2
Isolation schnürt mir die Luft ab . . . S. 2
Frauenknast Plötze . . . S. 2
Aussichten . . . S. 3
Vom Sexismus in Erklärungen für die geringere Kriminalitätsrate von Frauen . . . S. 3
Bücher zum Thema . . . S. 3
Menschenrechtsverletzung an Frauen als doppelte Verfolgung . . . S. 3
Stoppt die Nacktdurchsuchungen in Maghaberry! . . . S. 4
Ulrike Meinhof . . . S. 4
Tschernobyl . . . S. 4
Diskussion zum Frauenzentrum . . . S. 4
ein feministisches frauengesundheitszentrum in Münster . . . S. 4
Frauenwoche 1986 . . . S. 4
Gedanken/Eindrücke zu einem Buch
»Was die Hexe singt - Die Lieder der Schwarzen Rosa« . . . S. 5
Morgana-Frauenbuchverlag . . . S. 5
Die Möse . . . S. 5

Eigentumsvorbehalt

IMPRESSUM
Schamlos Sommer 1986
Erscheinungsort: Münster
Hrsg.: Verein zur Förderung v. Frauenbildung u. Frauenerwerbstätigkeit e.V., Achtermannstr. 10-12, 44 Münster
Redaktion: Karin Flothmann, Antje Hensel, Silvia Heptner, Barbara Hüppe, Uta Klein, Gaby Montag, Almuth Schreiber
Titelseite, Foto: Ralf; aufgenommen bei einer Theateraufführung des Stückes »Kaffa« durch theaterwerkverband Scimitla, Holland
Auflage: 1000
V.i.S.d.P.: Uta Klein, Zumsandestr. 29
Satz u. Lay-out: im Rund Um-Büro von den Redaktionsfrauen u. Jochen Steppke
Druck: Druckwerkstatt, Hafenweg
Copyright: Redaktionsfrauen
Konto: Verein zur Förderung von Frauenbildung u. Frauenerwerbstätigkeit e.V.
Konto-Nr.: 33 98 04 Stadtsparkasse Münster BLZ 400 501 50

Es gab Menschen

Es gab Menschen
die haben Menschen den Kopf abgeschlagen
nicht aus Zorn
sondern weil das ihr Beruf war
den sie gelernt hatten.
Es war kein schwerer Beruf
denn sie mußten nicht jeden Tag
ja nicht einmal jede Woche
einen Kopf abschlagen
freilich manchmal gleich zwei oder drei.
Aber bezahlt wurden sie regelmäßig
dafür daß sie sich bereithielten zum Kopfabschlagen
und für jeden Kopf den sie wirklich abschlugen
bekamen sie eine Zulage zu ihrer Bezahlung.
Und die abgeschlagenen Köpfe
waren meistens die Köpfe derer
die den Kopf geschüttelt hatten über die Zeit
und auch über das Amt
Menschen den Kopf abzuschlagen.

Das war die Vergangenheit
aber sie wurde bewältigt
und das sah so aus
daß zu den Menschen die Köpfe abschlugen
Menschen kamen die ihnen sagten sie müßten
jetzt keine Köpfe mehr abschlagen aber sie sollten
deshalb nicht den Kopf hängen lassen denn sie seien
Beamte und nicht entlassen
nur im Ruhestand mit Pension.
Das war die Bewältigung der Vergangenheit
und die abgeschlagenen Köpfe schüttelten nicht den Kopf
weil abgeschlagene Köpfe nicht den Kopf schütteln können.

Jetzt gibt es Menschen
die keine Köpfe abschlagen
sondern helfen mit Erdarbeiten und mit Betonbauarbeiten
Häuser und Unterstände und Wachtürme bauen für fremde Menschen
die kommen mit Apparaten

Und die die Anlagen bauen für diese Menschen und Apparate
Und auch die Menschen die die Apparate bedienen
tun das nicht aus Zorn sondern weil das ihr Amt ist.
Und das ist die Gegenwart
und wir haben sie nicht bewältigt
denn es schütteln zwar manche Menschen heute den Kopf über sie
aber zu wenige um sie zu ändern und bis jetzt
viel zu wenige die mehr tun als nur den Kopf schütteln.

Erich Fried

'tschuldigung! Text für unsere Zusammenhänge manipulativ gekürzt.